Nr. 51.
Berlin, Mittwoch, den 1. März 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthl. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthl. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthl. — Für ganz Deutschland: 3 Rthl. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 51.
Berlin, Mittwoch, den 1. März 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem bei der Regierung zu Erfurt angestellten Rechnungs-Rath **Schlosser** und dem bei der Regierung zu Magdeburg angestellten Rechnungs-Rath **Hitzeroth** den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife; dem correspondirenden Mitgliede des Institut de France, **Aimé Bonpland** zu St. Borja in Brasilien, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kreisgerichts-Rath **Nitschmann** zu Naugard, Regierungs-Bezirk Stettin, dem Bergamts-Assessor **Hirsch** zu Rüdersdorf und den katholischen Pfarrern **Karl Luetkenhaus** zu Ahlen, im Kreise Beckum, und **Georg Joanning** zu Südkirchen, im Kreise Lüdinghausen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; desgleichen

Denn bei der General-Commission zu Posen beschäftigten Regierungs-Assessor **Sutlinger** zum Regierungs-Rath zu ernennen.

Akademie der Künste.

Die Königliche Akademie der Künste hat den Lithographen **Adolph Sauer** aus Berlin, der Zeit in Leipzig, in Anerkennung seiner Leistungen durch eine an Präcision mit dem Kupferstich wetteifernde Anwendung der Lithographie bei anatomischen und ähnlichen Darstellungen, zu ihrem **akademischen Künstler** ernannt und dessen Patent unter heutigem Datum ausgefertigt.

Berlin, den 25. Februar 1854.

Directorium und Senat der Königlichen Akademie der Künste.
Professor **Herbig**, Vice-Director.

Preußische Bank.

Indem ich den nachstehenden Auszug aus dem am 27. d. M. in der General-Versammlung der Meistbetheiligten vorgelegten Verwaltungsbericht der Preußischen Bank für das Jahr 1853 nebst der Vermögens-Bilanz vom 31. December 1853, gemäß § 97 der Bank-Ordnung vom 5. October 1846, hierdurch zur allgemeinen Kenntniß bringe, bestimme ich zugleich, daß die Zahlung der **für den Dividendenschein Nr. 14** festgesetzten Dividende zum Betrage von 40 Thlr. vom 1. März d. J. ab bei der Königlichen Hauptbank hierselbst, sowie bei den Provinzial-Comtoiren zu Breslau, Cöln, Danzig, Königsberg, Magdeburg, Münster, Posen und Stettin und bei den Commanditen zu Bromberg, Crefeld, Elberfeld, Elbing, Frankfurt a. O., Gleiwitz, Görlitz, Graudenz, Halle, Landsberg a. W., Memel, Siegen, Stolp, Stralsund, Thorn und Tilsit geleistet werde.

Der vollständige Verwaltungsbericht wird den Bankantheils-Eignern in Berlin bei der Hauptbank, in den Provinzen bei den vorgenannten Bank-Anstalten verabfolgt werden.

Berlin, den 27. Februar 1854.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten,
Chef der Preußischen Bank.
v. d. Heydt.

Auszug
aus dem Verwaltungs-Berichte der Preußischen Bank für das Jahr 1853.

Das Jahr 1853 kann im Allgemeinen als geschäftsreich und günstig in seinen Erfolgen bezeichnet werden.

Sowohl in der Einfuhr überseeischer Waaren-Artikel, wie in der Ausfuhr der einheimischen Erzeugnisse und bei deren Vertriebe im Innern entwickelte sich eine lange vermißte, von vortheilhaften Ergebnissen begleitete Regsamkeit, welche gleichzeitig die [illegible] förderte und sie nach längeren ungünstigen Perioden das ganze Jahr hindurch zu einem blühenden Geschäft machte.

Auch dem größten Theil der Gewerbe hat ein lohnender Nutzen nicht gefehlt.

Namentlich hat der Bergwerks- und Hüttenbetrieb sich eines besonderen Aufschwunges zu erfreuen und der fortwährend steigende Begehr nach den geförderten Producten den Aufschluß neuer Gruben und die Errichtung neuer Hüttenwerke zur Folge gehabt.

Ebenso sind die Fabriken zur weiteren Verarbeitung der Metalle bis auf die letzten Monate des Jahres, wo die politischen Verhältnisse einige Stockungen veranlaßten, vollauf beschäftigt gewesen, so daß sie die Bestellungen kaum ausführen konnten.

Die Wollenwaaren- und Seidenwaaren-Fabriken hatten trotz der hohen Preise der Rohstoffe in den meisten Artikeln einen guten, in einzelnen Artikeln einen glänzenden Absatz, und es fanden ihre Fabrikate im Auslande, besonders in Amerika, unausgesetzt und in einem früher nicht gekannten Umfange willige Abnahme.

Die Baumwollenwaaren-Fabrikation war zwar weniger einträglich, sie hat jedoch mit kurzer Unterbrechung fortdauernde Beschäftigung gehabt; auch haben sich der Baumwollen-Spinnerei beträchtliche Capitalien zugewendet.

Der Landwirthschaft endlich, welche eines ihrer wichtigsten Erzeugnisse, die Wolle, sehr vortheilhaft verwerthen konnte, hat die außerordentliche Preissteigerung der Lebensmittel in denjenigen Gegenden, wo die Ernte-Ergebnisse befriedigend waren, einen reichen Gewinn, wo die Ernte dagegen einen Ausfall ergab, wenigstens einige Entschädigung für den Verlust am Ertrage gewährt; auch hat die der Landwirthschaft zum Theil angehörende Rübenzucker-Fabrikation einen günstigen Fortgang genommen.

Zum nicht unerheblichen Theil dürfte dieser erfreuliche Verlauf des Jahres der zu Anfang desselben erfolgten Regelung der Zollvereins-Verhältnisse, so wie dem Abschlusse des Handels- und Zoll-Vertrages mit Oesterreich zuzurechnen sein, durch welchen ein gegenseitig freierer Handels- und gewerblicher Verkehr eingeleitet und der Unternehmungsgeist im Allgemeinen angeregt worden ist.

Aus dem Zusammenwirken dieser Verhältnisse, hauptsächlich aber aus der bedeutenden Preissteigerung der Boden-Erzeugnisse und fast aller Rohproducte, nebst den dauernd lebhaften Umsätzen darin, verbunden mit der großen Zahl von Werthpapieren, welche der Staat und die Eisenbahn-Gesellschaften an den Markt brachten, erklärt sich die erhebliche diesjährige Zunahme in fast allen Zweigen des Bank-Verkehrs, zugleich aber auch, daß die Geldmittel des Institutes in größerem Maaße als je zuvor in Anspruch genommen worden sind.

Es haben nämlich die Umsätze der Bank, abgesehen von der Noten-Circulation und der Prolongation der Lombard-Darlehen, in wirklich zur Ausführung gekommenen Geschäften überhaupt circa 853½ Millionen Thaler (1852: 586½ Millionen), mit Hinzurechnung der nicht durch den eigentlich geschäftlichen Verkehr, sondern durch die Noten-Circulation, so wie durch Abrechnung mit den Filial-Anstalten rc. vorgekommenen Versuren aber die bisher noch nicht erreichte Total-Summe von 1276 Millionen Thaler (1852: 906½ Millionen) betragen.

Hierbei hatte die in den ersten Monaten des Jahres um einige Millionen Thaler zurückgegangene commercielle Geld-Anlage des Instituts gegen den Schluß der Wollmärkte sich bereits auf circa 37½ Millionen Thaler und bis zu Ende des Monats September nach vorangegangener kurzer Pause noch weiter auf die bis dahin nicht eingetretene Höhe von fast 41 Millionen Thalern gesteigert, so daß die Bank bei dem allgemein hervortretenden Geldmangel sich genöthigt sah, den Zinsfuß vom 1. October ab auf 5 pCt. zu erhöhen, nachdem derselbe auch an fast allen auswärtigen Börsen schon erheblich gestiegen war.

Die Betriebsfonds der Bank haben sich durch den reglementsmäßigen Zuwachs des Staats-Einschusses (§ 17 der Bank-Ordnung) und des Reserve-Fonds um circa 212,000 Thaler vermehrt, dagegen durch die seit dem 1. Januar bis ult. December 1853 eingetretene Abnahme bei den Depositengeldern um circa 86,000 Thaler vermindert, so daß sich hierbei eine Vermehrung von 126,000 Thaler ergiebt.

Der Haupttheil der Bank-Operationen bestand auch im Jahre 1853 in dem Ankauf und der Discontirung von Wechseln, sowie in der Gewährung von Darlehnen gegen Unterpfand.

Beide Geschäftszweige waren nicht nur dem Umfange nach erheblich größer, sondern auch in ihren Resultaten ergiebiger wie in dem vorherigen Jahre.

Es gelangten nämlich pro 1853 an die Bank: Disconto-Wechsel 72,201 Stück über 61,898,772 Thlr. 14 Sgr. 6 Pf.; Remessen auf inländische Plätze 104,996 St. über 85,671,495 Thlr. 22 Sgr.; Remessen auf ausländische Plätze 3755 St. über 5,240,740 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf.; Wechsel zur Einziehung 5860 St. über 1,044,076 Thlr. 12 Sgr., zusammen 186,812 Stück über 153,855,085 Thlr. 9 Sgr., mithin in der Zahl der Wechsel 56,934 Stück und im Geldbetrage 50,381,187 Thlr. 6 Sgr. 6 Pf. **mehr** als im Jahre 1852.

Als gesammter Gewinn aus dem Wechselverkehr, einschließlich der Provision für die Einziehungswechsel, sind pro 1853 842,256 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf., und sonach 261,899 Thlr. 28 Sgr. **mehr** als pro 1852 berechnet worden.

Die Zahl der Lombard-Darlehne belief sich auf 10,205, mit einem Betrage von 78⁷⁄₁₀ Millionen Thlr. (circa 24 Millionen mehr als im Jahre 1852), wovon 3693 Darlehne im Belaufe von 14½ Millionen Thalern in das Jahr 1854 übergingen.

Der Gewinn hieraus betrug 493,405 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., mithin 96,729 Thlr. 15 Sgr. 6 Pf. mehr als in dem Jahre vorher.

Die Circulation der Banknoten hat sich in dem Umfange des Jahres 1852 erhalten, und die Bank hat das durch den lebhaften Geschäftsverkehr noch erweiterte Verlangen nach denselben mehrfach nicht befriedigen können.

Die Versuren im Giro-Verkehr waren ebenfalls von größerem Belange als im Jahre 1852, und es hat sich namentlich die Summe der in Umlauf gewesenen mit Accept versehenen Giro-Anweisungen durchschnittlich auf etwas über 1 Million Thaler höher als in dem Vorjahre herausgestellt, was theilweise dem fortdauernden Mangel an Banknoten und größerem Papiergelde zuzuschreiben ist.

Die Summe der theils kostenfrei, theils gegen eine geringe Provision ausgestellten Zahlungs-Anweisungen aller Art erreichte die Höhe von 19,507 Stück im Geldbetrage von 26½ Millionen Thaler, welches 4593 Stück zum Belaufe von circa 5½ Millionen Thaler mehr als pro 1852 ergiebt. Die hieraus gewonnene Provision hat überhaupt 14,115 Thlr. 23 Sgr. (5416 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf. mehr als im Vorjahre) betragen.

Die An- und Verkäufe von Effecten für Behörden haben während des jüngst verflossenen Jahres so ziemlich dasselbe wie pro 1852, nämlich circa 3 Millionen Thaler betragen, und es sind daraus 7218 Thlr. 7 Sgr. an Provision, also 199 Thlr. 8 Sgr. mehr als 1852 erhoben worden.

Die Geschäfts-Umsätze mit den Correspondenten der Bank sind hinsichtlich ihres Umfanges dem Jahre 1852 ebenfalls fast gleich geblieben, der daraus hervorgegangene Nutzen hat aber 14,734 Thlr. 25 Sgr. 6 Pf. (11,411 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. **mehr** als im Vorjahre) betragen.

Der gesammte Brutto-Gewinn aus den Geschäften des Jahres 1853 hat 2,010,159 Thlr. 29 Sgr. ergeben. Hiervon sind die Depositen-Zinsen und Verwaltungskosten mit 931,978 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. abzusetzen, wonach ein Reinertrag von 1,078,181 Thlr. 4 Sgr. 6 Pf. verbleibt, aus welchem nach § 36 der Bank-Ordnung vorweg 3½ pCt. von dem Einschusse des Staates und der Privaten im Betrage von 405,042 Thlr. 13 Sgr. zu zahlen und außerdem für zweifelhafte Wechsel des Jahres 1853 7091 Thlr. 2 Sgr. zu reserviren sind.

Aus dem Ueberreste der 666,047 Thlr. 19 Sgr. 6 Pf. ist sodann der vierte Theil dem Reserve-Fonds mit 166,511 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf. zu überweisen und von den verbleibenden 499,535 Thlr. 22 Sgr. die eine Hälfte an den Staat und die andere Hälfte an die Bankantheils-Eigner als Extra-Dividende zu vertheilen.

Den Letzteren konnte daher aus den Geschäften des Jahres 1853 ein Zinsgenuß von 6 Procent (1852 5¹⁄₁₀ pCt.) oder für jeden Bank-Antheil eine Dividende von überhaupt 60 Thlr. gewährt werden, so daß nach Abrechnung der pro 1. Semester 1853 bereits gezahlten 20 Thlr. auf den Dividendenschein Nr. 14 pro 2. Semester 1853 gegenwärtig noch 40 Thlr. zu zahlen sind.

Da die in den beiden Vorjahren erfolgte Ausdehnung der Filial-Anstalten in den Provinzen für den Geldverkehr der letzteren sich sehr ersprießlich gezeigt hat, so sind auch in dem jüngst verflossenen Jahre nach Maaßgabe des Bedürfnisses wiederum errichtet worden:

1. in der Provinz Brandenburg
in Cottbus, in Sorau } eine Bank-Agentur,
2. in der Provinz Sachsen
in Erfurt, in Mühlhausen } Bank-Agenturen,
3. in Ostpreußen
Waaren-Depots in Fischhausen und Darkehmen,
4. in der Provinz Posen
Bank-Agenturen in Gnesen und Inowraclaw, und ein Waaren-Depot in Pleschen.

Bilanz der Preußischen Bank am 31. December 1853.

Activa.		Thlr.	sg.	pf.
Staats- und Communal-Papiere zum Nennwerth		15273190	—	—
Grundstücke		727800	—	—
Wechselbestände	21023575 21 —			
ab: für zweifelhafte Forderungen	70100 — —	20953175	21	—
Lombard-Forderungen	14234931 19 6			
ab: für nicht bankmäßig gedeckte Forderungen	8630 — —	14226301	19	6
Hypothekarische Forderungen		7109	3	6
Forderungen an Privaten		879819	13	6
Rückständige Zinsen und Erträge		159440	13	6
Diverse discontirte und verlooste Effecten		116275	26	6
Baarbestände		18811135	18	6
Summa der Activa		71154547	26	—
Passiva.		**Thlr.**	**sg.**	**pf.**
Banknoten		21000000	—	—
Depositen-Capitalien, verzinsliche	24017200 — —			
unverzinsliche	164785 1 6	24181985	1	6
Schuldige Depositen-Zinsen		304815	4	6
Bank-Antheil-Conto		10000000	—	—
Staats-Activ-Capital		1666000	—	—
Reserve-Conto		697762	13	—
Gewinn-Conto für den Staat		249767	26	—
Guthaben Königlicher Behörden aus eingegangenen Ueberschüssen und auf Dispositionsscheine		3838003	3	—
Giro-Verkehr: acceptirte Giro-Anweisungen	7266700 — —			
reservirt für verfallene do.	69700 — —			
Guthaben der Giro-Interessenten	223775 16 6	7560175	16	6
Unbezahlte Anweisungen		456149	6	6
Altes Bank-Conto		904	28	6
Privat-Forderungen		659034	21	—
Dividenden-Conto		156581	10	—
Differenz zwischen dem Nominal- und dem Ankaufs-Werthe von Effecten		133391	15	—
Unvertheilte Extra-Dividende für die Bank-Betheiligten		249977	—	6
Summa der Passiva		71154547	26	—

Polizei-Präsidium.

Den Eigenthümern und Inhabern von **Gärten** wird die Verordnung vom 2. März 1846, wonach das **Abraupen der Bäume** jetzt besorgt werden und spätestens binnen 8 Tagen bewirkt sein muß, mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß nach § 347 des Strafrechts die Uebertretung dieser Vorschrift mit einer Geldbuße bis zu 20 Thlr. oder mit Gefängniß bis zu 14 Tagen geahndet wird.

Berlin, den 25. Februar 1854.

Königl. Polizei-Präsidium. **v. Hinckeldey.**

Stadtverordneten-Versammlung.

Die Mitglieder der Stadtverordneten-Versammlung werden davon in Kenntniß gesetzt, daß in der öffentlichen Sitzung am **Donnerstag den 2. März c., Nachmittags 4 Uhr,** folgende Gegenstände zum Vortrag kommen werden: Der Bericht über die Verwaltung des Friedrichs-Waisenhauses pro 1853 — die Kassen-Revisions-Protocolle vom 31. Januar c. — die Anträge wegen Bewilligung eines laufenden Honorars für außerordentliche Lehrstunden beim Berlinischen Gymnasium und wegen Creirung neuer Lehrerstellen an der Königsstädtischen und Louisenstädtischen Realschule — die Vorlagen wegen Erbauung eines Communal-Armenschulhauses auf den Grundstücken des ehemaligen Dorotheen- und Splitthaus-Hospitals und wegen eines Baues zur Erweiterung der Königsstädtischen Realschule — die Anträge wegen Einrichtung von Gasflammen auf den Hausfluren der städtischen höhern Töchterschule und der Stralauer Stadtschule — der Antrag wegen Bewilligung einer Beihülfe für die Fons caritatis — die Mittheilung über die Seitens des Magistrats erfolgte Uebernahme der unmittelbaren Verwaltung der Lehranstalt in der Friedrichsstraße 126 — desgleichen über die Sachlage wegen des Verkaufs eines Theils der großen Trift an den Militair-Fiscus — die Angelegenheit wegen der Besteuerung der hierselbst einkommenden inländischen und zollvereinsländischen Biere — ein Gesuch wegen Herstellung eines bessern Zuganges von der Bischofsstraße zur Marien-Kirche — eine Vorstellung wegen Errichtung nächtlicher Sanitäts-Wachen — der Antrag wegen Bewilligung einer Gehaltszulage — desgleichen wegen einer ausnahmsweisen Aufnahme in das Friedrich-Wilhelms-Hospital — die Mittheilung über das einem Bürger-Jubilar bewilligte Geschenk — verschiedene Vorlagen wegen rückständiger Pachtbeträge, Verpachtung einer Landparcele und Prolongation eines Miethe-Contracts. Sodann werden noch in **nicht öffentlicher Sitzung** die Angelegenheit wegen der beantragten Aufstellung eines neuen Feuer-Societäts-Reglements — eine Hypothekensache — und Wahl-Angelegenheiten zum Vortrag kommen.

Berlin, den 27. Februar 1854. **Fähndrich.**

Es ist noch unvergessen,

wie die That, welche man einen „**Staatsstreich**" nannte, ihren angeblichen Sieg über die **Revolution** als einen Schild vor sich hertrug, und wie es wesentlich die Dienste waren, welche man der Sache der **Monarchie** und der **Civilisation** geleistet haben wollte, in denen das kaiserliche Frankreich, wenn auch nicht seine Ebenbürtigkeit, doch seine Legitimation vor dem legitimen Europa fand. Welch' überraschender Wechsel daher für Alle, welche die Ueberwindung der Revolution für Ernst genommen haben, wenn dasselbe Frankreich, dessen Wahlspruch der **Friede** war, plötzlich ernsthaft mit dem Säbel rasselt, und wenn das kaiserliche Frankreich, das seinen Thron angeblich auf die Trümmer der Revolution gegründet, heute wie zufällig daran erinnert, daß es die Revolution nicht getödtet, sondern nur gezähmt und in seinen Dienst genommen, und daß es vielleicht Gelegenheit nehmen dürfte, die Legitimität und die Revolution hier und dort mit einander in nähere Berührung zu bringen. Freilich will das kaiserliche Frankreich heute wie vormals den Krieg nur, um einen „ehrenvollen, dauerhaften Frieden" zu erringen; freilich ist es nicht Frankreich, sondern das Verkennen der eigenen Interessen, welches in sonst befreundeten Ländern die Revolution entfesselt; doch wird man nicht läugnen, daß Frankreich einer bedenklichen Mühe überhoben wird, wenn seine Nachbaren sich dazu verleiten lassen, sich selbst zu revolutioniren und zu bekämpfen, und daß man sich vielleicht später herbeilassen dürfte, einigen Nutzen von solchen freiwilligen Bewegungen zu ziehen.

Außerdem aber dürfte es eine bewährte Erfahrung sein, daß die bewegenden Elemente und Kräfte eines Landes niemals sicherer und unzweideutiger erkannt und gewürdigt werden, als in Zeiten der Action und Gefahr, wo sie von selbst in den Vordergrund treten, und es ist danach keineswegs zu übersehen, daß die demokratische und die Kriegspartei zur Zeit in Frankreich wesentlich **identisch**, und daß es vor Allem die bis dahin so stillen und friedfertigen Organe der **Demokratie** sind, welche am lautesten und unbedingtesten in die Kriegs-Drommete stoßen. Woher dies plötzliche Hervortreten der Demokratie, wenn nicht Frankreich seines Kaiserthrones ungeachtet wesentlich „demokratisch" geblieben wäre? Woher diese plötzliche Kriegslust der Demokratie, wenn sie nicht gerade diesen Krieg als ein wesentliches Vehikel für **ihre Zwecke** ansehen zu dürfen glaubte? —

Gewiß wird man nicht meinen, daß die Französische Demokratie den **Staatsstreich** und was damit zusammenhängt so schnell vergessen; gewiß wird man nicht voraussetzen, daß die Wortführer der Revolution sich urplötzlich für den Ruhm und die Ausbreitung des Napoleonischen Kaiserthums begeistert. Mag die Demokratie auch augenblicklich ihre Freude haben an der Verwirrung und Entzweiung, welche die Französische Politik schon heute unter die legitimen Monarchieen Europa's gebracht; mag sie sich im Voraus daran ergötzen, daß das kriegführende Frankreich die Revolution aller Länder in das Gewehr rufen wird und muß: ihr **Endziel** kann niemals sein, die Zahl ihrer Mitknechte zu vergrößern und eine Herrschaft, welche nur mit Gewalt auf ihren eigenen Nacken gelegt ist, über die Grenzen Frankreichs zu tragen. Wir glauben das Geheimniß der Französischen Demokratie besser zu verstehen, wenn wir dasselbe dahin fassen, daß sie den actuellen Zustand Frankreichs als die „rückläufige Bewegung" des Kaiserthums in die Revolution betrachtet und der Hoffnung lebt, daß wie das **erste Kaiserthum seine Revolution vor** sich gehabt, so das **zweite die seine hinter sich** haben werde.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 28. Febr. (21. Sitzung.) Die Kammer fährt heute in der Berathung der Provinzial-Verfassungen fort. Näheres morgen.

Zweite Kammer.

Berlin, 28. Febr. (28. Sitzung.) Die Kammer fuhr heute mit der Fortsetzung der Berathung des Gesetz-Entwurfs, betreffend die Verletzungen der **Dienstpflichten des Gesindes** und der ländlichen Arbeiter, fort. (Am Ministertisch, an welchem der Minister-Präsident und die Minister **v. Bodelschwingh**, **v. Raumer** und **Simons** saßen, erschien nach längerer Abwesenheit auch wieder der Handelsminister **v. d. Heydt**. — In der Tribüne war der Ober-Präsident der Rhein-Provinz **v. Kleist-Retzow** anwesend, der von den hervorragenden Mitgliedern der Rechten freundlichst begrüßt wurde.) Der § 2 des Gesetzes, mit welchem die Debatte begann, wurde schließlich mit 147 gegen 125 Stimmen nach der Fassung der Ersten Kammer angenommen. Desgleichen der § 3 durch Namensaufruf mit 140 gegen 134 Stimmen. § 4 wird nach dem Vorschlage der Commission ohne Debatte und ohne Widerspruch angenommen, dagegen ein von der Commission vorgeschlagener Zusatz, § 5, abgelehnt.

Darauf wird die Eingangsformel berathen. Ein von verschiedenen Abgg. der Provinz Westphalen eingebrachter Abänderungs-Vorschlag: ihre Provinz von dem vorliegenden Gesetze auszuschließen, erregt eine längere Debatte. Der Antrag wird schließlich abgelehnt und die Eingangsformel nach dem Commissions-Antrage angenommen.

Die Berathung des Gesetzes ist damit geschlossen.

Beim Schluß unsers Blattes beginnt die Berathung des Ersten Berichts der Agrar-Commission über verschiedene Petitionen. (Näheres morgen.)

Deutschland.

□ **Berlin**, 28. Februar. Der große Tag der **Versöhnung** ist gekommen: gehorsam und treu nahen die lange Verkannten wieder den heimathlichen Thronen und reichen die Hand, die heut kein „leichtes Eisen" mehr zu erwarten hat, sondern Anerkennung oder auch wohl Lohn. In den Blättern Englands, welche so lange das Anathema gegen das Haus Lothringen gedonnert und der Sache des einigen Italiens und des unabhängigen Ungarns ihre Spalten eingeräumt hatten, sehen wir plötzlich, vielleicht mit denselben Lettern, die noch jüngst den Fluch auf die Tyrannei gesetzt haben, eine Lobrede auf die Macht Oesterreich und auf ihre „Politik der Pflichten" gedruckt, und durch den großen Haufen Derer, welche zu diesen Blättern schwören, geht ein Jubel in vielen Zungen; selbst die bärtigen rothen Flüchtlinge, schreibt uns heut einer unserer Londoner Correspondenten, sind mit dieser Stimmung zufrieden. Und in derselben „Metropole der Welt", in der man die coups d'état so herrisch noch vor einem Jahre verurtheilte und in der man mit sittlicher Entrüstung auf den Hustings und in der Presse die „revolutionäre Moral" sammt den „aufgewärmten Revanchegelüsten" verdammte, fließt man heut über von Anerkennung und von Lob einer Regierung, der gegenüber es keinen Canal mehr giebt. Und auch hier stimmt die Revolution so gutwillig und so freiwillig ein, und bei Seite geschoben werden die paar Querköpfe, die wenigstens in ihrem Hasse noch ehrlich bleiben wollen. Es ist ein einziges inniges Einverständniß, das England und Frankreich, und England und Oesterreich heut verbindet.

Man sage nicht, daß zu dieser großen Versöhnung eine Bekehrung nothwendig ward. Wer sollte sich bekehren, wer wagt von den tapfern Söhnen der Pußten und von dem kleinen Advocaten von Pesth eine Bekehrung zu verlangen? Zu einer Bekehrung gehört Buße, und ein Mazzini und Kassuth dürfen nicht so gering von sich denken, um einen Irrthum in ihrer Vergangenheit zuzugeben und eine Reue für denselben sich vorzubehalten. Bekehrung ist heute nur noch das Wort der Thoren, man wird sie dafür zu strafen wissen, und das Einzige, was man etwa thun mag, ist das, die Erinnerung und das Gedächtniß ein wenig zu corrigiren und die Geschichte der letzten Jahre durch ein freundschaftliches gegenseitiges Uebereinkommen hie und da etwas nachzubessern.

Was soll auch die ewige Erinnerung daran, daß Oesterreich 1848 und 1849 in Ungarn und Italien die Monarchie und Wien und die Kaiserliche Burg und den Thron und sein Alles zu retten hatte? Wozu auch die ewige Erinnerung daran, daß damals nicht wenige von Denen, die heut seine Freunde und die Bewunderer seiner Politik der Pflichten sind, „je nach ihren Ueberzeugungen", wie das geistreiche Organ der Fraction, die nicht Opposition ist, bemerkt, auf einer andern Seite standen und, wenn auch nicht gegen die Regierung stimmten, so doch gegen die Kaiserlichen Soldaten einhieben und feuerten? Wozu diese Erinnerungen? Sie können nur im Interesse der „kleinen Partei" sein, welche die Caprice hat, an ein legitimes Europa und an einen Gegensatz desselben zu glauben, und die in einem Kriege, der sich so schön anläßt, gar die verächtliche Neigung zeigt, die Regierungen und die Richtungen nach ihren Principien zu sondern und Treue nicht von den Verräthern zu erwarten. Wer achtet heut aber noch auf diese kleine Partei, die schon darum allen Zorn verdient, weil ihre Existenz allein stets an die unliebsamen Zeiten erinnert, wo die heutigen Freunde noch einen — Vernichtungskampf gegen einander führten, und die zweifelsohne nicht wenig daran Schuld war, daß nicht schon damals die jetzt angebahnte Versöhnung, wenn auch unter den damaligen Verhältnissen in einer andern mehr **aus dem Ganzen** gegossenen Form, zu Stande kam. Weg mit dieser kleinen Partei! Es handelt sich heut um Fragen, von denen sie doch nichts versteht, um diese große, weise Frage des Europäischen Gleichgewichts, die sie sich erfrecht hat bereits für eine maskirte Frage und für einen Vorwand alles möglichen Eigennutzes zu erklären. Weg mit dieser kleinen, mächtigen Partei! — — Man sieht, daß wir unsere Gegner ganz gut verstehen.

Se. Hoheit der **Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha** ist am 26. Abends von Koburg hier eingetroffen und im Hotel de Petersbourg abgestiegen und hat bereits gestern früh mittelst der Potsdam-Magdeburger Eisenbahn seine Weiterreise nach **Brüssel** angetreten. (Vergl. die gestrige Ztg. unter „Gotha".)

— Der General-Major und Remonte-Inspecteur Frhr. **v. Dobeneck** hat sich heute früh Behufs Inspicirung der Remonte-Depots der östlichen Provinzen nach der Provinz Preußen begeben.

— Der General-Major und Commandant hiesiger Residenz **v. Borcke** ist heute früh nach Schwerin und Hamburg von hier abgereist. Die laufenden Geschäfte versieht während der Abwesenheit des Commandanten der General-Major und Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Brigade **v. Schlemüller**.

— Dem früheren Schleswigschen Pfarrer **Berthel-Petersen-Godt** ist von den diesseitigen Kirchen-Behörden der Eintritt in ein kirchliches Amt in Preußen gestattet worden und ihm demzufolge das Predigtamt bei der neu errichteten evangelisch-lutherischen Gemeinde zu **Enneperstraße** in der Diöcese Hagen übertragen. (C.-B.)

— Nachdem die seit zwei Jahren geführten Unterhandlungen wegen einer definitiven Verwaltungs-Organisation in den **Hohenzollernschen Landen** ihr Ende erreicht haben, sind nunmehr vom Chef der dortigen Regierung, Wirklichen Geh. Rath **v. Sydow** die Vorschläge wegen Besetzung der Stellen und ihres Etats beim Ministerium eingegangen. Was letzteren anbetrifft, so dürfte derselbe eine nicht unerhebliche Erhöhung erfahren, indem die neue Organisation mehr Verwaltungsstellen erfordert, auch die für Donau-Bauten bestimmten und zur Hebung der Landescultur in Anspruch genommenen Summen eine Verminderung füglich nicht erleiden können.

— Wie wir hören, sind durch eine Königl. Ordre alle für den **Jahdebusen** projectirten öffentlichen Arbeiten, wie Eisenbahn, Straßenbau u. s. w., dem Ressort des **Handels-Ministeriums** entzogen und auf die **Admiralität** übergegangen. Ueber den von der Admiralität zu berufenden technischen Baumeister steht noch nichts fest.

— Mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 25. Januar c. ist die Errichtung einer **Handelskammer** für die Stadt **Münster** und die Kreise Münster, Beckum, Steinfurt, Warendorf und Tecklenburg genehmigt.

— Die „**Kriegscourse**" unserer Börse dürften nach Angabe des „C.-B." der Bank-Verwaltung Anlaß geben, die Gewährung von **Credit** auf Eisenbahn-Actien und ähnliche Papiere noch weiter zu beschränken.

— Der **Bergbau** in Preußen macht so außerordentliche Fortschritte und gewinnt so sehr an Ausdehnung, daß die für denselben vorhandenen Arbeitskräfte kaum mehr ausreichen und die Arbeitslöhne seit einiger Zeit ansehnlich in die Höhe gegangen sind. Um die Arbeitskräfte für den Bergbau in Westphalen zu vermehren, haben mehrere Grubenbesitzer dortiger Gegend eine Anzahl **Oberschlesischer Bergleute** bewogen, nach Westphalen überzusiedeln. Dieser Versuch scheint jedoch nicht glücklich ausgefallen zu sein. Obschon die Arbeitslöhne in Westphalen höher stehen, so haben doch die meisten der dorthin gegangenen Bergleute es vorgezogen, wieder in ihre Heimath zurückzukehren. Schon die Lebensweise in Westphalen soll ihnen nicht behagt haben, und da sie auch nicht im Stande sind, so viel zu leisten als die Westphälischen Arbeiter, so stellte sich ihr Verdienst nicht höher als in ihrer Heimath. (Pr.C.)

△ **Danzig**, 26. Febr. [**Ehrenbeweis.**] Von dem hiesigen Militair-Verein, bestehend aus Militairpersonen des Unteroffizierstandes in und außer dem Dienst, der zu allen Zeiten die dem Preußischen Soldaten eigenthümliche patriotische Gesinnung in ganz besonderm Maaße und mit der bekannten Danziger Färbung bewährt hat, ist der rühmlichst bekannte, früher hiesige Divisions-Auditeur **Marcard**, jetzt Corps-Auditeur in Posen, zum Ehrenmitglied erwählt worden. Die entschiedene Richtung, welche Hr. **Marcard** vertritt, und welche ihm den Haß und mehr noch die Furcht der hiesigen (mit Erlaubniß zu sagen) Liberalen reichlich zugezogen hat, beweist, daß in der Preußischen Armee, auch in den der Aristokratie nicht angehörigen Graden, die Gesinnung sich keiner Sympathie erfreut, welche von der Nationalzeitung und ihren Lesern täglich als die des ganzen Volkes in der beliebten halbmondsüchtigen Weise ausposaunt wird.

Thorn, 22. Febr. [**Ueberschwemmung.**] Das Elend in hiesigen Niederungs-Ortschaften am rechten Weichsel-Ufer ist groß: der Damm ist an zwei Stellen durchbrochen, an einer dritten einige Fuß abgespült; das Stauwasser, die Folge einer weiter oberhalb stattgehabten Eisstopfung, bedeckt weit und breit die Landschaft und steht stellenweise bis 17 Fuß hoch; viele Bewohner, besonders in der Nähe des Dammes, haben sich und ihren Viehstand auf die Hausböden gerettet. Mangel an Lebensmitteln hat sich auch eingestellt, namentlich bei den armen Leuten, welchen ihr geringer Vorrath an Kartoffeln erfroren ist. Verzieht sich das Stauwasser nicht bald, was leider nicht zu erwarten ist, so geht auch die Winter-Aussaat auf den überflutheten Feldern verloren, das wäre innerhalb 5 Jahren das dritte Mal. Die städtischen, wie die betreffenden Königlichen Behörden haben Nichts unterlassen, die momentane Noth zu lindern, sowie durch Nothbauten am Damme größeren Gefahren beim Wiederaufbruch des Eises entgegenzuarbeiten. (Pos. Z.)

* **Lissa**, 24. Februar. [**Prozeß wegen Brandstiftung.**] Vorgestern begann vor den Geschworenen der Prozeß gegen die Urheber und Theilnehmer an dem letzten **Rawiczer Zuchthausbrande**, Melchior Filopowicz, Joseph Nowicki und Martin Michalak. Letzterer wurde für **nichtschuldig** erklärt, Filopowicz zu 12jähriger und Nowicki zu 10jähriger Zuchthausstrafe verurtheilt. Jener Brand fand am 14. Septbr. 1853 statt, nachdem ihm am 30. Juli eben dort eine andere Brandstiftung vorangegangen war.

Bensberg, 25. Februar. [**Begräbnißstätte.**] In der Nähe von **Bensberg**, im Kreise Mühlheim, befindet sich eine **Begräbnißstätte Oesterreichischer Krieger**, dort allgemein unter dem Namen „Kaiserlicher Kirchhof" bekannt. Die Anlage derselben schreibt sich vom Ende des vorigen Jahrhunderts her, wo während der Jahre 1793—1795 in dem damals Kurpfälzischen Schlosse zu Bensberg ein Oesterreichisches Hospital errichtet war. Die in dem Spital verstorbenen Kaiserl. Soldaten, deren Zahl man auf mehrere Hundert schätzt, wurden an jener Stelle im Walde beerdigt, welche noch jetzt durch ein etwa 7 Fuß hohes, mit Moos bedecktes und mit der Jahreszahl 1794 versehenes Kreuz von Eichenholz bezeichnet wird. Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich, welcher von dem Dasein dieses Denkmals vor einiger Zeit Kenntniß erhielt und zugleich in Erfahrung brachte, daß dasselbe der Verwitterung entgegengehe, hat den Wunsch ausgesprochen, an derselben Stelle ein Denkmal aus festeren Materialien aufrichten zu lassen, damit diese Stätte für längere Zeit der Erinnerung an die fern von der Heimath in ihrem Berufe verstorbenen Krieger gewahrt bleibe. Da in den dortigen Besitzverhältnissen keine erheblichen Hindernisse vorliegen, so dürfte bei den freundlichen Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich der Ausführung jenes den frommen Sinn des Kaisers bekundenden Wunsches von der diesseitigen Regierung die bereitwilligste Unterstützung zu Theil werden. (Pr. Corr.)

Nürnberg, 24. Febr. Der General-Lieutenant und Divisionair **v. Hailbronner** ist heute durch den Telegraphen nach **München** berufen worden und sogleich dahin abgereist. (N. C.) — (Hängt wohl mit der Minister-Krisis zusammen. Vergl. unsere gestrige ρλ-Corr. aus **München**.)

△ **Stuttgart**, 26. Febr. [**Civil-Ehe. Prozesse. Nothstand. Notizen**] Im Justizministerium ist ein Gesetzentwurf vorbereitet, um der nächsten Ständeversammlung vorgelegt zu werden, betreffend die **Gestattung der Civil-Ehe** im Falle die Brautleute einer anderen, als einer der drei anerkannten Religions-Gesellschaften angehören oder wenn (etwa bei gemischten Ehen) keiner der betreffenden Geistlichen die Trauung vollziehen will und dies durch amtliche Zeugnisse nachgewiesen werden kann, auch die Weigerung der Geistlichen auf keinem „gesetzlichen" Ehehinderniß beruht. Die „bürgerliche Trauung" soll vor dem Bezirksrichter stattfinden. — Die Angelegenheit des Staats-Hauptkassiers v. J. beschäftigt noch fortwährend das hiesige Publicum, indem seit meiner jüngsten Mittheilung in dieser Sache ein fortwährender Zeitungskampf stattfindet zwischen dem Advocaten des Herrn v. J. und dem betreffenden Banquierhause (dessen Geschäftsbriefe jener Beamte unter portofreiem Rubrum hatte abgehen lassen) einerseits und dem Finanzminister **v. Knapp** andererseits. Inzwischen ist die Sache in ein neues Stadium getreten, da der Bevollmächtigte der Fürstlich Thurn und Taxisschen Postverwaltung, Ober-Tribunalsprocurator Seeger, nun mit einer Klage wegen Porto-Defraudation auftreten wird und zu diesem Zweck Einsicht der Acten nachgesucht und bewilligt erhalten hat. — Mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Nothstand stehen, sobald die Witterung es erlaubt, größere städtische Arbeiten zum Zweck der Armenbeschäftigung in Aussicht. Es scheint auch, daß die Witterung, die solchen Arbeiten günstig, nicht mehr lange wird auf sich warten lassen, da heute die Kälte gebrochen ist, und der Thermometer + 8° R. zeigt. Die ungeheuren Schneemassen werden nun rasch abgehen, und es dürfte leicht für die Thalbewohner und die Anwohner besonders der Neckar-Ufer etwas gefährlich werden, da unsere Flüsse und Bäche bei raschem Schneegang außerordentlich schnell anwachsen und austreten. — Letzten Dienstag fand im kleinen Theatersaale zu Ehren des Prinzen **Friedrich** Königl. Hoh. (präsumtiven Thronfolgers) aus Anlaß der Feier von dessen 46. Geburtstag glänzender Ball statt. — Die Regierung beabsichtigt den Bau eines neuen Gebäudes für die **Polytechnische Schule**, verbunden mit großartigem Laboratorium.

Darmstadt, 26. Februar. [**Haussuchung. Städtisches Papiergeld?**] Wir lesen in der Frkf. P.-Ztg. Folgendes: Gestern ward bei dem Advocaten Dr. **Metz**, dem früheren Anwalt des Gutsbesitzers Anspach aus **Elbing**, welcher bekanntlich wegen seiner Verhaftung in Zwingenberg höheren Orts Beschwerde geführt hatte, durch eine Commission Großherzogl. Hofgerichts **Haussuchung** vorgenommen. Dr. Metz befand sich gerade auf einer Reise nach Leipzig, abwesend. Wie es scheint, handelte es sich darum, den Verfasser eines Artikels in der Kölnischen Zeitung über jene vielbesprochene Angelegenheit zu erfahren. Die Schreiber wurden vernommen; auch wurden die Handakten des Dr. Metz, seine Anwaltschaft für Anspach betreffend, fortgenommen. — Der hiesige Stadtrath beschäftigt sich eben mit der Frage, ob städtisches Papiergeld creirt werden

solle. Die städtischen Ausgaben haben sich besonders durch die Fürsorge für die Armen der Stadt, deren Bedürfnisse durch die Härte des Winters und die Theuerung gestiegen sind, sehr vermehrt.

Mainz, 26. Febr. [Schiffbrücke.] In der verflossenen Nacht sprengte der Sturm die Schiffbrücke und entführte einige Joche. Es wurden heute Morgen sofort alle Anstalten getroffen, um diese wieder einzubringen; zur Stunde ist die Brücke wiederhergestellt. (M. Z.)

Wiesbaden, 25. Febr. [Hoffest. Kammer.] Der Geburtstag Ihrer Königl. Hoheit der Frau Herzogin Wittwe wurde gestern Abend durch großen Zapfenstreich und heute Morgen durch Salutschüsse festlich begrüßt. — In der gestrigen Sitzung der Ersten Kammer ist die Vorlage wegen Befreiung der Staatsdiener von Gemeinde-Lasten angenommen worden. (M. Z.)

⩸ **Koburg**, 24. Februar. [Keine Rauch-Behörden.] Von gewissen Zuständen hier giebt eine Verordnung in unserem letzten Regierungsblatte Zeugniß. Nach derselben wird der Eintritt mit brennenden Cigarren oder Tabackspfeifen in alle zur Geschäftsführung der Herzoglichen oberen und unteren Behörden bestimmten Gebäude, so wie das Tabackrauchen in denselben und in den Geschäftszimmern gemessenst untersagt und die Vorstände der Unterbehörden, so wie die Polizeibehörden und die Gensd'armerie angewiesen darauf zu achten, daß diese Ungebühr ferner nicht geduldet werde.

Oesterreichischer Kaiserstaat.

** **Wien**, 25. Febr. [Der Vertrag mit der National-Bank. Escompte-Gesellschaft.] Das zwischen unserer Finanzbehörde und der National-Bank geschlossene Uebereinkommen, durch welches sich die letztere als Selbstschuldner des noch im Umlauf befindlichen Staatspapiergeldes mit Zwangs-Cours constituirt und für die Einlösung desselben innerhalb einer verhältnißmäßig kurzen Frist dagegen vom Staate vollkommen entschädigt wird, findet in competenten Kreisen allgemeine und unbedingte Zustimmung. Abgesehen davon, daß durch diese Maaßregel alle Uebelstände beseitigt werden, die an der Existenz eines reinen Staatspapiergeldes kleben, wird damit die Papierwährung auf die erwünschte Einheit zurückgeführt und die Anknüpfung an weitere Operationen, durch welche die allmähliche Gleichstellung zwischen Silber- und Bankvaluta angebahnt werden soll, erleichtert und vereinfacht. So kurz und bündig die Vertragspunkte gefaßt sind, so bieten sie doch je nach der Gestalt, welche unser Geldmarkt künftig annehmen kann, die Möglichkeit eines verschiedenen Vorganges der weiteren Finanz-Verhältnisse. Man wird, wenn es die Umstände angemessen erscheinen lassen, in der Lage sein, einen Theil der gesammten Noten-Circulation dem Verkehr zu entziehen, theils indem man die Ratenzahlungen des Staates von 10 Millionen jährlich von der weiteren Verausgabung an das Publicum ausschließt, theils indem man die Verwandlung der Banknoten in eine zeitweilige verzinsliche Bankschuld durch Begünstigung der vorbehaltenen näheren Bestimmungen dieser Conversion unterstützt. Man kann daher auch die Circulation nach Ermessen ausdehnen oder beschränken oder sie auf dem jetzigen Punkte erhalten, nur wird man immer bemüht sein müssen, ihr die nöthige Unterlage von Silber-Fond zu verschaffen. Die Voraussetzung, daß die Regierung diese Gelegenheit benutzen werde, um durch die Bank einen Theil des Staatspapiergeldes in Staats-Renten verwandeln zu lassen, also ein neues Anlehen zu machen, hat sich nicht bewährt, hingegen hat es die Finanz-Verwaltung den Besitzern von Banknoten (also auch von Reichs-Schatzscheinen) möglich gemacht, so weit sie es selbst wünschen, ihr Papiergeld mittelst der oben erwähnten Conversion gegen Bankschuldscheine umzutauschen. Die Rembourse für diese Obligationen erhält natürlich nicht der Staat, sondern die Nationalbank und verwendet dieselben zur Herabsetzung der Umlaufshöhe ihrer Noten. Die von der „Oesterreichischen Correspondenz" angekündigte Verwendung der Staatsforsten und Domainen für weitere bevorstehende Finanz-Operationen beweist, daß die Regierung bei den bisherigen Maaßregeln nicht stehen bleiben, sondern, soweit dies die politische Lage nur immer gestattet, in der Lösung derjenigen Aufgabe, die nun noch übrig ist, nämlich Vermehrung des Silberstocks der Bank und allfällige Verringerung ihres Noten-Capitals, rüstig fortschreiten werde. Aus diesem Grunde erhält sich auch die Meinung, daß der Staat in entsprechender Frist nun doch zur Emission des früher projectirten Lotterie-Anlehens schreiten werde. — Die niederösterreichische Escompte-Gesellschaft wird vom 1. März laufenden Jahres an das Geschäft der Uebernahme von Geldern in laufender Rechnung oder auf längere fixe Termine beginnen. Solche Einlagen werden, die kleinsten zu 50 Fl., von der Gesellschaft angenommen, zu 4 pCt. verzinst und bei begehrter Rückzahlung Beträge unter 1000 Fl. sogleich, bis 5000 Fl. gegen eintägige, bis 10,000 Fl. gegen dreitägige, über 10,000 Fl. gegen achttägige Kündigung verabfolgt. Der Zinsfuß zu 4 pCt. ist vorläufig bis 30. Juni d. J. festgesetzt. Das Geschäft soll besonders Gelegenheit bieten, Capitalien, die für einige Zeit ohne Verwendung sind, bequem zu fructificiren. Die Gesellschaft der Oesterreichischen Lloyd-Dampfschifffahrt hat ihren Personen- und Frachten-Tarif, einzelne Fahrlinien, Posten und das Briefporto ausgenommen, um 25 pCt. erhöht.

Ausland.

Bündniß zwischen Preußen und England: das wäre nicht das erste Mal, und wer wollte so Etwas unbedingt von der Hand weisen. Es fragt sich nur: mit welchen Elementen, unter welchen Bedingungen, zu welchem Zweck? England im Kriege gegen Rußland, Preußen im Bündniß mit England, das hieße Preußen im Kriege gegen Rußland. Welche Veranlassung hätte Preußen zu einem solchen Kriege? welches Interesse hätte Preußen bei einem solchen Kriege? Wollen wir uns auf Kosten Rußlands vergrößern, wollen wir selbst Konstantinopel erobern, wollen wir Rußland isoliren oder „demüthigen", wollen wir den Englisch-Französischen Einfluß im Orient heben, wollen wir Frankreichs fernere Operationen vorbereiten und erleichtern? — oder wenn dies Alles nicht, was wollen wir sonst? Unzweifelhaft würde ein Bündniß mit Preußen für England in diesem Augenblicke sehr bequem sein, doch für Preußen, fürchten wir, um so unbequemer. Umsonst haben wir auch bisher danach geforscht, welche Vortheile England dem Preußischen Cabinet geboten, wir müßten denn bescheiden genug sein, uns mit dem idealen Begriff „Europäisches Gleichgewicht" und den schmeichelhaften Parlaments-Reden der Englischen Minister abspeisen zu lassen, oder gar die Nichtausführung der obligaten Drohungen als ausreichendes Aequivalent hinzunehmen. Ein Bündniß mit England für Rußland, das wäre etwas Anderes, das haben wir schon einmal gehabt, das würden wir mit Freuden wieder schließen, und die Interessen Rußlands und Englands scheinen uns selbst in der orientalischen Frage mindestens ebensowohl verträglich zu sein, als die Interessen Englands und seines augenblicklichen herzlichen Alliirten Frankreichs. Allerdings soll Lord Chatham gesagt haben: „Ich streite nicht mit demjenigen, der mir behauptet, die Aufrechthaltung der Türkei sei für England nicht eine Frage des Seins oder Nichtseins"; doch ob Lord Chatham wohl im Jahre 1854 ebenso gesprochen, und ob er zur Abwendung einer solchen Gefahr wohl ein Bündniß mit Frankreich in Vorschlag gebracht hätte!?

Frankreich.

?? **Paris**, 25. Februar. [Vorsichts-Maaßregeln; Gespräche über Politik verboten.] Auch der Abend des gestrigen Jahrestags der Februar-Revolution ist ohne große Störungen der Ruhe vorübergegangen. Doch aber mußte hier und da Miene gemacht worden sein, Unordnungen hervorzurufen, denn auf dem Bastillen-Platze und den benachbarten Straßen sind viele Personen verhaftet worden. Erst heute erfährt man, wie großartig die getroffenen Vorsichts-Maaßregeln waren; alle Regimenter wurden zum Ausrücken bereit gehalten, und die Pferde des auf dem Quai d'Orsay casernirten vierten Chasseur-Regiments waren den ganzen Tag gesattelt. — Der Minister des Innern hat vorgestern Abend die Vorstände der gesellschaftlichen Cirkel und Clubs zu sich kommen lassen, um ihnen anzukündigen, daß es von jetzt an nicht mehr statthaft sei, in ihren Salons von Politik zu sprechen. (Oh Vaterland!) Man muß sich noch auf andere Maaßregeln der Art gefaßt machen; ich will sie aber nicht näher bezeichnen, weil man den Teufel nicht an die Wand malen soll.

* **Paris**, 25. Februar. [Tagesbericht.] Der „Moniteur" enthält eine neue Liste von Personen, denen durch Kaiserl. Decret das Tragen fremder Orden erlaubt wird. Man bemerkt darunter den Vice-Admiral Baron de la Susse mit dem Großkreuz des Griechischen Erlöser-Ordens. — Der Ober-Almosenier der Flotte, Canonicus Coquereau, hat dem Marine-Minister über die durch ein Kaiserl. Decret vom 31. März 1852 in's Leben gerufene Einrichtung eines allgemeinen Almosenier-Corps (Geistliche) der Flotte Bericht erstattet. Es sind darin nahe an vierzig Schiffe aufgezählt, die bereits mit Priestern versehen sind, u. A. 11 von dem „vielleicht bald zu ruhmvollen Ereignissen berufenen" Geschwader der Levante (die Linienschiffe: Stadt Paris, Valmy, Carl der Große, Jena, Friedland, Jupiter, Bayard, Henri IV., Marengo, Napoleon, und die Dampf-Fregatte: Gomer). Jeden Tag, des Morgens und des Abends, verrichten die Almoseniere das Gebet, und jeden Sonntag die Messe. — Der Erzbischof von Freiburg hat an die Redactoren des „Ami de la Religion", die zuerst für ihn und seine Geistlichkeit Subscriptionen organisirt haben, ein Danksagungs-Schreiben gerichtet, worin er sich gleichzeitig über die „Sympathieen des edelmüthigen Frankreichs" überhaupt sehr anerkennend ausspricht.

△ **Paris**, 26. Februar. [Prinz Napoleon wünscht in den Krieg zu gehen.] Die letzten Vorbereitungen sind getroffen, die mise en scène ist fertig: der Vorhang kann aufrollen. Auch die schwierigste Partie ist gegenwärtig besetzt. Der Prinz Napoleon (Jerome's Sohn), der einst auf der Montagne der National-Versammlung saß und in dem die Soldaten eine so treffende Aehnlichkeit mit dem großen Onkel entdeckt haben, hat seine Stelle in dem Drama gefunden. Man weiß, daß man lange vergebens gesucht hat, sie ihm anzuweisen: man glaubte sogar zu wissen, daß er dem Kriege und seiner Entfernung auf den Kriegsschauplatz das thätige Verbleiben im Mittelpunkte unserer innern Politik vorziehen wollte. Jetzt aber hat sich der Prinz wohl anders entschlossen, und der „Moniteur" bringt in seinem amtlichen Theile einen Brief des Prinzen an den Kaiser, worin sich dessen Wunsch deutlich ausspricht, Frankreich als Soldat zu dienen. Der Brief lautet:

„Sire! In dem Augenblicke, wo der Krieg ausbrechen will, bitte ich Ew. Maj., mir zu erlauben, an der Expedition, die vorbereitet wird, Theil zu nehmen. Ich verlange weder ein bedeutendes Commando, noch einen Titel, der mich auszeichnet; der Posten, der mir am ehrenvollsten scheint, wird der sein, wo ich dem Feinde am nächsten bin. Die Uniform, welche ich stolz bin zu tragen, legt mir Pflichten auf, welche ich glücklich sein werde zu erfüllen, und ich will den hohen Grad, den mir Ihre Zuneigung und meine Stellung gegeben haben, einnehmen (gagner). Wenn die Nation zu den Waffen greift, so wird Ew. Maj., wie ich hoffe, finden, daß mein Platz in der Mitte der Soldaten ist, und ich bitte Sie, mir zu erlauben, daß ich mich unter sie einreihe, um das Recht und die Ehre Frankreichs aufrecht zu halten. Empfangen Sie 2c. Napoleon."

* **Paris**, 26. Februar. [Errichtung einer „dritten Flotte".] Im Moniteur finden wir heute ein Decret, das eine dritte Flotte organisirt. Der vorausgeschickte Rapport des Marine-Ministers Ducos lautet lakonisch: „Sire! Ew. Majestät haben mir vorgeschrieben, Ihnen ein drittes Geschwader herzustellen. Ihre Befehle sind erfüllt. Der Augenblick scheint mir gekommen, die Commando-Stellen der 10 Linienschiffe, 14 Fregatten und 15 Corvetten, theils Segel-, theils Dampf-Fahrzeuge, woraus dies Geschwader bestehen soll, zu besetzen." Zum Ober-Befehlshaber wird nun ernannt der Vice-Admiral Parseval-Deschênes, zum zweiten Befehlshaber der Contre-Admiral Pénaud. Sodann kommen 21 Schiffs-Capitains, 14 Fregatten-Capitains und 3 Schiffs-Lieutenants als Befehlshaber der 39 Fahrzeuge verschiedenen Ranges, die das neue Geschwader bilden. Es sind insbesondere an Linienschiffen 2 zweiten Ranges (Tage und Jemappes), 3 dritten Ranges (Breslau, Inflexible und Suffren), 4 vierten Ranges (Stadt Marseille, Duperre, Dreizack (Trident) und Algier); an Fregatten 3 ersten Ranges, 5 zweiten Ranges, 1 dritten Ranges und 5 Dampf-Fregatten von 450 Pferdekraft jede; an kleineren Dampf-Fahrzeugen 7 Corvetten und 8 Avisos, die zwischen 400 und 160 Pferdekraft haben. („Indép." vermuthet, daß dies Geschwader für die Ostsee bestimmt sei.)

Großbritannien.

⌗ **London**, 25. Februar. [Oberhaus. Interpellation wegen der Kriegserklärung an Rußland. Schwächliche Antwort des Ministers.] Oberhaus-Sitzung am 24. Februar. — Lord Beaumont beantragt, gemäß Voranzeige, eine Resolution des Hauses, daß die Interessen und die Würde Englands ein sofortiges bewaffnetes Einschreiten gegen Rußland (mit andern Worten eine Kriegserklärung) verlangen. Zwei der Hauptanklagen, die in der letzten Debatte gegen die Regierung erhoben worden, seien unwiderlegt geblieben; denn für die Leichtgläubigkeit in Bezug auf die Pläne Rußlands gebe es keine Entschuldigung. Die Regierung mußte wissen, daß Rußland seit einer Reihe von Jahren die Verträge systematisch verletzte, um seinem Ziele näher zu kommen. Der Redner liest unter andern historischen Beweisstücken eine Depesche Nesselrode's, die nach Abschluß des Vertrags von Adrianopel geschrieben ist (aus dem Portfolio!) Die zweite Anklage, gegen welche sich die Regierung nicht genügend vertheidigt, sei, daß sie die besten Gelegenheiten und Mittel unbenutzt ließ, um sich über die relative Stärke Rußlands und der Türkei zu unterrichten. Es stehe fest, daß die Sprache, die England beim Beginn des Streites geführt, nur geeignet war, Rußland größere Kühnheit einzuflößen. Er unterscheide zwischen der Sprache Lord J. Russell's und Lord Palmerston's einerseits und der der andern Minister, namentlich des Premiers (Aberdeen's), welcher noch unlängst die Gerechtigkeit des Krieges anzweifelte. Die Moralität dieser Doctrin sei eine höchst fragliche. Das Hauptmotiv nun für seinen Antrag sei der höchst befremdende Umstand, daß die Regierung nicht auf die Russische Verwerfung der letzten Vorschläge sogleich die Kriegserklärung folgen ließ. Man erwarte vergebens eine ministerielle Ankündigung oder eine Botschaft von der Königin, die den Krieg als fait accompli proclamiren würde. Er fürchte, daß wenn der Czar noch jetzt die letzte Wiener Note annähme, die Englische Regierung auf dieser gefährlichen Basis wieder zu unterhandeln bereit wäre. Dagegen müsse er seinen feierlichen Protest erheben; denn die letzte Wiener Note gebe, gleich der ersten, dem Czaren, was nicht des Czaren ist: Alles was er bedarf, um die Pforte allmählich bis zum Grad der unrettbarsten Baufälligkeit zu untergraben. Man wisse sehr wohl, daß der Russischen Regierung an diesem moralischen Gewinn viel mehr als an einem augenblicklichen Gebietszuwachs gelegen sei; und diese Politik Rußlands halte er in der That für gefährlicher als den Fanatismus, der direct auf die Erstürmung Konstantinopels losarbeitet. (Wir nehmen Act von diesem unwillkürlichen Geständniß, das offen alle die Declamationen von der Vergrößerungssucht Rußlands, auf welche sich die türkenfreundliche Presse stets beruft, niederwirft.) Zum Schluß lobt er die Duldsamkeit der Türken. Alle Unduldsamkeit gehe dort von den Griechen und Lateinern aus, und er wünsche einen Theil der Freiheiten, die den Griechen gewährt worden, zurückgenommen zu sehen.

Der Staatssecretair für das Auswärtige Lord Clarendon entgegnet: Die Regierung hätte Anfangs das wahre Ziel der Russischen Politik nicht übersehen können. Oesterreich und Preußen, fährt er fort, aber baten die Englische Regierung, nicht zu feindlichen Maaßregeln zu schreiten, obgleich Rußland die Fürstenthümer besetzt hatte, denn sie hofften durch ihre Vermittlung die Sache zu lösen, und versprachen, falls ihre Vorstellungen in Petersburg wirkungslos bleiben sollten, im Einvernehmen mit den westlichen Mächten zu handeln (hört, hört!). Kaum waren auch die Russen in den Fürstenthümern eingerückt, als der Czaar Oesterreichs Vermittlung annahm, deren Zweck es war, ihn aus den Fürstenthümern hinauszubringen. Damals aber, dies müßten die edlen Lords wissen, war kein Ruf nach Krieg zu hören. Beaumont sage nun, hätte man damals eine starke Sprache geführt, so würde sich Rußland gefügt haben und kein Krieg ausgebrochen sein. Eine starke Sprache aber bedeutet Drohung, und Drohung bedeutet Krieg (hört, hört!). Man hat kein Recht — Lord Beaumont hat kein Recht — zu behaupten, daß der Kaiser von Rußland vor einer Drohung zurückgeschreckt wäre. Wenn man von Rußland rede, so habe man es mit einem sehr großen Staat, aber auch mit einem unumschränkten Herrscher vieler Millionen zu thun; und warum würde er vor einer Drohung zurückgewichen sein? Er hätte dies nicht gethan, selbst mit den vereinigten Flotten im Schwarzen Meere. Und wäre es damals zum Kriege gekommen, was hätte Rußland nicht von der Furcht und Schwäche der Pforte erpressen können! Jetzt stehen die Dinge bekanntlich anders. Nicht nur hat die Türkei eine mächtige Armee im Felde, sondern Oesterreich und Preußen, dankbar für die ihnen bewiesene Nachgiebigkeit, und aufgeklärt über die Gefährlichkeit der Russischen Angriffs-Politik, stehen jetzt auf Englands und Frankreichs Seite. Erst diesen Nachmittag hat die Regierung erfahren, daß Oesterreich 25,000 Mann nach der Südgrenze abgeschickt hat. Im Dünenwasser (the Downs) liege eine Flotte, gewaltiger als eine, die je von Englands Küsten ausgesegelt. Ebenso sei Frankreich gerüstet. Dies Alles bedeute Krieg. Er wolle den Lord (Beaumont) durch die Versicherung beruhigen, daß Europa nicht die geringste Aussicht auf Erhaltung des Friedens besitzt. Was die Kriegs-Erklärung betrifft, so handle England nicht allein, sondern müsse bei jedem Schritt, den es thut, die Lage und die Umstände seiner Alliirten bedenken (hört! hört!). Oesterreich und Preußen hätten sich ein Recht auf das Vertrauen der Englischen Regierung erworben und könnten eine Berücksichtigung ihrer Wünsche erwarten (hört! hört!). Dasselbe verlange die Würde des Sultans. Ehe er dem Französisch-Englischen Allianz-Vertrag seine Zustimmung gegeben, wäre es ein Verstoß gegen seine Unabhängigkeit, die Kriegs-Erklärung erfolgen zu lassen.

Lord Beaumont zieht in Folge des Eindrucks, den Lord Clarendon's Rede gemacht hat, seinen Antrag zurück.

(Wir haben selten eine Ministerrede gelesen, der die Ohnmacht und die Charakterlosigkeit so auf der Stirn geschrieben gestanden hätte, als dieser des Staats-Secretairs im auswärtigen Amte. Er gesteht, daß die Englische Regierung im Schlepptau zuerst Rußlands, dann der Deutschen Großmächte gelegen habe und endlich jetzt in dem des Kriegsrufes im Volke einhergezogen würde. Das ist die Politik Jung-Englands. Facilis descensus Averni!)

Im Unterhause wurde eine jüngst erfolgte Beschlagnahme von einer zur Verschiffung nach Rußland bestimmten Quantität Schießpulver besprochen; die Namen der Pulverfabrikanten wurden aber nicht genannt, da die Untersuchung noch schwebt. Sir J. Walsh wies nach, daß die Britische Landmacht kaum 113,000 Mann zähle, also nicht stärker als die Belgische Armee sei; ob die Regierung nicht den Leichtsinn einsehe, mit einem so kleinen Heer an der Schwelle der gewaltigen Krisis aufzutreten, die jetzt über Europa einbricht? Mr. Alcock beschuldigte darauf Lord Stratford, daß er mittelbar die Katastrophe von Sinope veranlaßt habe. Sir de Lacy Evans will die Besatzung in den Colonieen (47,000 Mann) vermindert sehen, da man die Truppen jetzt anderwärts besser brauche. Endlich constituirt sich das Haus als Bewilligungs-Comité und Mr. S. Herbert (der Kriegs-Secretair) bemerkt, indem er das Armee-Budget vorlegt, daß er wahrscheinlich im Laufe des Jahres gezwungen sein werde, das Haus um weitere Bewilligungen zu ersuchen. (Hört, hört!) Vor der Hand betrage die Erhöhung des Armee-Effectivstandes nominell 10,694 Mann, aber factisch (in Folge von Reductionen mehrerer Colonie-Corps) 11,000 Mann, und die Erhöhung der Armee-Ausgaben werde 260,000 bis 270,000 L. betragen. Alle einzelnen Posten des Armee-Budgets werden darauf nach sehr geringer Discussion bewilligt. Sir J. Graham legt darauf das Flotten-Budget vor. Es beträgt im Ganzen 7,480,000 L. und ist um 1,202,455 L. größer als voriges Jahr. Eine größere Erhöhung hat Anno 1848 bis 49 stattgefunden; damals jedoch betrug die Zahl der Matrosen bloß 42,500, dieses Jahr dagegen ist die Flotte mit 58,500 Mann bemannt.

* **London**, 25. Februar. [Tagesbericht.] Zwei höhere Offiziere sollen im Auftrage der Regierung nach Paris gehen, um sich mit dem Französischen Kriegs-Ministerium über den gemeinsamen Feldzugsplan zu Gunsten des Islam zu verständigen. Es hieß, Lord Raglan werde zu diesem Zwecke die Reise persönlich machen, doch ist man davon abgekommen. Dafür wird der edle Lord mit dem Herzog von Cambridge und anderen Stabsoffizieren wahrscheinlich über Paris und Marseille nach Malta gehen und den Parisern Gelegenheit geben, Englische Offiziere freudig zu begrüßen. Die Idee dieser Route ist von den Tuilerieen ausgegangen. — Die Leitung der Kriegsrüstungen im Lande ist jetzt dem Herzog von Newcastle anvertraut, da der Colonial-Secretair vermöge seines Amtes jedesmal das Arrangement für Truppen, die außerhalb des Mutterlandes verwandt werden, zu übernehmen hat. Der Kriegs-Secretair leitet bloß den finanziellen Theil der Expedition. — In Southampton hat sich gestern die 11. Compagnie Pioniere zugleich mit zwei Compagnieen der Schützen-Brigade auf dem „Himalaya" eingeschifft, der vorerst noch in Plymouth anlegen wird. Das 2. Bataillon der Schützen-Brigade ging gestern in Portsmouth an Bord.

Italien.

♀ **Rom**, 18. Febr. [Prinz Friedrich Wilhelm. General v. Schreckenstein. Erdbeben. Nothstand.] In dem Befinden des Generals v. Schreckenstein ist insofern eine Besserung eingetreten, als der Husten sich zu lösen begonnen hat und auch andere Krisen sich zeigen, die durch den milden Umschlag der Witterung jedenfalls begünstigt werden. Der Zustand scheint auf keinen Fall ein Gefahr drohender zu sein, da das auf heute Abend anberaumte Maskenfest, welches der Königl. Preuß. Legations-Secretair Herr v. Arnim dem Prinzen Friedrich Wilhelm zu Ehren giebt, dem Vernehmen nach stattfinden wird. Sonst ist der Carneval zu Wasser geworden. Es regnet in Strömen, und von einem Corsovergnügen, wenn die mißvergnügten Patrioten ein solches überhaupt zulassen, kann kaum die Rede sein. — In Perugia scheinen die Einwohner diesmal mit dem allerdings nicht geringen Schrecken (vor dem Erdbeben) davongekommen zu sein. Obwohl viele Gebäude geborsten sind und den Einsturz gedroht haben, so ist letzterer doch nicht erfolgt. Dagegen hat die Umgegend von Foligno weit mehr gelitten, besonders Bastia und Cannara, auch die Madonna degli Angeli. — Die Preise der Lebensmittel, auch die der Colonialwaaren und aller anderen Bedürfnisse, steigen mit jedem Tag in grauenerregender Weise. Das Elend wächst von allen Seiten her und wir gehen einer besorglichen Fastenzeit entgegen. Die Fremden bereiten sich in Schaaren zur Abreise vor, ohne so viel Geld zurückgelassen zu haben, als erwartet worden war. Da ganze Schichten der hiesigen Bevölkerung vom Fremdenverkehr leben, so ist ein solcher Ausfall in gegenwärtigem Augenblick doppelt empfindlich.

Schweiz.

B* **Bern**, 23. Febr. [Personalien. Theuerungszustände. Katholisches.] Am 19. starb in München Herr Anton von Tillier, Landammann von Bern, der letzte Sprößling einer edlen Familie, welche der hiesigen Republik manchen bedeutenden Staatsmann gegeben. Er selbst ist dem Ausland namentlich durch seine fleißige „Geschichte der Republik Bern" bekannt geworden. Die Universität Basel wird an die Stelle des nach Lübeck berufenen Dr. Zimmermann wahrscheinlich den Dr. Shinzing in Heidelberg und als Professor der Chemie den Dr. Wiedemann in Berlin berufen. — Während hier die Getreide- und Weinpreise zu weichen beginnen, steigern sich die Viehpreise zu fabelhafter Höhe. Neulich kamen sogar Spanier in ihren sandalenhaften Schnürschuhen in die beschneiten Berge von Schwyz, um Kühe zu erhandeln. Auf der Industrie-Ausstellung zu New-York erhielten Preise: Klaviere von Zürich (Hüni), optische Gläser (Daguet) von Solothurn, Chronometer aus der Waadt u. s. w. Aus Tessin wird berichtet, daß der vorhandene Universitätsfond höchstens noch für zwei Monate ausreicht. Der Schaden dieses Cantons durch die Oesterreichische Grenzsperre übersteigt jährlich zwei Millionen. Daß aber auch von den unterstützenden Cantonen nicht alle im Ueberfluß schwimmen, beweist z. B. der Umstand, daß in Schaffhausen von je 25 Einwohnern Einer öffentliche Wohlthaten in Anspruch nimmt, oder daß in Glarus ein Fabrikbesitzer (Kunz) Leute findet, welche 18, zuweilen 24 Stunden des Tages arbeiten!! — An den Erzbischof von Freiburg (in Baden), welcher mütterlicherseits aus Luzern stammt, ist eine Adresse von vielen Privaten Luzerns abgegangen, welche bedauern, auch in ihrem Land „die hohe Braut des Herrn in Gestalt einer Magd einhergehen zu sehen." Mehr Aufsehen noch als dieses macht der Umstand, daß junge katholische Theologen des Aargau, nachdem sie das Staats-Examen bestanden und von der Staatsbehörde die Einwilligung zum Eintritt in den Priesterstand erhalten, sich nach Freiburg zu begeben anfangen, in das Seminar zu St. Peter, und da gerade zu der Zeit verweilten, als in demselben Seminar eine Menge der Badischen Landesgeistlichen bei den Jesuiten die geistlichen Exercitien zu machen hatten. Es sieht dies aus wie ein der Regierung des Aargau hingeworfener Fehdehandschuh, wenn man sich des Wortlautes ihres Gesetzes von 1845 erinnert: „Jedermann, welcher von nun an seine Studien in irgend einer von Jesuiten oder von einem ihnen affiliirten Orden geleiteten Anstalt beginnt, oder die begonnenen daselbst fortsetzt, soll später im Canton zu irgend einer Staatsprüfung nicht zugelassen werden." Es ist meine feste Ueberzeugung, daß die „Ultramontanen" kein ungünstigeres Terrain wählen können, als die Jesuiten-Frage [illegible]. Noch einmal würde dieselbe zum Bürgerkrieg, zum Ruin berechtigter katholischer Institute und zu völliger Knechtung der katholischen Minorität führen, nicht zu gedenken der Prellschüsse, welche dann wieder für alle die abfallen würden, welche bisher im protestantischen Lager die confessionelle Duldung befürwortet haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Februar. [Folkething.] In der gestrigen Sitzung des Folkething wurde der Regierungs-Antrag, wonach die Gesammtstaats-Verfassung octroyirt werden könnte, ohne vorher dem Reichstage mitgetheilt zu sein, mit 97 gegen 1 Stimme verworfen. Alle Anträge des Ausschusses wurden mit 88 gegen 7 Stimmen angenommen. (H. C.)

Rußland.

Nachrichten aus Petersburg zufolge hat der Kaiser Nikolaus dem scheidenden Gesandten Frankreichs General Castelbajac das große Band des Alexander-Newsky-Ordens verliehen.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Je mehr jetzt überall davon die Rede ist, daß Oesterreich nunmehr den Tribut seiner Dankbarkeit gegen Rußland dadurch abtragen wolle, daß es sich seinen Feinden zugeselle, um so näher liegt es uns, sorgfältig und gewissenhaft zu untersuchen, ob die Haltung Oesterreichs, wie sie momentan in die Oeffentlichkeit tritt, und wohl nicht unabsichtlich und ohne inneren Zusammenhang von vielen Seiten vertreten wird, als diplomatische Maskerade angesehen, oder als politischer Ernst behandelt werden muß. Wir erinnern hierbei zunächst daran, daß kaum Monate verflossen sind, seitdem bei dem Deutschen Bunde unbedingte Neutralität in sehr accentuirter Weise Seitens des Oesterreichischen Cabinets

Berliner Zuschauer.

Berlin, 28. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Baron v. Koitwitz, Rittergutsbesitzer, aus Cossar. v. Wallenberg-Pachaly, Rittergutsbesitzer, aus Breslau. — British Hotel: Graf Lottum, aus Neu-Ruppin. — Hotel de Rome: v. Borcke, Rittergutsbesitzer, aus Giesenbrügge. — Hotel de Petersbourg: Se. Hoheit der regierende Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha, aus Koburg. Graf v. Kleist, aus Dresden. Freiherr v. Bülow, Oberst in Königl. Sächsischen Diensten, aus Dresden. v. Witzleben, Rittergutsbesitzer, aus Kitscher. Graf v. Galen, Rittergutsbesitzer, aus Assen. v. Heyden-Cartlow, General-Landschaftsrath, aus Stettin. — Hotel du Nord: Freiherr von und zu Aufseß, Königl. Bairischer Kammerherr, aus Nürnberg. v. Eichel-Streiber, Rittergutsbesitzer, aus Eisenach. Graf v. Alvensleben-Erxleben, Rittergutsbesitzer, aus Erxleben. — Meinhardt's Hotel: Graf zu Ortenburg, aus Brune. v. Rudolphi, Oberst, aus Neustadt in Oberschlesien. — Rheinischer Hof: v. Schönborn, Rittergutsbesitzer, aus Ostrometzko. — Hotel de France: v. Holzbrinck, Ober-Regierungsrath, aus Arnsberg. v. Barner, Rittergutsbesitzer, aus Klein-Trebbow. — Schlösser's Hotel: v. Zaluskowsky, General-Major a. D., aus Freienwalde a. d. Oder. — Döbes Hotel: v. Willich, Rittergutsbesitzer, auf Gorzyn.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. Den 27. Februar 12 Uhr nach Potsdam: der Hofmarschall Marquis von Luchesini, zurück 5½ Uhr. — 5½ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoheit die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen.

Den 28. Februar 7½ Uhr nach Hamburg: der General-Lieutenant v. Dobeneck; nach Potsdam: der General-Lieutenant v. Möllendorff. — 10 Uhr nach Potsdam: der Flügel-Adjutant, Oberst v. Alvensleben.

— n JJ. MM. der König und die Königin nebst JJ. KK. HH. den Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses, so wie den hier anwesenden hohen Gästen beehrten am Sonnabend die musikalische Abend-Unterhaltung bei Sr. Excellenz dem Grafen Redern mit Allerhöchst- und Höchstihrer Gegenwart. Auch die Minister und viele Mitglieder des diplomatischen Corps u. s. w. befanden sich unter den Gästen. Die Königl. Sängerinnen Wagner, Köster und Herrenburger-Tuczek, die berühmte Pianistin Clauß, die Kgl. Sänger Formes und Salomon, die Gebrüder Wieniawsky und der Domchor wirkten in dem Concerte mit.

— n Se. Majestät der König machten gestern Mittag einen Spaziergang von der Wilhelms-Straße aus nach dem Thiergarten, begleitet von einem der Flügel-Adjutanten. Am Brandenburger Thor erkannten Allerhöchstdieselben unter dem ehrfurchtsvoll grüßenden Publicum den Professor Ranke und geruhten an denselben, sowie später auch im Thiergarten an andere Spaziergänger, einige huldreiche Worte zu richten. — Abends 6 Uhr wohnten Se. Majestät der König im evangelischen Verein dem höchst interessanten Vortrag bei, in welchem der Legations-Rath Abeken die Bedeutung des Islam darlegte.

—! Se. Maj. der König haben den Ankauf der neuen Reihe von Ansichten, welche der Maler Rugendas aus den Cordilleren hierher gebracht, befohlen und dem Künstler den Rothen Adler-Orden 3. Klasse verliehen.

— n Heute (Dienstag) Abend um 6 Uhr wird in der Domkirche zum Beginn der Fastenzeit eine liturgische Andacht gehalten, bei welcher der Domchor mitwirken wird.

— s Gestern Nachmittag wurde der an einem Halsübel rasch gestorbene junge Dr. Sydow, ein Sohn des bekannten hiesigen Predigers, beerdigt. Der Verstorbene war erst seit Kurzem Arzt im Krankenhause Bethanien.

— †§ Zu dem heute Abend stattfindenden Hoffeste sind gegen 1200 Einladungen ergangen.

— s Die Königl. Akademie der Künste hat den Lithographen Ad. Sauer aus Berlin in Anerkennung seiner mit dem Kupferstich wetteifernden lithographischen Darstellungen aus dem Gebiet der Anatomie u. s. w. zu ihrem Mitgliede ernannt.

— †§ Gestern und heute sind die zur Uebung im Infanterie-Patronen- und Trainwagen-Führen beim hiesigen Garde-Artillerie-Regiment commandirten Unteroffiziere und Mannschaften hier eingetroffen und in der Kaserne der Garde-Artillerie am Kupfergraben einquartiert worden. Die Uebung beginnt am 1. März cr. und dauert 6 Wochen. Die dazu beorderten Uebungs-Mannschaften sind von der Infanterie und Cavallerie des Garde- und 3. Armee-Corps.

— s Die ornithologische (Vögel-) Sammlung des hiesigen Universitäts-Museums zählt jetzt an 14,000 Exemplare in 4070 Arten.

— d Der „philologische Verein", der sich seit Kurzem unter den hiesigen Studirenden gebildet hat, hält seine wöchentlichen Versammlungen im Auditorium XII. Sein Zweck ist, durch wissenschaftliche Vorträge und durch einen Journalzirkel zur Unterhaltung und Belehrung seiner Mitglieder beizutragen.

— : Der „Verein zur Verpflegung und Unterstützung armer Wöchnerinnen" hat über seine Thätigkeit im letzten Jahre Bericht erstattet. Er hatte 2241 Wöchnerinnen im Jahre 1853 zu verpflegen, 74 mehr als in den beiden früheren Jahren, und obwohl seine Mittel sich nicht mehrten, da er wieder den Abgang vieler Mitglieder und Beiträge zu bedauern hatte, so blieb er doch im Stande, die übernommenen Pflichten zu erfüllen. Die talentvolle Frau Zimmermann verschaffte durch ein von ihr veranstaltetes Concert dem Verein eine Einnahme von 150 Thlrn. Im Ganzen betrug die Jahres-Einnahme 4492 Thlr. 8 Sgr. 6 Pf., die Jahres-Ausgabe 4212 Thlr. 12 Sgr. 9 Pf., so daß der Verein am 1. Januar einen Bestand hatte von 279 Thlr. 25 Sgr. 9 Pf. Der so segensreich wirkende Verein spricht den Wunsch aus, daß ihm die fehlenden Beiträge durch neue ersetzt werden, und vor Allem, daß doch noch mehr Hausfrauen sich der eigenen Verpflegung von Wöchnerinnen durch Suppen unterziehen möchten. An Stelle der Frau Minister Eichhorn ist die Frau Geheimeräthin Karsten in den Vorstand getreten, und die Frau Geheimeräthin Fleck ist Vorsteherin des achten Bezirks geworden.

— n Nach einer Mittheilung des hiesigen Königl. Zeitungs-Comtoirs werden in Folge einer zwischen der Preußischen und der Französischen Post-Verwaltung getroffenen Uebereinkunft vom 1. März c. ab die Pariser Abendzeitungen, so wie die Pariser Correspondenz nicht mehr über Brüssel, sondern mit dem um 8 Uhr Abends von Paris abgehenden Zuge über Straßburg versendet werden. Die genannten Gegenstände treffen auf diesem Speditionswege am zweiten Tage um 10½ Uhr Vormittags in Berlin ein und werden spätestens um 11¼ Uhr hier zur Ausgabe gelangen können.

— n Es ist bisher noch nicht zur Anzeige gekommen, daß die Kartoffel-Vorräthe in den Erdgruben gelitten hätten, und ist bei deren Herausnahme und Feilstellung eine Preis-Ermäßigung zu erwarten, wie sie, nach den uns zugehenden Berichten, in mehreren Kreisen unserer Provinz bereits eingetreten ist. In Beeskow hat sich der Preis der Kartoffeln schon auf 14 Sgr. pro Scheffel ermäßigt. — So schreibt die offiziöse „Preußische Correspondenz".

— s In dem jetzt sehr frequenten Stadttheile vor dem Potsdamer und Anhalter Thor ist so eben ein elegantes Hotel für Reisende und Einheimische eingerichtet worden. Der frühere langjährige Eigenthümer des viel besuchten Breslauer Kaffeehauses unter den Linden 45, Hr. Kirchstein, hat das große und neu ausgebaute Haus Deßauerstraße 38, in der Nähe unseres Zeitungslocals, unter der Benennung „Hotel de Pologne" zu einem solchen Gasthofe umgeschaffen und bereits in diesen Tagen eröffnet. Da viele Reisende, die mit der Potsdamer und Anhalter Bahn hier eintreffen und der Kürze ihres Aufenthalts wegen nicht erst sich in dem Innern der Stadt einlogiren wollen, die unmittelbare Nähe der Bahnhöfe vorziehen, wird das neu errichtete Hotel gewiß bald reichlichen Zuspruch finden, um so mehr, als die innere Einrichtung eine ebenso comfortable als gediegene ist. Außer mehr als zwanzig eleganten Logirzimmern zu dem billigen Preise von 7½ bis 20 Sgr. sind im Erdgeschoß zwei öffentliche Gastzimmer und ein hübscher Speisesalon im Jagdstyl eingerichtet, indem Kronleuchter und Wandverzierungen 2c. aus Jagdgruppen und schönen Geweihen aus der durch solche Arbeiten bekannten Werkstätte des Drechslers Hrn. Schulz in der Karlsstraße bestehen. An Räumlichkeiten zur Unterbringung von Pferd und Wagen fehlt es gleichfalls nicht. Durch die Einrichtung einer billigen und guten Table d'hôte ist außerdem für viele in diesem Stadttheile Wohnende und Beschäftigte einem längst gehegten Wunsche entsprochen.

— s Einem hiesigen mit den Englischen Verhältnissen vielfach bekannten jungen Arzt ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen von der Gesellschaft der Englischen Colonisten auf Vandiemensland der Antrag gemacht worden, den großen Transport von etwa 600 Würtembergischen Auswanderern zu begleiten, welche ganz auf Kosten der Englischen Compagnie in diesem Frühjahr von Bremen aus nach Australien gehen, um die Ansiedelungen in der Moriton-Bay zu verstärken. Im Auftrage der Colonie soll der Arzt dann eine wissenschaftliche Reise durch Australien machen. — Vorläufig würde doch erst einige Sicherung nöthig sein, daß das ganze Unternehmen nicht auf der Basis jener bekannten Auswanderer-Anwerbungen beruht, welche die Sclaverei weißer Arbeiter an Stelle der schwarzen gesetzt haben. Die Speculation ist in diesen Punkten von sehr weitem Gewissen.

— Z Der Magistrat hat in seiner vorigen Wochen-Sitzung für die neue Lehr-Anstalt in der großen Friedrichsstraße die Wahl neuer Lehrer vorgenommen, durch welche die bisher nur interimistisch bekleideten Stellen definitiv besetzt werden. Die Wahlen sind gefallen auf die Herren Prof. Dr. Köpke, Dr. Runge, Dr. Büchsenschütz, Köppen, Dr. Schartmann, Dr. Goldmann, Prof. Dr. Herzig, Dr. Weißenborn und Dr. Amen.

— s Wie ein Reisender aus New-York erzählt hat, ist der ehemalige Inhaber der Schwimm-Anstalt vor dem Schlesischen Thore, Maaß, welcher hier fallirte und nach Amerika ging, vor Kurzem in Williamsburg bei New-York mit Hinterlassung eines Vermögens von 20,000 Dollars verstorben.

— s Für die Entdeckung des gestern berichteten Diebstahls an dem Lotterie-Collecteur Lehmann ist eine Belohnung von 25 Thlrn. ausgesetzt.

— s Mit dem gestrigen Hauptzuge kamen auf der Hamburger Eisenbahn mehrere Seeleute hier an. Sie wollen nach Stettin und dort Dienste bei der Preußischen Marine suchen. Einer von ihnen, ein Mann von 32 Jahren und aus Stettin gebürtig, hat fast sämmtliche Brasilianische, überhaupt fast alle Nord- und Süd-

durch einen Rußland gerade nicht befreundeten Diplomaten beantragt wurde, und daß also etwas sehr Erhebliches dazwischen liegen muß, wenn Oesterreich sich entschließen sollte, aus dieser accentuirten Neutralität in die Offensive und noch dazu gegen Rußland überzugehen. Was aber soll dieser wesentliche Zwischenfall sein? Schwerlich die weitere diplomatische Entwickelung, die jeder Mensch mit fünf gesunden Sinnen voraus sehen mußte; schwerlich die verhüllten Drohungen Frankreichs, die auf ein Cabinet wie das Oesterreichische höchstens die entgegengesetzte Wirkung ausüben können; schwerlich die Besorgniß einer **Vergrößerung** Rußlands auf seine Kosten, denn Rußland wird nicht anstehen, Oesterreich in dieser Beziehung jede Garantie zu gewähren; schwerlich die Sympathie mit den Elementen, welche den Generalstab des Türkischen Heeres bilden. Oder wissen Andere etwas Anderes?

≅ **Von der untern Donau**, 25. Februar. [**Donau-Dampfschifffahrt und ihre Hindernisse. Türkische Truppen-Bewegungen. Der Aufstand in Epirus. Serbiens und Montenegro's Rüstungen.**] Noch vor acht Tagen glaubten wir zuversichtlich, die Donau-Dampfschifffahrt werde auf der Strecke von Pesth-Orsova-Galacz eröffnet werden können, denn das Fahrwasser gestaltete sich durchgehends günstig. Aber unsere Hoffnungen, besonders jene, von kriegerischen Ereignissen auf den wichtigeren Punkten längs der Donau Nachricht zu erhalten, wurden zu — Eis, denn ein mit Schneegestöber begleiteter Nordwestwind stürmt über das weite Kriegstheater hin, und die grundlosen Straßen erschweren jede Verbindung mit den benachbarten Städten im Donau-Gebiete. Der Agent der Lloyd-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, **Marassi**, eröffnete auf dem Dampfer **Danubio** auf der Strecke zwischen Matschin, Isaktscha, Tultscha die Fahrten, die leider wieder wegen des furchtbar schlechten Wetters unterbrochen werden mußten. Es wäre ihm übrigens schlecht bekommen, denn der Türkische Festungs-Commandant hielt den Danubio, an dessen Bord sich auch der Preußische (soll wohl heißen Holländische) Vice-Consul Argenti befand, für ein Russisches Dampfschiff und sandte über die Köpfe der funfzehn Reisenden fünf Kanonenkugeln, die zum Glück nicht trafen. Der Dampfer legte gleich darauf am Türkischen Ufer bei, und es beeilte sich dann der Pascha, dem Oesterreichischen Capitain die größte Aufmerksamkeit und den möglichsten Schutz vor ähnlichen Mißverständnissen zu erweisen. — Den **Türkischen Donau-Tschaiken (Kriegsbooten)** geht es auch nicht besser. Nachdem die bei Rustschuk ankernde Flotille bekanntlich von der auf der Insel Radovan in Position gebrachte Batterie halb vernichtet worden, machen die Russischen Artillerie-Offiziere auf die stromauf- und abwärts fahrenden Türken-Schiffe förmlich Jagd und schießen sie in den Grund. Es erschienen dieser Tage im Hafen von **Varna** (wie schon gemeldet. D. Red.) 6 Englisch-Französische Dampf-Fregatten unter dem Befehle des Contre-Admirals **Le Barbier de Tinan**; er begab sich mit dem Offiziercorps zum Festungs-Commandanten und gedenkt die Befestigungswerke von Varna, später auch jene von Matschin, Hirsova und Rassova an der Donau in Augenschein zu nehmen. Die Asiatischen Hülfs-Contingente werden von Zeit zu Zeit in Baltschik und in den Häfen an der Europäischen Küste des Schwarzen Meeres ausgeschifft und nach Schumla dirigirt; diese Transporte dürften aber kaum an die Donau rücken, denn der **Aufstand der Griechen in Epirus** und in den Sandschakaten von Nieder- und Ober-Albanien hat bereits so tiefe Wurzeln gefaßt, daß dem Pascha von Janina und Monastir bedeutende Streitkräfte gesendet werden müssen, um wo möglich diesen von den Hellenen angefachten Brand zu löschen. Die andern **Gräco-Slaven** in den nördlichen Provinzen halten sich zur Stunde noch ruhig; man bemerkt aber sowohl in Bulgarien, wie in Serbien die Wogen einer **religiösen Bewegung**, und der **niedere Griechische Clerus** dürfte in Kurzem das Signal zu einer allgemeinen Erhebung der christlichen Bevölkerung geben. Auf die „Sturmvögel" (wie man die Mönche vom Berge **Athos** nennt) wird Seitens der Türkischen Polizei ein scharfes Auge gewendet und Serben, Bosnier und Montenegriner halten sich nur noch passiv, weil sie erst abwarten wollen, was die Deutschen Mächte zu thun gedenken. — **Serbien und Montenegro** stehen furchtbar gerüstet da. Der General **Knicanin** hat nunmehr den Landsturm organisirt; die 4 Kreis-Hauptleute können innerhalb von acht Tagen 50—60,000 Mann ins Feld stellen und der Fürst **Danilo** hat über 50,000 Montenegriner zu verfügen. Diese kampfgeübten Vorposten sind weder von Freund noch von Feind zu verachten! — **Gianulos Oekonomos**, der provisorische Führer der Griechischen Verschwornen von Arta, hat nunmehr die Ortschaften **Brangiano**, **Karakos**, **Platina**, **Alekos** und 14 andere Dörfer theils mit Sturm genommen, theils nach erfolgter Capitulation besetzt. Die Griechische Schaar geht unaufhaltsam auf **Janina** los und die Gouverneure der westwärts am Adriatisch-Jonischen Meere gelegenen Türkischen Provinzen senden einen Courier nach dem andern an den Seraskier nach Stambul und an Fuad Effendi nach Widdin, von welchen sie Hülfstruppen fordern.

[**Ueber den Griechischen Aufstand**] äußert sich die **officielle** „Oesterreichische Correspondenz" wie folgt:

„Neuere Nachrichten aus Griechenland lassen keinen Zweifel übrig, daß die an den Grenzen jenes Königreiches entstandene Bewegung an Ausdehnung zugenommen hat. Wir können diesen Ausbruch in mehrfacher Hinsicht nur **beklagenswerth** finden. Denn es kann wohl Keinem, der die baldige Wiederherstellung friedlicher Verhältnisse in unserem Welttheile aufrichtig wünscht, gleichgültig erscheinen, wenn zu den bisherigen Gefahren der orientalischen Verwickelung noch eine neue hinzutritt, und wenn ein Streit, welcher einige Staaten entzweit, noch mehr geschärft und gesteigert wird durch die plötzlich mit roher Gewalt geltend gemachten Ansprüche insurgirter Volksmassen. Der Griechische Aufstand bietet jedoch neben dieser speciellen Seite noch eine allgemeine; wie jede solche Bewegung ursprünglich formlos und zu Ueberstürzungen aller Art sich hinneigend, könnte auch diese, wenn nicht rechtzeitig behoben, eine Beschaffenheit annehmen, welche mit den **großen conservativen** Interessen des **Welttheiles** in unlöslichen Widerspruch geriethe. Wenn sich daher das amtliche Blatt der **Französischen** Regierung im Allgemeinen gegen insurrectionelle Versuche, insbesondere aber auch gegen diese Bewegung ausspricht, so können wir solcher Auffassung unseren vollkommenen Beifall nicht versagen und leihen bei diesem Anlasse nur noch unserer festen Ueberzeugung den Ausdruck, daß die jenem Ausspruche zum Grunde liegende Wahrheit **eine unwandelbare Gültigkeit für alle Fälle**, und welche Phasen noch die verhängnißschwere orientalische Frage durchlaufen möge, über jeden Zweifel hinaus behauptet."

So das amtliche Wiener Blatt. Man wird auch in diesem Artikel die großen Rücksichten nicht verkennen, die Oesterreich jetzt wegen einer etwaigen Revolution namentlich in **Italien** zu nehmen hat.

[**Aus einer „Proclamation der Griechischen Freiheit und der Unabhängigkeit"**], welche die O. Z. bringt, theilen wir Folgendes mit:

An die Panhellenen und alle übrigen Christen.

Hellenen! Vier Jahrhunderte beugt das eiserne Joch des barbarischen Muselmannes unsere edle Nation, und nur durch die Fügung der göttlichen Vorsehung wurde dieselbe bis heute vor der gänzlichen Ausrottung bewahrt.

Unsere Kinder wurden erbarmungslos den mütterlichen Armen entrissen, um den wilden Gelüsten des barbarischen Tyrannen zu dienen. Unsere Weiber wurden schmählichst vor unseren Augen entehrt, unsere Männer hauchten ihren Geist in den Banden der Knechtschaft und unter Martern aus, unsere heilige Religion wurde profanirt und ihre ehrwürdigen Diener gegeißelt und erwürgt.

Vier Jahrhunderte voll Schmach, Todesmartern und Entehrung rächen wir heute, indem wir die Waffen für unsere Freiheit und Unabhängigkeit ergreifen. Möge es ja Keinem beifallen zu glauben, daß wir die Waffen ergreifen, um fremden Interessen zu fröhnen. Dieses wäre der größte Schimpf, den man uns zufügen würde. Zum rächenden Zeugen rufen wir den Allwissenden an, daß uns nichts Anderes als die Nationalehre, die Nationalgröße, der hellenische Name, auf den wir stolz sind, unsere Pflicht, unser berühmtes Vaterland vom Schandjoche der Türken zu befreien, uns unwiderruflich zu diesem Verzweiflungskampfe der hellenischen Freiheit gegen die wilde und erbarmungslose Asiatische Tyrannei, des Kreuzes gegen den Halbmond, getrieben haben.

Unser Kampf, dies erklären wir im Angesicht der ganzen Welt, ist ausschließlich der uns von den Vätern hinterlassene Kampf des Hellenenthums gegen die Osmanen, Europa's gegen Asien, des Lichtes gegen die Finsterniß. — In diesem heiligen Kampfe betrachten wir nur den als unsern Feind, der unsere Freiheit bekämpft, während wir allen Jenen den Bruderkuß geben, welche uns wie immer bei der Vernichtung der Asiatischen Knechtschaft und bei Gründung unserer christlichen Brüderschaft im Namen der Freiheit und der Gleichberechtigung förderlich sind.

Die Unterschrift lautet:

So geschehen im Hauptquartier **Radobitzi**, bei Arta, 28. Januar. Laut § 401 der General-Häterie der Hellenen. Der Bevollmächtigte: L. S. K. **Canelletis**. Die Anführer: N. **Botzaris**, N. **Zervas**, A. **Kutoniko**.

Professor Manussis in Athen, welcher an der Universität die allgemeine Geschichte vorträgt, war eben in seinen historischen Erzählungen bei der Einnahme von Konstantinopel angekommen. Der Zudrang zu seinem Collegium wurde aber so groß und die Aeußerungen des Enthusiasmus so laut, daß er sich veranlaßt fand, von der Fortsetzung seiner Vorlesungen auf einige Zeit abzustehen. — Professor **Bambas**, welcher schon einmal wegen seiner aufregenden Artikel im „Aeon" von der Regierung einen Verweis erhalten hat, um dem Türkischen Gesandten eine Satisfaction zu geben, hat nunmehr seine Entlassung eingereicht, um sich ungehindert dem „Werke der Wiedergeburt der christlich-Türkischen Provinzen" widmen zu können. — Der Türkische Gesandte in Athen, **Nesset Effendi**, übergab den zwei Gesandten der Schutzmächte, dem Gesandten Englands, **Wyse**, und dem Gesandten Frankreichs, **Rouen**, die Abschrift einer Note, welche er an das Griechische Ministerium richtete, um Auskunft zu erhalten über die Vorgänge in Athen seit der Ankunft der Nachricht vom Aufstande in Epirus.

— **In Griechenland besteht unter den „Nüchternen" und besonders unter den Fremden große Besorgniß wegen Einmischung der Westmächte**, und sie sehen noch keine Hoffnung eines guten Ausganges; doch der Enthusiasmus rechnet nicht, und diejenigen, denen man Vernunft redet, sagen: es ist ein Anfang wie bei der Befreiung von Griechenland, wo auch Niemand wußte, was da kommen werde; doch ist es besser gekommen, als die Kleinmüthigen zu hoffen wagten, und nur Thoren konnten die Meinung hegen, daß es mit der hellenisch-christlichen Bewegung ein Ende nehmen, und sie in dem Königreich einschlafen werde, das man zu klein gemacht hat, um zu leben, und zu groß, um sein Schicksal und das der Nation ruhig zu ertragen. Das ist unsere augenblickliche Lage. Καλὴν πρόοδον! ruft einer dem andern zu, und ein junger Mann, dem ich meine Besorgniß aussprach, antwortete mir mit den Versen:

Εἰ δὲ θανεῖν χρεών,
ὧδε θανεῖν καλόν
εἰς ἀρετὴν καταδυσαμένους βίον

(wenn wir sterben sollen, so ist es schön, in die Tugend das Leben untertauchend zu sterben).

— [**Rußland in Mittel-Asien.**] Eine telegraphische Depesche, welche am Sonnabend aus Marseille abgegangen ist, bringt Nachrichten aus **Alexandria** vom 18. d. M., denen zufolge die Englische Garnison von **Aden** am Rothen Meere bedeutend verstärkt ist. Man sprach diesen Nachrichten zufolge zu Alexandria auch von einem Bündnisse Rußlands mit den Staaten von **Khiva**, **Boukhara** und **Kaboul**. Kein Zweifel, daß der Krieg, der in Wirklichkeit zwischen Rußland und England bereits ausgebrochen erscheint, sehr weitreichende Fronten hat und daß über diesen wenig bekannten Gegenden des mittlern und südlichen Asiens, auf denen die Wiege der menschheitlichen Cultur stand, auch die Blitze leuchten werden, deren Feuer zunächst für das Schwarze Meer oder für die Ostsee bestimmt schien. Die Politik Rußlands, wie die Englands ist in diesen fernen Gegenden eigene und dem Europäischen Auge vielfach dunkele Gänge gegangen; sie hat Völkerschaften und Staatenbildungen der ursprünglichsten Form gegenüber das Herkommen Europäischen Diplomaten-Styles nicht benutzen gekonnt, und sie hat ganz neuen Dingen gegenüber auch in ganz neue Verhältnisse eintreten müssen. Wir finden heut in einem Belgischen Blatte, das viele und oft gute Verbindungen unterhält, einige Mittheilungen über die Stellung Rußlands in diesen nächtlichen Regionen, und wir theilen sie, wie wir sie dort (in einem aus Paris datirten Schreiben der „Indep. Belge") finden, mit. „Allerdings", heißt es dort, „sind die Russen schon im Khanat von Khiva, und sie haben bereits eine viel weitergehende Expedition unternommen. Ein Russisches Corps Cavallerie und Regimenter, welche aus den Tartarischen Schaaren rekrutirt, aber Europäisch exercirt sind, ist von den Ufern des Aralsees abmarschirt und bis zum Lande Boukhara gekommen. Nach einem ziemlich starken Verluste, den es auf seinem Marsche längs des Flusses Djikoun erlitten hat, hielt es an und zog Verstärkungen an sich, welche ein Oberst v. Perofski ihm zuführte, dann nahm es die Offensive und mit Hülfe von Gold gelangte es nach Süden in die Berge von Thibet, welche man Himalaya nennt, das heißt also ganz in die Nähe der Englischen Besitzungen, ohne daß es die erwarteten Hindernisse gefunden hätte. Es hatte des Landes kundige Führer genommen und wurde durch eine ausgezeichnete Karte unterstützt, welche durch einen Obersten Muraview aufgenommen ist. Die Idee, das Englische Indien von den Ufern des kaspischen und des Aralsees her nach einem Zuge durch die Tartarischen Steppen zu erobern, ist nicht neu; schon Kaiser Paul und der erste Consul Bonaparte haben sie gehabt. In einem sehr seltenen Buche, das **Sarrans** zum Verfasser hat, findet man sehr wichtige Documente über diesen Gegenstand. Diese Documente waren von ihm in den Britischen Archiven gefunden worden: sie machten bei ihrer Veröffentlichung ein ungeheures Aufsehen. In einem derselben findet sich Etappe für Etappe der Marsch einer Armee von 70,000 Mann nach Indien angezeigt."

Damit stimmt auch folgende Nachricht der neuesten Overland-Mail überein, die am 25. d. M. in Triest eintraf und deren Datum ist: Calcutta, 20., Madras, 25., Bombay, 28. Januar. Sie schreibt Folgendes: „Vom Persischen Golf nichts Neues. In Indien behauptete man, die Russische Orus-Armee sei bis auf 2 Tagemärsche von Khiva vorgedrungen; die Khans von Khiva und Bokkara hätten den Russen nachgeben müssen und eine Schutz- und Trutz-Allianz sei zwischen ihnen, den Russen und Dost Mahomed abgeschlossen worden."

Ferner erhalten wir folgende Correspondenzen:

L **London**, 25. Febr. [**Das Bündniß. Zur Stellung Oesterreichs.**] Gleich Ihnen habe ich mich bisher dem Glauben an die Aufrichtigkeit eines „herzlichen Einverständnisses" zwischen Frankreich und England entzogen. Was mich anbetrifft, so erlauben mir aber die Versicherungen eines Mannes, der füglich mit den Bestimmungen der neuesten zwischen beiden Mächten abgeschlossenen **Convention** bekannt sein kann und den ich seit Jahren als ruhig und gewissenhaft befunden habe, fernerhin nicht mehr, an einer vorläufig wenigstens aufrichtigen Intimität zwischen beiden Staaten zu zweifeln. Lange wird diese Convention nicht ein Geheimniß bleiben, ist doch so viel davon schon jetzt bekannt, daß dieselbe nach **Konstantinopel** abgesandt worden ist, um auch von der **Pforte** unterzeichnet zu werden. Ungleich wichtiger für Sie wird aber wohl der Umstand sein, daß auch **Oesterreich** auf dem Punkte stehen soll, diese Convention zu unterzeichnen. Man kennt hier alle die Anstrengungen, welche die Oesterreichische Regierung in **Berlin** macht, um eins zu sein mit Preußen in unbedingter Neutralität, aber man lächelt darüber, man läßt machen und rechnet mit Zuversicht auf Oesterreich im **Kampfe gegen Rußland**.

♉ **London**, 25. Febr. [**Napier Oberbefehlshaber der Ostsee-Flotte. Was die neutralen Ostsee-Staaten von ihm zu erwarten haben? Die Pulverlieferungen für Griechenland.**] Nach verlängertem Schwanken, über dessen Ausgang diejenigen indeß nicht in Zweifel waren, die sich darüber keine Illusionen machen, daß das Ministerium, einmal im Zuge, den Bewegungen der Masse nachzugeben, es werde vermeiden können, auch in die sauersten Aepfel zu beißen, am Donnerstag Abend, ist Sir **Charles Napier** definitiv zum Oberbefehlshaber des **Ostsee-Geschwaders** befördert worden. Sir **Charles Napier** soll ein entschlossener Soldat und trefflicher Seemann sein; aber die wiederholt zum Vorschein gekommene Thatsache, daß ihm seine **Meinung über den Gehorsam** geht, ist von der Admiralität seit seiner dem Publicum erinnerlichen Zurückberufung aus dem Mittelländischen Meere immer als ein Fehler angesehen worden, der seine sonstigen Vorzüge wieder aufhebt. Mangel an Verschwiegenheit und Zurückhaltung ist eine andere mit den Dienstpflichten in Conflict kommende Untugend bei ihm; wo er nicht dachte wie seine Vorgesetzten, hat er sich niemals gescheut, mündlich und in den Zeitungen an den Richterspruch des **Publicums** zu appelliren. Es war seiner Popularität ganz zuträglich, aber es war nicht zu dulden. In Betreff des Commando's, dessen Uebertragung auf ihn trotz alle dem nicht vermieden werden konnte, kam noch hinzu, daß er sich an die Spitze der öffentlichen **Agitation** für den **Krieg** gestellt hatte, und dabei eine Art und Ausdehnung der Kriegsführung verlangte, an die die Regierung Anfangs kaum zu denken wagte. Man sieht also, wie sehr die Regierung in Abhängigkeit von der **Volksstimmung** gerathen ist, wenn **dieser** Mann nun doch zum Oberbefehlshaber derjenigen Flotten-Abtheilung ernannt ist, der die allerernsteste Rolle zufallen kann. In den **neutralen Küstenstaaten der Ostsee** hat man sich nicht gerade dazu Glück zu wünschen, daß Sir **Charles Napier** es ist, von dessen staatsrechtlichen Studien die Anerkennung und praktische Auslegung der **Neutralitätsrechte** abhängig sein wird. Ob der Admiral bei der Annahme seiner Ernennung Bedingungen gemacht habe, darüber ist bis jetzt nichts bekannt. Er pflegte die maritimen Streitkräfte, die zur Bezwingung Rußlands nöthig seien, durchaus nicht gering anzuschlagen, und ich habe ihn selbst öffentlich behaupten hören, daß die Englische Flotte **zuvor mindestens um funfzig Linienschiffe vermehrt** werden müßte. — Die kraft der jüngsten Königlichen Proclamation stattgefundenen **Beschlagnahmen von Kriegsmaterial**, das zur Ausfuhr bestimmt war, haben nicht bloß die Dampfschiffe, für deren Besteller die Russische Regierung gehalten worden, sondern auch Schießpulver getroffen, das für **Syra** in Griechenland (nahe der Grenze von Epirus) bestimmt war. Als die Exporteurs dieses Schießpulvers, deren Namen die Minister nicht angeben wollten, weil man doch nicht wissen könne, welches die Art ihrer Verbindung mit denen, für die das Schießpulver bestimmt sei, werden von der Presse, die nicht so schonungsvoll ist, ohne Weiteres die zur Aufstachelung der Insurrection in der Türkei verbundenen Griechischen Kaufleute bezeichnet. Die Aufhetzerei gegen die Griechen geht dabei so weit, daß wir hier noch eine Griechenverfolgung erleben können. Etwas der Art habe ich schon mit angesehen, und noch obenein in hochgebildeten Gesellschaftskreisen.

△ **Paris**, 24. Febr. [**Die Stimmung in Paris zum Bündniß mit England; Aussicht auf Oesterreich.**] Die Revolution auf der Straße ist todt: kaum der leiseste Wiederhall der Februar-Katastrophe ging heut durch die Massen; aber ob die Revolution nicht bloß ihr Quartier verlegt hat, die offene Straße verlassen hat, um in anderen Regionen fortzuwühlen? — **Eine Empörung** läßt sich heute bereits geradezu in den **Geistern** constatiren, und diese Empörung der Geister hat ihren Anstoß durch das Englisch-Französische Bündniß erhalten. Kein Franzose kann es würdigen, und man verwirrt sich desto mehr, je länger man es betrachtet. Ich machte Sie schon neulich auf das unsäglich komische Gesicht aufmerksam, das der scharf **römisch**-katholische „Univers" vor diesem Bündnisse macht; ich muß Ihnen heut wieder von dem jüngsten seiner Artikel Auszüge geben. Der „Univers" geht darin auf die Bemerkung ein, welche von den Gegnern dieses Bündnisses gemacht würde, daß die etwaige Zerstörung der **Russischen** Flotte nur das bedenkliche Uebergewicht der **Englischen** mehren würde, während es doch gerade im Interesse Frankreichs liege, durch Unterstützung aller Seemächte zweiten Ranges dies Uebergewicht zu vermindern. Der „Univers" erkennt nun auch an, daß die Seemächte zweiten Ranges die natürlichsten Verbündeten Frankreichs wären; aber Rußland sei erstens eine Seemacht ersten Ranges und zweitens wolle es gegenwärtig ein neues Reich erobern, um dadurch schon in vielleicht zwanzig Jahren die erste Seemacht auch des **mittelländischen Meeres** zu werden. Da nun aber — dieser Uebergang, den der „Univers" verschweigt, ergänzt sich von selbst — das mittelländische Meere „bekanntlich" ein „Französischer See" ist, so muß die Perspective auf eine Russische Flotte, die dereinst vor Marseille, Toulon oder Algier kreuzen könnte, entscheidend sein. „Uebrigens — bemerkt „Univers" — wollen wir die Russische Flotte nicht zerstören, und wir bezweifeln auch, daß es uns möglich sein wird, Sebastopol, Kronstadt und Reval zu nehmen. Wir wollen Rußland nur zum Frieden zwingen und es zur Annahme einer Deutschen Vermittelung und der Quadrupel-Note (der Wiener Conferenz) bewegen. Dazu dürfen wir ihm bloß einige empfindliche Verluste zur See und zu Lande beibringen. Land wollen wir ihm nicht abnehmen, seine Häfen, die wir ihm zerstören würden, kann es wieder befestigen, seine Schiffe wieder ausflicken. England ist auf dem Mittelmeere unser natürlicher Verbündeter gegen Rußland, und warum? Es kann sich dort nicht mit Rußland abfinden und auseinandersetzen, denn Rußland, im Besitze Konstantinopels, kann ihm dann nicht genügende Ausgleichungen in anderweitigem mittelländischen Küstenbesitz anbieten. Also dürfen wir vollständig von der Festigkeit des Englischen Bündnisses gegen Rußland versichert sein." — — Wie eng muß die entente cordiale sein, daß ihre Lobredner sie auf **diese** Weise vertheidigen! Aber „Univers" geht noch weiter. „Freilich," sagt er, „im Kanal und auf dem atlantischen Ocean ist die Situation eine andere. Da haben wir die ewige Eifersucht und das wirkliche Uebergewicht Englands zu bekämpfen. Bei dem geringsten Versuche, unsere Küste nach dem Norden hinauf (nach Belgien hinein) zu verlängern, haben wir den Angriff der Engländer zu fürchten. Und so dürfen wir während „unseres herzlichen Einverständnisses" (der „Univers" setzt diese Worte ebenfalls zwischen Gänsefüßchen) mit England es nicht vernachlässigen, sein Beispiel nachzuahmen und unsre Flüsse, unsre Meerarme, unsre Häfen, überhaupt die ganze Länge des Canals und des Oceans zu befestigen." — — Diese Darlegung enthebt mich jedes weiteren Wortes einer Kritik des Bündnisses. Aber der „Univers", beachten Sie das wohl, macht einen dritten Schritt und erörtert in Folgendem selbst die Eventualität eines Krieges mit England: „Im Falle eines Krieges mit uns, wie könnte England, das zehn Millionen Einwohner weniger hat als wir, das eigentlich keine Ausschiffungs-Truppen besitzt, dem Geschicklichkeit in der Waffenführung abgeht, zu gleicher Zeit den Canal und seine Colonieen decken? Selbst isolirt würden wir ihm gefährlich sein, noch gefährlicher, wenn Amerika und irgend eine Europäische Marine uns beistände." — Das ist das Bündniß, das der Wille Louis Napoleon's und die vom Geschrei des Volkes hin und her geschüttelte Schwäche des Englischen Ministeriums, einer principlosen Coalition, die nur wegen des Unterganges der alten Parteien in solch einem Augenblicke möglich ist, errichtet haben. Nimmt es Sie da noch Wunder, daß hier Alles, überzeugt von dem innern Kranken dieser Allianz und von ihrer Ohnmacht, sich nach einem dritten Bundesgenossen sehnt, der diesem Bündnisse erst eine eigentliche Kraft zuführte? **Oesterreich** würde diese Rolle sehr gut ausfüllen, dies Oesterreich mit seinem ritterlichen Kaiser, mit seinen kampfgewohnten Heeren, mit seiner breiten Machtstellung von Italien bis Polen. Man thut denn auch alles Mögliche, um den Deutschen Kaiserstaat auf die Französische Seite zu ziehen, man giebt ihm Versicherungen der mannichfachsten Art, man will es überreden, daß jenes vielbedenkliche „Wenn" am Schlusse des **Moniteur-Artikels** *) vom 22. d. M. nur darauf berechnet sei, der **Italischen Revolution** jede Hoffnung zu nehmen, daß sie von Frankreich her eine Unterstützung zu erwarten habe, man geht vielleicht im Augenblick schon so weit, die Bundesgenossenschaft Oesterreichs darum zu fordern, damit man **hier** in Frankreich im Stande bleibe, eine **conservative Politik** einzuhalten. Aber die Gerüchte, welche gestern und heut hier verbreitet waren, und nach denen Oesterreich **wirklich** eine positive Verbindlichkeit Frankreich gegenüber eingegangen sei, sind erdichtet.

*) Der „Moniteur" sagte bekanntlich, Frankreich würde einen Aufstand an den Alpen (gegen Oesterreich) nicht dulden, **wenn** Oesterreich sich mit Frankreich verbündete.

= **Paris**, 25. Febr. [**Wie man die Wendung der Oesterreichischen Politik betrachtet. Actenstücke. Beleidigung Preußens. Algierische Armee.**] Nicht bloß in den Französischen und Englischen Blättern, auch an Orten, wo man sich gewiß beeilen würde, die über **Oesterreichs** politische Haltung umgehenden Gerüchte, wenn diese **ganz** ungegründet wären, als solche zu bezeichnen, gesteht man ein, daß eine **Annäherung** des Wiener Cabinets an die **Westmächte** stattgefunden habe, welche je nach Umständen zu engeren Beziehungen führen könnte, und man will durchaus nicht einräumen, daß der letzte Artikel des „Moniteur" eine Art von Drohung gegen Oesterreich enthalte, in dessen Intentionen, so sagt man, die Französische Regierung „das größte Vertrauen" setze!! Man fügt jedoch hinzu, daß das Einverständniß nur erst im **Princip** (!) erreicht und daß noch Manches zu regeln sei, daß es überhaupt voreilig sei, jetzt schon von einem förmlichen **Bündnisse** zwischen Oesterreich und den Westmächten zu sprechen. Erlaubt man sich einige Zweifel über die Zweckmäßigkeit dieser Politik auszudrücken, so erhält man zur Antwort, Oesterreich sehe in derselben das einzige **Mittel**, **Frankreich zu einer conservativen Politik** zu zwingen!! — (Das wäre eine famose Art **zu zwingen**; als wenn man den sehr edlen Herrn **Kossuth zwingen wollte**, auf die Ungarische Krone zu verzichten, indem man ihn bäte, seine Wohnstätte in Buda-Pesth oder Preßburg aufzuschlagen. D. Red.) — Die **Masse der revolutionären Partei** ist unzufrieden über das in **Aussicht** gestellte Bündniß mit **Oesterreich** und mit der Sprache des „**Moniteurs**" über die Revolutions-Partei in Italien; aber die Klügeren lächeln und sind überzeugt davon, daß Oesterreich auf dem Wege sei, sich große Verlegenheiten für die Zukunft zu bereiten, um kleine in der Gegenwart zu verhüten *). — Die Regierung hat die im „Moniteur" veröffentlichten **Actenstücke** zur orientalischen Frage in einem Bande erscheinen und mit Noten, einem Vorworte und einer Nachschrift begleiten lassen. Das Vorwort ist ein wahres Kriegs-Manifest, und sein Zweck, die Franzosen in eine kriegerische Begeisterung zu bringen. Der Brief Louis Napoleons an den Kaiser von Rußland, obgleich er, wie Hr. Drouin de Lhuys eines Tages äußerte, der Französischen Politik im Oriente die Krone aufsetzt, eröffnet die Reihe der Actenstücke und wird in dem Vorworte ein „Aufruf zur Vertheidigung unserer militairischen Ehre, die bei Sinope provocirt wurde", genannt. Der Kaiser von Rußland wird hier natürlicher Weise nicht ganz respectvoll behandelt, und den Franzosen wird glauben gemacht, derselbe wolle Konstantinopel erobern, um eines Tages Algerien zu bedrohen. Daß Rußland der erste Staat war, der die Eroberung von Algerien **anerkannte**, darauf kommt es nicht im Geringsten an. Etwas naiv klingt in einer solchen Schrift die Bemerkung, daß durch die Erwerbung des Protectorats der Kaiser von Rußland in der That Herr der Türkei sein würde, da es hier nur 4 Millionen Muhamedaner neben 12 Millionen Christen gebe, und nicht schmeichelhaft für Deutschland und die beiden großen Regierungen desselben, wenn es heißt: „Der Czar hat dermaßen die **Gewohnheit**, die **Entschließungen der Nordmächte zu inspiriren**, daß er nicht einen Augenblick an ihrer Mitwirkung zweifelte. Aber Deutschland, **entrüstet**, der **Vasall des Czaren zu sein**, hat das **Joch abgeschüttelt**, das man sich schmeichelte ihm aufzuzwingen" — Also selbst in diesem Augenblick, wo man durch Bitten oder durch Drohungen sich um die Mitwirkung Deutschlands — ohne die man nichts auszurichten vermag — bemüht, **beleidigt** man dasselbe und seine Regierungen auf das Rücksichtsloseste. — Die Nachschrift verspricht den Fran-

*) Vergleiche den gestrigen Leitartikel „Der Französische Moniteur".

---

amerikanische Häfen gesehen. Er war 6 Mal in Indien und machte 5 Mal den Wallfischfang mit. Ein anderer Seemann kam aus Washington als „Amerikanischer Bürger" hier an. Derselbe ist vor 4 Jahren von hier nach Amerika gereist, ist dort Seemann geworden und hat es bis zum Steuermann gebracht. Da er als geborener Stettiner bei seiner Abreise keinen Emigrations-Consens, sondern nur einen auf Zeit lautenden Paß genommen hat, so ist er noch Preußischer Unterthan und militairpflichtig, weshalb er sistirt wurde.

— s Dieser Tage wurde abermals ein junger Mann auf dem Hamburger Bahnhofe angehalten, welcher mit einer falschen, auf den Namen eines Berliner Kaufmanns lautenden Paßkarte nach Hamburg reisen wollte. Man fand bei seiner Durchsuchung mehrere Preußische Staatsschuldscheine und andere fremde Staatspapiere im Betrage von c. 3000 Thlr., über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Er behauptete, daß das Geld Eigenthum seiner Schwester sei, und er habe es in Hamburg umwechseln sollen. Der „Umwechsler" befindet sich gegenwärtig in Untersuchungshaft.

— s Der seltene Fall des Eingeständnisses von Wucher ist dieser Tage beim Criminalgericht vorgekommen. Ein hiesiger Rentier hatte in das Geschäft eines Kaufmanns 1500 Thlr. angeblich eingeschossen, sich 10 pCt. Zinsen bedungen und zur Sicherheit das ganze Inventarium verpfänden lassen. Die Staats-Anwaltschaft behauptete, daß ein **wucherisches** Darlehn darunter verborgen sei und erhob Anklage. Der Rentier gestand dies auch wirklich ein und wurde zu 4 Monaten Gefängnißstrafe, Verlust der bürgerlichen Rechte und 100 Thlrn. Geldbuße verurtheilt.

— ‡‡ In voriger Woche hat der Einzelrichter beim Stadtgericht eine in Bezug auf den **Markt-Verkehr** nicht unwichtige Entscheidung gefällt, welche bei der jetzigen Theuerung von Einfluß sein dürfte. Der Getreidehändler **Treskow** war angezeigt, auf dem Getreidemarkte den Mehlhändler **Schön** beim Handel **überboten** zu haben. Das Polizei-Präsidium setzte deshalb auf Grund der §§ 45 und 70 der Wochenmarkts-Ordnung vom 9. Februar 1848 eine Geldstrafe von 3 Thlrn. gegen ihn fest. Hiergegen betrat er den Rechtsweg, indem er die Anklage bestritt und nur zugab, dem Bauer ein Gebot gethan zu haben, ohne zu wissen, ob dies von **Schön** schon vorher geschehen sei. Durch den aufgenommenen Beweis gewann der Richter aber die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten und verurtheilte ihn nach der angeführten Gesetzesstelle zu einer Geldbuße von 3 Thlrn. Dieselbe verordnet nämlich: „Niemand darf den Andern durch Zurückdrängen und auf andere Weise in dem beabsichtigten Handel stören." Derartige Störungen kommen leider nur zu häufig im Handel vor, aber nur selten zur Kenntniß der beaufsichtigenden Beamten, und es ist von Wichtigkeit, daß der Richter diese gesetzliche Bestimmung auf das **Ueberbieten** angewendet hat.

— ‡‡ Dem Vernehmen nach sind dem Polizei-Präsidium in dem Hause Poststraße Nr. 16 bedeutende Localitäten zu seinen Bureaux überwiesen worden, welche nach Ostern zu diesem Zwecke eingerichtet werden sollen.

—: In der Woche vom 19. bis 26. Februar hat die Zahl der **Schuldgefangenen** um 9 abgenommen. Es wurden ihrer 37 in Freiheit und dagegen nur 26 überhaupt gesetzt.

— s Die Fremdenliste vom 19. bis 26. d. Mts. zählt 2149 Angekommene und 2314 Abgereiste.

— s Die Ausgaben für die Berliner Universität sind für das laufende Jahr auf 156,710 Thlr. normirt.

— △ Die **Volkszeitung** rühmt sich, daß sie „bereits oft gezeigt hat, wie die Kreuzzeitung **gescheidt** und **geistesschwach** zugleich ist." Wir bedauern, von der Art **ihrer** Beweisführung nur die **Hälfte** sagen zu können. Hält aber der politische Heros der Volkszeitung sich selbst in Ansehung seiner Geisteskraft für einen Herkules: wir wollen ihn nicht in diesem fabelhaften Privatvergnügen stören. Nur für eine Herkules-Arbeit muß er sein „gescheidtes" Schimpfen auf die Kreuzzeitung nicht halten. Denn der erste beste Rohrsperling der Presse wetteifert darin mit ihm.

—!! Einem enthusiastischen Türkenfreunde machte ein Schalk weiß, der Telegraph habe so eben die Nachricht gebracht, die Russen seien auf dem Wege, durch Preußen nach der Türkei zu marschiren. „Dacht' ich's doch," rief der Politiker in vollem Ernste, „darum war's auch so kalt die letzten Tage her!" — Daß er sich nur nicht den Witz erfriert! Und ob es nicht der nämliche ist, der den frischen Caviar, Deßauer Straße Nr. 5, ausgedüftelt hat.

— o Den erstaunlichen Leuten, die sich darüber wundern, daß die neuerdings wieder aufgewärmten „**Landesverräther**" noch nicht bei dem langsamen Feuer einer Untersuchung braten, diene zur geneigten Kenntnißnahme, daß wir ja seit Jahr und Tag schon als „Landesverräther" **patentirt** sind. Dies vorläufig für Hennig, den Hahn, mit dem Vorbehalt, ihn später in einem Ameisenhaufen Kikeriki machen zu lassen.

— ≅ **Berliner Spaziergänge.** CIV. Neben den großen Fabrik-Unternehmern und Handelsherren erblicken wir in Berlin, wie in allen großen Städten, eine **kleine Industrie**. Diese besitzt keine Läden und Ateliers; ihr ganzes Etablissement besteht oft nur in einem Korbe oder in einer Pappschachtel, welche den ganzen Kram enthält. Diese Miniatur-Kaufleute sind meist Kinder, alte Frauen und Männer, welche ihr Lager auf der Straße aufschlagen und hausiren gehen. Man trifft sie überall, halb Bettler, halb Geschäftsmänner, bald mit rührender Stimme ihre Waaren anbietend, bald scheu, bald zudringlich, schlau. Sie sind glücklich, wenn sie einige Dreier für ihre Waaren lösen, glücklicher als der reiche Kaufmann, der Hunderte von Thalern oft an einem Tage einstreicht. Im Winter und bei schlechtem Wetter sieht man sie mit erfrornen Händen ihren Geschäften nachgehen. Die dünnen Kleider schützen sie nicht vor Sturm und Regen, aber sie lassen sich nicht abschrecken und wandern unermüdlich, rastlos mit ihrem kleinen Kram von Haus zu Haus. Im Sommer sind sie besser daran, das ist ihre schönste Zeit, dann sind sie stets sicher, in den belebten Straßen einen Käufer zu finden, den sie „Herr Baron" tituliren, oder eine Käuferin, welche sie „schöne Gräfin" anreden. Sie speculiren, wie die Großen, auf menschliche Eitelkeit und verrechnen sich nur selten. Sie haben einen feinen Sinn und besitzen einen merkwürdigen kaufmännischen Instinct. An der Nase merken sie es einem Menschen an, ob mit ihm ein Geschäft zu machen ist. Sie benutzen stets den günstigen Moment und bieten dem Stutzer ihre Waaren an, wenn derselbe an der Seite einer Dame geht. Dann kann er nicht gut ausweichen und muß seine Börse ziehen. Hundertmal abgewiesen, kehren sie immer wieder zurück und lassen so leicht nicht von einem Käufer ab, auf dessen Gutmüthigkeit sie gerechnet haben. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend sind sie rastlos thätig; wenn längst die großen Läden geschlossen sind, irren sie noch in den Straßen umher und besuchen die gefüllten Locale, wo sie jeden Stammgast kennen. Ihr kleiner Handel ist höchst mannichfach. Im Winter verkaufen sie Schwefelhölzer, Backwaaren und Südfrüchte; im Sommer die Kinder Floras, zierliche Sträußchen und Blumen aller Art. Zuweilen stehen sie im Dienste der Literatur und bieten Zeitungen, Journale und Lieder aus, „gedruckt in diesem Jahr." Dazwischen versäumen sie auch keine andere Gelegenheit, wo es etwas zu verdienen giebt. Sie rufen Droschken an und öffnen den Einsteigenden, ohne daß diese es fordern, den Wagenschlag. Folgt dann die erwünschte und gehoffte Belohnung nicht, so entschlüpft dann ihrem allzeit schlagfertigem Munde irgend eine Bezeichnung, wie „Filz" oder noch Schlimmeres. So lebt und irrt die **kleine Industrie** in den Straßen Berlins umher, oft wohl in einem Zustande trauriger Verwahrlosung, der **andere** Käufer anlocken sollte.

— OO **Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.** Am Sonnabend war neu: „**Die Waise aus Berlin, oder ein Mädchen für Alles**," parodistische Faschingsposse mit Gesang von **Görner**, Couplets von R. **Löwenstein**. Musik von **Lang**. Das Stück ist eine Parodie der beliebten Waise von Lowood; indem der Verfasser selbst es nur eine **Faschingsposse** nennt, hat er damit angedeutet, daß solche eben nichts als ein Carnevals-Schwank sein soll. Diesen Zweck erfüllt die Posse in den parodirenden Scenen, die sehr belustigend sind, während das Beiwerk ins Langweilige verfällt. Wenn der breite Dialog gekürzt wird und gewisse ungehörige **politische**, so wie frivole Anspielungen wegfallen, so wird das Ganze gewiß noch mehr gefallen. Gespielt wurde die Posse namentlich von Fräul. **Genée** und Hrn. **Weirauch** sehr wirksam. Letzterer erwarb sich durch den dramatischen Vortrag der witzigen Couplets vielen Applaus, und das scenische Arrangement besonders des Feuerlärms war gelungen.

— *§* **Concert.** — Fräul. **Wilhelmine Clauß** gab vorgestern ihr erstes Concert im Saale der Sing-Akademie. Der glänzende Ruf, welcher ihr vorausgegangen war, hatte einen eben so feinen als zahlreichen Kreis von Hörern um die Virtuosin versammelt, deren eminente Leistungen nicht unter der Höhe blieben, auf welche die musikalische Kritik anderer Hauptstädte diese Pianistin gestellt hat. Frl. **Clauß** hat einen so kräftigen Anschlag, wie er selten von einem weiblichen Pianisten gehört wird, und die siegende Gewalt, mit der sie ihr Instrument in Angriff nimmt, wird durch die reizende Anmuth verschönt. Wie durchgreifend und mächtig auch die Hand der Künstlerin auf den Tasten ruht, man hört nicht, daß diese irgendwie unter dem Drucke seufzen. Vielmehr braucht diese Meisterhand die Tasten nur zu berühren, um das Instrument in seinem ganzen Umfange ihrer künstlerischen Hoheit zu unterwerfen. Spielend überwindet sie jede Schwierigkeit, ohne mit dieser brillanten Außenseite des modernen Virtuosenthumes, das seinen Vater in **Chopin** verehrt, irgendwie zu kokettiren. Im Gegentheil versenkt sich die Künstlerin lieber in die Gedankentiefe eines **Beethoven**, und der Vortrag oder, wie wir besser sagen möchten, die Interpretation von dessen Sonata appassionata war der Glanzpunkt, in welchem das Talent der Pianistin am reinsten und schönsten leuchtete. Hier erwies sich Fräulein **Clauß** als eine der begabtesten Meisterinnen jener Pianisten-Schule im edlen, großen Style, welche in ernster Gemessenheit der pikanten, bizarren Virtuosität **Chopin's** und seiner Anhänger gegenübersteht. Doch auch in dieser Richtung hat sich die Künstlerin eine außerordentliche Geläufigkeit und Sicherheit zu eigen gemacht, wie ihr brillanter Vortrag eines Nocturno von Chopin und einer Etude von Thalberg bewies, obwohl der seelenhafte Zug eines Beethoven ihrem Naturell inniger entspricht. Der volle Saal empfing und entließ die Künstlerin mit den lebhaftesten Beifallszeichen. In dem Trio C-moll von Mendelssohn erwarben sich neben ihr die Herren **Grünwald** und Dr. **Bruns** verdiente Anerkennung.

zosen den Sieg über die Russen, „die immer von ihnen geschlagen worden seien.“!! (Novi? Beresina? 1813 und 1814??? D. Red.) — Ich theilte Ihnen schon mit, daß die Algierische Armee 10,000 Mann zum Expeditionscorps stellen werde. Diese Abtheilung wird aus 6 Bataillonen Zouaven, 2 Bataillonen des 20. Linien- und 2 Bataillonen des 7. leichten Infanterie-Regiments bestehen.

Handel, Gewerbe und Industrie.

Der Schluß des gestrigen Börsenberichts befindet sich in der Beilage.

Vermischtes.

Potsdam, 26. Febr. Der seit Jahren hier wohnhafte Major a. D. Ursin v. Bär wird am 1. März d. J. seine goldene Hochzeit feiern. Derselbe ist — so viel bekannt — der Einzige in Potsdam, der noch unter Friedrich dem Großen gedient hat. Im Jahre 1785 wurde er bei demselben als Page aufgenommen. Im Jahre 1789 trat er in das Königl. Preussische Infanterie-Regiment Prinz Friedrich von Braunschweig-Oels, worin er bis 1800 diente und dann, um die ihm durch Erbschaft zugefallenen Güter zu verwalten, seinen Abschied nahm. Im Jahre 1812 wurde er veranlaßt, wieder Militairdienste zu nehmen, und trat als Brigadier in die Gendarmerie, wurde Commandant von Siebenstätten, dann wieder in das active Militair, worauf er 1833 auf seinen Wunsch Abschied und Pensionirung erhielt. Der jetzt 79 Jahre alte Herr ist noch rüstig und geachtet wegen seiner biederen und dem Könige treu ergebenen Gesinnung. Der einzige Sohn des hochbetagten Ehepaars steht als Rittmeister bei einem Ulanen-Regiment in Schlesien. (B. Ztg.)

Hamburg, 26 Febr. [Orkan. Hochfluth.] Gestern wüthete hier ein furchtbarer Sturm, der auch noch in voriger Nacht mit wenig verminderter Heftigkeit fortdauerte und selbst jetzt, gegen Sonnen-Untergang, noch nicht ganz aufgehört hat. Die dadurch erzeugte hohe Sturmfluth setzte die niedriger gelegenen Straßen, besonders die Keller der Wohngebäude am Hafen und in der Altstadt, in voriger Nacht unter Wasser; ein Ever (Kahn) schlug gestern auf der Elbe um, wobei acht bis zehn Menschen ihr Leben verloren u. s. w. Auch in Curhaven richtete der Sturm einigen Schaden an, indem das Dampfschiff „Caledonia“ in's Treiben und nach einander mit drei Schiffen in Collision gerieth, dieselben beschädigte, aber auch selbst Schaden litt. — (Aehnliches wird auch aus anderen Orten, z. B. aus Köln, gemeldet. D. Red.)

Inserate.

Die Lage unseres lieben Vaterlandes muß jedem rechten Preußen das Herz schwer machen. Die Mächte des Ostens und Westens sind in einem halben Kriegszustande, aber noch etwas entfernt von einander, während dieser Zustand der Ungewißheit uns manchen Nachtheil bringt, die wir mit dem Westen und Osten in unmittelbarer Berührung stehen. Möchte unser Herr und König zu seinem Volke sprechen, wie er es nicht ohne Noth in einen Krieg stürzen werde; damit wir aber gerüstet wären, den mit Kraft zurückzuweisen, der uns angreift oder sehr molestirt, so habe er die Reserven eingerufen, während die Landwehr bis zum wirklichen Kampfe zu Hause bleibt. Da würde jeder gute Preuße seinem Könige zujauchzen: Frisch auf, so ist es recht!

Eine sehr gewandte Verkäuferin, welche fünf Jahre ganz selbstständig ein Putzgeschäft leitete, sehr empfohlen wird, sucht hier oder außerhalb in einem solchen oder ähnlichen Geschäfte placirt zu sein. Näheres im ersten concessionirten Bureau von Wehner, geb. Schulz, Neue Grünstr. 23.

Für ein junges Mädchen von 20 Jahren und von guter Familie, welches bereits auf einem mittleren Gute unter der Aufsicht der Hausfrau die Wirthschaft geführt hat, wird in einem christlichen Hause und unter ähnlichen Verhältnissen zum 1. April oder später eine Stelle als Wirthschafterin gesucht. Der Justizrath Fritze, Leipzigerstraße Nr. 3, wird die Güte haben nähere Auskunft zu ertheilen.

Maschinenbau-Anstalt-Verkauf.

In einer sehr belebten Fabrikstadt, circa 1½ Stunde von Berlin, ist eine Maschinenbau-Anstalt, dicht an der Eisenbahn gelegen, Familien-Verhältnisse halber zu verkaufen.

Die näheren Bedingungen, so wie Zeichnung und Beschreibung sind bei Hrn. C. A. Schirow in Berlin, Leipzigerstraße 68a, einzusehen oder auf portofreie Anfragen entgegen zu nehmen.

Verloren

sind auf dem Wege von dem Leipziger Platz nach der Friedrichsstraße drei Obligationen der Russisch-Englischen 5procent. Anleihe, im Betrage von £ 740 Nr. 55107/919, 66065/11863, Stck. 2 à 111 £, Nr. 80990/26305, Stck. 1 à 518 £, ohne Coupons-Bogen.

Dem Wiederbringer eine angemessene Belohnung beim Banquier Herrn **Heinrich Itzinger**, Unter den Linden Nr. 47.

Das Programm zu der am 30. und 31. Mai 1854 in Neubrandenburg zu veranstaltenden **Thierschau u. Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe** ist zu haben in der Buchhandlung von J. Springer in Berlin, Breite Straße 20, und bei C. Brünslow in Neubrandenburg.

Der Vorstand des Meckl.-Strelitz. Landwirthschaftl. Vereins.
von Oertzen-Kotelow. Held. Feldberg. Prozell. Hinrichshagen.

Im Privat-Gestüt Krafftshagen bei Bartenstein decken vom 1. März ab 4 Hengste von rein Arabischer Race:

1) Ben Barhut, Schimmelhengst, für 5 Friedrichsd'or und 1 Thlr. in den Stall;
2) Ali, Rothschimmel,
3) Malech, Rapp,
4) Jussuf, Fuchs; die drei letzten Hengste a 1 Friedrichsd'or und 1 Thlr. in den Stall.

Das Deckgeld wird beim ersten Decken gezahlt. Anmeldungen der Stuten werden unter der Adresse an H. Arendt angenommen.

Talisman.

br. Hengst van Taurus u. d. Therese v. Walebone, M. v. Sanchow, a. d. Schwester d. Schippenham v. Trumpator rc.

deckt hieselbst bis zum 1. Juli zu 3 L.d'or. und 1 Thlr. Crt. in den Stall.

Auf dem hiesigen Hofe können einige fremde Stuten mit Fohlen gegen ein Futtergeld von 12 Schillingen, ohne Fohlen 8 Schillingen pr. Tag aufgenommen werden.

Bassow bei Neu-Brandenburg, den 24. Februar 1854.
v. Michael.

Für meine Sortiments- und Verlagsbuchhandlung suche ich zum sofortigen Eintritt einen Lehrling unter sehr günstigen Bedingungen.
Leopold Lassar, Brüderstr. Nr. 3.

Zur Behandlung kranker Thiere, sowie zur Ausstellung hierauf bezüglicher Atteste empfiehlt sich
Hildach, Königl. Kreisthierarzt, Charlotten-Straße Nr. 79.

Warnung.

Da wir in Erfahrung gebracht, daß unsere weltberühmten Cosmétiques et Sanitaires zum größten Nachtheile des Publicums in allen übrigen Hauptstädten Europa's nachgeahmt werden, erlauben wir uns hiermit, dasselbe zu benachrichtigen, daß unsere gegen alle Hautmängel und für die Verfeinerung der Haut so sehr bewährte

Savon de la Société Hygiénique, Schönheits-Gesundheits-Kräuter-Seife,

à St. 7½ Sgr. — 12½ Sgr., extrafeine 15 Sgr.
à Dtzd. 2⅔ Thlr. — 4 Thlr., extrafeine 5 Thlr.

in allen feinen Gerüchen mit Gebrauchsanweisung in Berlin nur echt zu haben ist bei unserem alleinigen General-Dépositaire Herrn

LOHSE, 46 Jägerstraße, Maison de Paris,

dessen Lager unserer Fabrikate stets auf das Reichhaltigste assortirt ist. Paris, im Februar 1854.
Cottan & Co.

Eine Flöte
von schwarzem Ebenholz mit echten silbernen Klappen, ganz rein im Ton, ist zu verkaufen Dresdenerstr. 28, eine Treppe.

Auction.
Der Vollblut-Hengst Amurath, durch seine Leistungen bekannt, soll wegen Auflösung des Actien-Vereins am 8 Mai c., Nachmittags um 4 Uhr, nach der in Stolp stattfindenden Thierschau, in Ripnow bei Stolp öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden, wozu Kaufliebhaber ganz ergebenst eingeladen werden.
Wobesde, den 18. Februar 1854.
Der Vorstand des Actien-Verein.
Im Auftrage Kutscher.

Mittwoch, den 1. März c., Vormittags 11 Uhr, werden in der Leipzigerstraße Nr. 48, wegen Abreise einer Herrschaft 2 Wagen, als:

eine fast neue elegante Victoria-Chaise, ein wenig gebrauchter Brougham, sowie **1 Paar gute Pferde-Geschirre,**

gegen baare Zahlung öffentlich versteigert.
Krieger, K. Auct.-Commiss., Leipzigerstr. 48.

Zum Verkauf stehen: 200 Schock langes Rohr, 80 Mille gute Mauersteine
auf dem Wirthschafts-Amte zu Hohenfinow bei Neustadt-Ebersw.

Insertionen für auswärtige Zeitungen nimmt an die **Gropius**'sche Buch- und Kunsthandlung, Königl. Bau-Akademie Nr. 12.

Strickbaumwolle,

ächtblau und blau und weiß melirt à 13 Sgr.,
gebleicht 3-, 4-, 5-, 6-, 7- u. 8dräth. à 12 Sgr.,
ungebleicht do. do. à 11 Sgr.,
in bester und haltbarster Qualité empfiehlt die Strickgarn-Fabrik von
Herrmann Simon,
Brüderstraße Nr. 35, vis-à-vis Herren Gebr. Haase.

In meinem Commissions-Verlage ist so eben erschienen:

Deutscher Bühnen-Almanach.
Herausgegeben von A. Heinrich.
Achtzehnter Jahrgang.
gr. 16. Preis: n. 1 Thlr. 10 Sgr.

Dieser Almanach gilt seit Jahren wegen seiner erschöpfenden Vollständigkeit als ein unentbehrliches Handbuch für alle Theaterfreunde, Dilettanten, Vorsteher von Liebhabertheatern, überhaupt für Jeden, der sich für die dramatische Kunst und ihren Zustand in Deutschland interessirt. Aus dem überaus reichhaltigen Inhalt hebe ich hervor: „**Frau Schmidt**“, Lustspiel in 1 Act und besonders: „**Das erste Debüt**“, Solopièce von **E. Dohm** (Redacteur des „Kladderadatsch“).

Berlin, im Januar 1854.
Leopold Lassar,
Brüderstr. Nr. 3, unweit des Schloßplatzes.

Im Verlag von L. Ahrendts, Charlottenstr. 3, sind erschienen:

Die Portraits JJ. HH. der Prinzessinnen **Bathildis** und **Hilda** zu **Anhalt** (auf einem Blatte) nach einem Bilde von C. l'Allemand lith. von L. Ahrendts. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Im Verlage von Wiegandt & Grieben in Berlin ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Anweisung zum **grundlegenden Lese-, Schreib-, Recht- und Schönschreibe-Unterricht** in der Unterklasse der Volksschulen.
Von
Emil Theodor Goltzsch,
Director des Königl. Seminars und Vorsteher der Provinzial-Taubstummen-Anstalt in Stettin.
10 Sgr.

Lautzeichenstäbe und **Vorübungen für den ersten Schreibunterricht.**
Von
Emil Theodor Goltzsch.
Enthaltend: 6 Tafeln.
8 Sgr.

!Aechte Kronen-Cigarren!

Durch neue Zusendungen, welche ich erhalten habe, fühle ich mich veranlasst, meine älteren Vorräthe importirter Havanna-Cigarren mehr zu räumen und habe unter andern drei der feinsten Sorten, wovon augenblicklich zu grosse Posten bei mir lagern, zu sehr herabgesetzten Preisen zum Verkauf genommen, und zwar dass ich solche jetzt mit 19 Thlr., 22 Thlr. und 25 Thlr. per Mille abgebe; Sorten, die früher 30, 35 und 40 Thlr. gekostet haben.

!Meine Anzeige beruht auf Wahrheit; es findet ein reeller Ausverkauf statt!

Proben von 25 Stück kosten 18¾ Sgr., 16¼ Sgr. und 14¼ Sgr. — Aufträge von ausserhalb erbitte ich brieflich.

F. W. Farenthold, Cigarren-Importeur, Leipzigerstrasse Nr. 35 und Unter den Linden Nr. 42.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

Die unterzeichnete Direction giebt sich die Ehre anzuzeigen, dass nach dem Rücktritt ihres General-Agenten, des Herrn Joseph Mendheim, mit dem heutigen Tage

Herrn Kaufmann Gustav Pfeiffer
die
General-Agentur der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt
IN BERLIN

übertragen worden ist. — Herr Joseph Mendheim hat unser Institut seit beinahe 35 Jahren in Berlin und dem ihm ausserdem unterstehenden grossen Geschäfts-Bezirk mit seltener Pflichttreue und dankenswerthem Eifer vertreten, und nur sein vorgerücktes Alter liess ihn uns den Wunsch erkennen geben, von den Geschäften zurückzutreten und sie in jüngere Hände zu legen.

In Herrn Gustav Pfeiffer glauben wir einen würdigen Nachfolger erwählt zu haben. Derselbe wird sich bemühen, unserem Institute das ehrenvolle Vertrauen, welches es seit dem Jahre 1819 in reichem Maasse genossen hat, stets zu bewahren, und so empfehlen wir denselben zu Versicherungen gegen Feuersgefahr auf das Angelegentlichste. Leipzig, den 1. März 1854.

Die Direction der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.
G. W. Wünning, Director. W. F. Kunze, Bevollmächtigter.

Unter Bezugnahme auf die vorstehende Anzeige erlaube ich mir, die Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt, deren Solidität und Achtbarkeit hinreichend bekannt ist, zur Uebernahme von Versicherungen gegen Feuersgefahr zu empfehlen.

Es werden bei derselben nicht allein bewegliche und unbewegliche Gegenstände in ruhendem Zustande gegen Feuersgefahr versichert, sondern sie übernimmt auch Versicherungen auf den Transport zu Lande gegen Elementarschäden.

Die Prämiensätze sind fest ohne Nachschuss-Verbindlichkeiten und werden eben so billig gestellt, wie es von jeder andern Feuer-Versicherungs-Gesellschaft geschieht. — Das Bureau des Unterzeichneten befindet sich

Mohrenstrasse Nr. 13. und 14., im Ebart'schen Hause,

und werden dort sowohl, wie bei den Hülfs-Agenten der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt:
Herrn C. Franke, Sebastiansstrasse Nr. 45.,
- Carl Klaener, Johannisstrasse Nr. 3a.,
Versicherungs-Formulare und Prospecte gratis verabreicht, so wie jede nähere Auskunft mit Bereitwilligkeit ertheilt.
Berlin, den 1. März 1854.

Gustav Pfeiffer,
General-Agent der Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt.

In Bezug auf obige Anzeigen sage ich bei meinem Scheiden aus dem Versicherungs-Geschäft allen meinen geehrten Geschäftsfreunden für das mir gewährte langjährige Wohlwollen meinen ergebensten Dank, mit der freundlichen Bitte, dasselbe gefälligst auf meinen werthen Herrn Nachfolger übertragen zu wollen.
Berlin, den 1. März 1854. Jos. Mendheim.

Voll- und Halbblut-Pferde.
Der erste Transport **Jagd- und Steeple-Chase-Pferde**, sowie **Reitpferde für schweres Gewicht**, die persönlich in England eingekauft, ist angekommen.
Trainer Murray,
Trainir-Anstalt in Tempelhof.

Im Besitz der **neuen franz. Long-Châles u. Tücher** empfehle ich dieselben hiermit zu den billigsten Preisen. Meine mir von letzter Saison gebliebenen Châles und Tücher verkaufe ich nun **bedeutend wohlfeiler**
J. G. Krüger, Breitestr. Nr. 2.

Thee-Anzeige.
Feine schwarze, grüne und gelbe Caravanen-Thees, so wie andere über London bezogene Sorten empfiehlt nach den verschiedenen Qualitäten zu billigen Preisen
Carl Gustav Gerold,
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs,
Nr. 24. unter den Linden.

Glatte und gest. Crêpe de Chine-Tücher empfehlen zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Lehmann u. Lagowitz, Schloßplatz Nr. 2.

Die Bronze-Waaren- und Moderateur-Lampen-Fabrik von **Schwedt & Markstein**, Friedrichsstraße 180, Ecke der Taubenstraße, empfiehlt ihr Lager **Eigener Fabrik** von **Bronze-Kron-Leuchtern**, Tisch-, Wand- und Armleuchtern, Ampeln, Gruppen, **Moderateur-Lampen**, Uhren rc. zu den billigsten Fabrikpreisen.

Für Damen.
Mein Lager der neuesten französischen und englischen Frühjahrs-Besätze sowohl in Sammet als Seide zur Garnirung auf Kleidern und Mantillen ist wieder auf das Vollständigste assortirt. Die Preise sehr mäßig.
Die Engros- und Detail-Handlung von
L. May, Königsstr. 59, neben der Post.

Frischen **Rhein-Lachs**, ger. **Rhein-Lachs**, frische Böhm. **Fasanen**, lebende **Hummern**, pr. Sorte Most. **Zuckerschoten** zu **billigem** Preise empf. und empfiehlt
H. A. Barsch, Behrenstr. 45.

Für Damen.
Echt holländischen Shirting,
sehr praktisch zu Negligées und namentlich englischen Stickereien, verkauft zu billigen Preisen
L. May, Königsstr. 59, neb. d. Post.

Königl. Dänische Post-Dampfschifffahrt,
insofern durch die Witterung keine Hindernisse eintreten.
„Eideren“ von Kopenhagen nach Lübeck jeden Sonntag Nachmittags 2 Uhr, zum ersten Mal am 5. März, und von Lübeck nach Kopenhagen jeden Mittwoch Nachmittags 4 Uhr, zum ersten Mal am 8. März.
„Geiser“ von Kopenhagen nach Stettin jeden Mittwoch Nachmittags 3 Uhr, zum ersten Mal am 15. März, und von Stettin nach Kopenhagen jeden Freitag Mittags 12 Uhr, zum ersten Mal am 17. März.
Die Expedition geschieht in Kiel beim Consul J. C. Lütken, in Lübeck beim Consul Charles Petit und in Stettin beim Königl. Preuß. Postamte.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.
Hr. Ed. Zipfel mit Frl. Auguste Panckow hiers.

Geburten.
Ein Sohn dem Hrn. Dehne hiers.; Hrn. Ad. Ramme hiers.

Todesfälle.
Nach langen Leiden entschlief heute 4 Uhr Morgens im 69. Lebensjahre unser geliebter Vater und Schwiegervater, der Königliche Oberst a. D., Ritter des eisernen Kreuzes erster Klasse, Herr Friedrich Ludwig von Sprenger, welches Freunden und Bekannten anzeigen
Otto von Sprenger,
Königl. Hauptmann und Staats-Anwalt a. D.
Mathilde von Zitzewitz, geb. von Sprenger.
Adolph von Zitzewitz auf Nippoglense und Carzin.
Berlin, den 27. Februar 1854.

Heute Morgen 5½ Uhr entschlief sanft und ruhig zu einem besseren Leben unser innig geliebter Gatte, Vater und Großvater, der Rittergutsbesitzer C. Fr. Krappe, im 72. Lebensjahre, welches Theilnehmenden, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, tief betrübt anzeigen
die Hinterbliebenen.
Schilde bei Dramburg, den 25. Februar 1854.

Frau Florentine Reimann hiers.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 28. Februar. Im Schauspielhause. 57. Abonnements-Vorstellung. Die Waise von Lowood. Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten, mit freier Benutzung des Romans von Currer Bell, von Charl. Birch-Pfeiffer. — Kleine Preise.

Heute, am 28. Februar. Im Concertsaale des Königl. Schauspielhauses: Sinfonie-Soirée.

Mittwoch, den 1. März. Im Opernhause. (40. Vorstellung.) Auf Höchstes Begehren: Satanella. Fantastisches Ballet in 3 Acten und 4 Bildern, vom Königl. Balletmeister P. Taglioni. Musik von Pugni und Hertel. Vorher: Zum ersten Male wiederholt: Schuldig! Scherz in 1 Act von Hackländer. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 58. Abonnements-Vorstellung. Donna Diana. Lustspiel in 4 Abtheilungen, nach dem Spanischen des Don Augustin Moreto, von West. — Kleine Preise.

Donnerstag, den 2. März. Im Opernhause. (39. Vorstellung.) Die Stumme von Portici. Große Oper in 5 Abtheilungen, von Scribe. Musik von Auber. Ballets vom Kgl. Balletmeister Taglioni. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause (59. Abonnements-Vorstellung.) Othello, der Mohr von Venedig. Trauerspiel in 5 Abtheilungen, von Shakespeare. Uebersetzt von Heinrich Voß. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Mittwoch, den 1. März. Zum 11. Male: Der alte Fritz und seine Zeit. Lustspiel in 5 Acten von Ed. Boas. (Der König: Hr. Görner.) — Anfang 6½ Uhr.

Donnerstag, den 2. März. Zum 3. Mal: Die Waise aus Berlin, oder: Ein Mädchen für Alles. Parodistische Faschingsposse mit Gesang in 2 Abtheilungen und 3 Acten, von C. A. Görner. Musik von A. Lang. Erste Abtheilung in 1 Act: „Hanne“. Zweite Abtheilung in 2 Acten: „Schöneberg oder: Das Haus des Gelächters.“

Freitag, den 3. März. Zum Benefiz für Herrn Görner. Zum 1. Male: Liebes-Leid und Lust. Lustspiel in 4 Acten, von Shakespeare, nach der Schlegel-Tieck'schen Uebersetzung. (Mit neuen Decorationen und Costümen.) Don Adriano de Armado: Hr. Görner.

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.

Mittwoch, den 1. März. Undine, oder: Eine verlorne Seele. Romantisch-phantastisches Mährchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen (9 Tableaux), nebst einem Vorspiel: Das Reich der Undinen, von Wollheim. Musik von Stiegmann.

Donnerstag, den 2. März. Roderich und Kunigunde, oder: Der Eremit vom Berge Prazzo, oder: Die Windmühle auf der Westseite, oder: Die lange verfolgte und zuletzt doch triumphirende Unschuld. Parodirende Posse in 2 Aufzügen und einem Prolog von Castelli. Musik von Seyfried. Vorher, zum ersten Male: Drei Viertel auf Eilf. Schwank in 1 Act von Grandjean.

Mittwoch, den 1. März.

Erstes Concert der Gebr. Wieniawski, im Kroll'schen Königssaale.

Programm.
Erster Theil.
1) Ouverture zum „Freischütz“ von C. M. v. Weber.
2) E-moll-Concert für Violine mit Orchester-Begleitung, von Mendelssohn-Bartholdy, vorgetragen von Henri Wieniawski.
3) Die schönsten Augen, Lied von Stighelli, ges. von Herrn Prelinger, Mitglied der Kroll'schen Oper.
4) Concert-Stück für Piano mit Orchester-Begleitung von C. M. v. Weber, vorgetr. von Jos. Wieniawski.

Zweiter Theil.
5) Ouverture zur Ungarischen National-Oper: „Die beiden Husaren“, von Franz Doppler.
6) Grand Duo de Concert über Polnische Melodieen für Piano und Violine, componirt und vorgetragen von den Gebr. Wieniawski.
7) Arie aus Ernani mit Orchester-Begleitung, gesungen von Fräul. Hartmann, Mitglied der Kroll'schen Oper.
8) a. Lied ohne Worte, von Mendelsohn-Bartholdi. b. Valse brillant für Clavier, componirt und vorgetr. von Josef Wieniawski.
9) Erinnerung an Moskau (Russische Lieder) mit Variationen, componirt und vorgetragen von H. Wieniawski.

Die Orchestersachen werden von der Kroll'schen Capelle unter persönlicher Leitung des Musik-Directors Hrn. Engel ausgeführt.

Die für das im Königl. Schauspielhause angekündigt gewesene Concert der Gebr. Wieniawski gelösten Billets können an der Abend-Kasse des Etablissements gegen Circleplätze umgetauscht, oder in der Hof-Musikalienhandlung des Herren Bote & Bock das gezahlte Entrée zurück empfangen werden.

Billets zum Circle, Logen und Tribünen à 1 Thlr., numerirte Sitzplätze à 20 Sgr., zum Saal à 15 Sgr. sind ebendaselbst, so wie Abends an der Kasse, zu haben.

Die für das Etablissement ausgegebenen Passe-Partouts und Freibillets haben keine Gültigkeit.

Anfang 7 Uhr.

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 2. März. Im Königssaale: Zum ersten Male: Der junge Engländer, oder: Der Affe als Mensch, Posse mit Gesang in 3 Acten von R. Hahn. Musik von Aug. Conradi. Personen: Der Bürgermeister von Posemuckel, Hr. Haase; Eudoria, seine Gattin, Frau Thieme; Flora, seine Tochter, Frl. Rüger; Mad. Zippe, Besitzerin eines Putzladens, Fr. Müller; Clara, Aurora, deren Nichten, Frl. Seebach, Frl. Meyerlin; Hempel, Barbier, Hr. Eichenwald; Ferari, Besitzer einer Menagerie, Hr. Herrmann; Hr. Lehmann aus Berlin, Hr. Triebler; Kulicke, Wirth, Hr. Hildenhagen rc. rc. **Bijou, ein Affe, Hr Klischnig, als erste Gastrolle.**

Zum Schluß: Im Römischen Saale:

Großes Concert
unter persönlicher Leitung des Unterzeichneten.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang des Theaters 6 Uhr.

Freitag, den 3. März. Zum 2. Male: Der junge Engländer.
J. C. Engel.

Die fünfte Trio-Soirée

findet heute Abend, 7 Uhr, im Mäderschen Saale statt.
1. Trio von Spohr. F-dur. Op. 123.
2. Trio von A. Stahlknecht. E-moll (neu) Manuscript.
3. Trio von Beethoven. Es-dur. Op. 1.

Billets à 1 Thlr. sind in der Hof-Musikhandlung des Herrn Bock, Jägerstr. 42, und Abends an der Kasse zu haben.
A. Löschhorn. Gebr. A. u. I. Stahlknecht.

Inhalts-Anzeiger.

Amtliche Nachrichten. — Es ist noch unvergessen. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Danzig: Ehrenbeweis. — Thorn: Ueberschwemmung. — Lissa: Prozeß wegen Brandstiftung. — Densberg: Begräbnißstätte. Nürnberg: v. Hailbronner. — Stuttgart: Civil-Ehe. Prozesse. Nothstand. Notizen. — Darmstadt: Haussuchung. Städtisches Papiergeld? — Mainz: Schiffbrücke. — Wiesbaden: Hof-Fest. Kammer. — Koburg: Keine Rauch-Behörden.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Der Vertrag mit der National-Bank. Escompte-Gesellschaft.

Ausland. Frankreich. Paris: Vorsichts-Maaßregeln; Gespräche über Politik verboten. Tagesbericht. Prinz Napoleon wünscht in den Krieg zu gehen.

Großbritannien. London: Oberhaus. Interpellation wegen der Kriegserklärung an Rußland. Schwächliche Antwort des Ministers. Tagesbericht.

Italien. Rom: Prinz Friedrich Wilhelm. General v. Schreckenstein. Erdbeben. Nothstand.

Schweiz. Bern: Personalien. Theuerungszustände. Katholisches.

Dänemark. Kopenhagen: Folkething.

Rußland: Notiz.

Börse von Berlin den 28. Februar.

Die heutige Liquidation veranlaßte noch mehrere Verkäufe und Käufe; dies und vielfache Verkäufe Seitens der Privaten verursachten einen ferneren Rückgang der Course, doch schloß es später wieder etwas fester.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	94 bez.	Westp. Pfdbr.	3½	85 B.
St.-Anl. v. 50	4½	94 bez.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	94 bez.	b.B. v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	86½ B.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	82 bez.	Kur- u. Neum.	4	94 B.
Seeh. Präm.s.	—		Pommersche	4	94 B.
K. u. N. Schld.	3½		Posensche	4	87½ B.
Brl. St.-Obl.	4½		Preußische	4	89½ B.
do. do.	3½		Rh. u. Westph.	4	93½ bez.
K. u. Nm. Pfdb	3½	94 bez.	Sächsische	4	
Ostpreuß. do.	3½		Schlesische	4	88½ B.
Pomm. Pfdbr.	3½	92½ B.	P.B.Anth.sch.	—	99½ bez.
Grßh. Pos. do.	4		C.-B. Bk.-Act.	—	
do. do.	3½	89 B.	P. Gldm. à 5 t.	—	108½ bez.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	79 bez. B.	Ludw.-Berb.	4	100½ a 100 bez.
do. Prior.	4	85½ B.	Ludw.-Mainz.	4	79½ bez.
Aach.-Mastr.	4	43½, ½, ¼ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	145½ bez.
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Wittb.	4	29½ bez.
Berg.-Märk.	4	50½, 49½, 51 bez.	do. Prior.	4½	87 B.
do. Prior.	5	93½ B.	Mecklenburg.	4	32 bez.
do. 2. Ser.	5	93½ B.	N.-Schl. Mrk.	4	84 bez. u. G.
Brl. An. A.B.	4	94½, 93½, 94½ b.	do. Prior.	4	84 B.
do. Prior.	4		do. 3. Ser.	4	84 B.
Berl.-Hamb.	4	90, 89, 90 bez.	do. 4. Ser.	5	92½ G.
do. Prior.	4½		do. do. Zwgb.	—	
do. 2. Em.	4½		Nordb. Fr. W.	4	34, 33½, 34 bez.
Brl. P. Mgdb.	4	75, 74, 75 bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4		Oberschl. L. A.	3½	143 bez.
do. do.	4	91½ B.	do. L. B.	3½	124 a 123½ bez. G.
do. L. D.	4	91½ B.	do. Prior.	4	85½ B.
Berl.-Stettin	4	105 a ½ bez.	Prz. W., St. B	4	27 B.
do. Prior.	4		do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	88½ a 90 bz. B.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	54 bez.
Cöln-Minden	3½	99, 97, 98 bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½		do. Prior.	4	
do. do.	5	92½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4		Ruhr. C. K. G.	3½	75 G.
Düsld. Elbrf.	4		Starg.-Posen	3½	75 G.
do. Prior.	4		Thüringer	4	86 a ½ bez.
Frankf.-Han.	3½	78 bez. G.	do. Prior.	4½	
do. Homb.	3	83 G.	Wilhelmsbbn.	4	

Ausländische Fonds.

Rss. Engl. Anl.	5	89 a 88 bez.	Oestr. Metall.	5	66½ a 66 bez.
do. do. do.	4½	78 bez.	Sard. C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	73 B.	Kurh. P. 40 t.	—	30½ bez.
b.p. Schatzobl.	4	62 bez.	N. Bad. A. 35 fl	—	21½ G.
Poln. Pfandb.	4		Sch. Lippe P S	—	
do. Bk.-C.L.A.	5		Brschw. B.-A.	4	100½ a 100 bez.
do. do. L.B.	—		Weimarsch. do.	4	90 bez. u. G.
P. P. O. 500 fl.	4		Dess. B. A. L. A	4	
do. a 300 fl.	—		do. b. L. B.	4	

Wechsel-Course.

Amsterdam	250	Fl.	kurz.	141½ bez.
do.	250	Fl.	2 Mt.	140½ B.
Hamburg	300	Mk.	kurz.	149½ B.
do.	300	Mk.	2 Mt.	149½ bez.
London	1	Lst.	3 Mt.	6. 15½ bez.
Paris	300	Fr.	2 Mt.	78½ bez.
Wien in 20 Fl.	150	Fl.	2 Mt.	75⅞ bez.
Augsburg	150	Fl.	2 Mt.	100½ bez.
Breslau	100	Thlr.	2 Mt.	99½ bez.
Leipzig in Cour. in 14-Thl.-F.	100	Thlr.	8 Tg.	99⅞ bez.
do.	100	Thlr.	2 Mt.	99 G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100	Fl.	2 Mt.	56. 2 bez.
Petersburg	100	SR.	3 W.	100½ bez.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 27. Februar. Nordbahn 36½. Metall. 5% 65½. do. 4½% 58½. Bank-Actien 1090. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 33½. do. 1% 17½. Badische Loose —. Kurhessische Loose 31½. Wien 90½. Lombardische Anleihe —. Hamburg 88½. London —. Paris 94½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 104½. Mainz-Ludwigshafen 84. Frankfurt-Hanauer —. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 27. Februar. Silber-Anlehen 110 5% Metall. 87⅞. 4½% Metall. 76½. Bank-Actien 1260. Nordbahn 224½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 129½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,47. Augsburg 131. Hamburg 97. Frankfurt —. Paris 153½. Amsterdam —. Gold 35½. Silber 29. Fonds und Actien flau in Folge Madrider Nachrichten.

Paris, 27. Februar Nachmittags 3 Uhr. Rente eröffnete 67,80 und sank, als die Consols von 12 Uhr 91½ gemeldet wurden, auf 67,50. Bei Bekanntwerden der Consols von 1 Uhr 91½ sank dieselbe auf 67,40, schloß aber fest zur Notiz. An der Börse circulirten beunruhigende Gerüchte über Vorfälle in Spanien. 3% Rente 67,85. 4½% Rente 96,85. 3% Span. 33½. 1% do. —. Oester. Silber-Anlehen 78½.

London, 27. Februar. Consols 91½. Englischer Weizen 1 a 2 ß. theurer, in fremden Weizen nur Detailgeschäft zu den höchsten Montagspreisen.

Amsterdam, 27. Februar. Metall. 5% Lit. B. 76½. 5% Metall. 61½. 2½% Metall. 31½. Span. 1% 17½. Span. 3% 32⅞. Wien kurz 26½ B. London kurz 11,67½. Hamburg kurz 35½. Petersburg —. Integrale 56½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen —. 4% do. —. Mexicaner —. 4% Polen 63. — Weizen und Roggen fest, ziemlich lebhaft. Raps pr. Frühjahr 68 Käufer, 68½ Verkäufer. Rüböl pr. Frühjahr 37½.

(Tel. Corresponb.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 27. Februar. Freiwillige Anleihe 96½ B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 95½ B. Staats-Schuld-Scheine 84 B. Pommersche Pfandbriefe 95 B. Pomm. Rentenbriefe 94 B. Pomm. Bank-Actien 540 B. Stettiner Eisenbahn-Actien — B. Prior. 102 B. Stargard-Posener 80 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 119 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% 103. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 110 B. Strom-Versicherungs-Actien 210 B. Schauspielhaus-Obligationen 104 B.

Leipzig, 27. Februar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 165 B., — G. Sächsisch-Baiersche 84 B., — G. Sächsisch-Schlesische 99½ B., — G. Löbau-Zittau 29 B., — G. Magdeburg-Leipzig 260 B., — G. Berlin-Anhalter 97½ B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer 89 B., — G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 134 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien 102½ B., 101½ G. Weimarische Bankactien 93½ B., — G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten 77½ B., 76½ G.

Hamburg, 27. Februar. Berlin-Hamburg 90 B. Magdeburg-Wittenberge 30 G. Köln-Mindener 98½ B. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 33 G. Altona-Kieler 93½ G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn — B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 31 G. do. 1% 16½ G. — Sardinier 71½ G. Metall. 5% — B. Disconto — % G. 4½% Russen 80 B. 5% Russen 89½ B. Ansehnlicher Umsatz zu niedrigeren Preisen, doch meist auf Zeit.

Berliner Viehmarkt vom 27. Februar 1854.

Zufuhr: Rindvieh 585 Stück, Schweine 1523 Stück, Hammel 1607 Stück, Kälber 922 Stück.

Preise: Rindvieh beste Waare 12½—13¼ Rt., do. mittel 11½ — 12½ Rt., Schweine beste Waare 12½—13½ Rt., do. mittel 11½ — 12½ Rt. pr. 100 ℔. Hammel von 6½ — 8⅓ Rt. pr. Stück.

Bei guter Zufuhr, besonders Schweine, gesucht. Auch andere Gattungen gefragt und höher bezahlt.

Berliner Butterpreise vom 27. Februar. 1854.

(Netto pr. Ctr.) Mecklenburger feine 29 — 32 Rt., do. mittel 27 — 29 Rt., Netzbrücher 20½ — 22 Rt., Preußische 22 — 24 Rt., Pommersche 21 — 22 Rt., Schlesische (in Kübeln a 18 Quart) 7½ — 9 Rt. pr. Kübel.

Bei ziemlich bedeutender Zufuhr Preise etwas gedrückt.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 28. Februar. Weizen loco n. Qual. 88 — 96 Rt. Roggen loco n. Qual. 64 — 70 Rt. 82 ℔. pr. Februar-März — Rt. B. 82 ℔. pr. Frühjahr 63½ a 63 a 63½ Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare, 72 — 75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68 — 71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33 — 36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 54 — 56 Rt. Rüb-Oel loco 12 a 11⅚ Rt. bezahlt. pr. Februar 12 a 11⅚ Rt. bez. pr. Februar-März 11⅚ Rt. Brief 11⅔ Rt. G. 11⅚ Rt. bezahlt. pr. März-April 11⅚ Rt. Brief 11⅔ Rt. Geld. pr. April-Mai 11⅔ Rt. bez. u. Geld 11⅚ Rt. Brief.

Lein-Oel 13½ Rt. B. 13 Rt. G. Rappe 90 Rt. B. 88 Rt. G. Rübsen 89 Rt. B. 87 Rt. G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 31½ Rt. bez. mit Faß 31½ Rt. bez. pr. Februar-März 31½ Rt. bez. u. B. 31½ Rt. G. pr. März-April 31½ Rt. bez. u. B. 31½ Rt. G. pr. April-Mai 31½ Rt. bez. B. u. G.

Weizen fest.
Roggen und Rüböl ferner gewichen.
Spiritus loco unverändert; Termine matter.

Stettin, 27. Februar. Weizen behauptet, loco 90 ℔. effect. gelber vom Boden 98 Rt. bez., 87½ — 89 ℔. gelber vom Boden 95 Rt. bez., 89 — 90 ℔. do. loco 96 Rt. bez., pr. Frühjahr 89 — 90 ℔. gelber 100 Rt. B., 99 Rt. bez., 88 — 89 ℔. gelber einige 100 Wispel zu 97 Rt. gehandelt, B. u. G., ebenso für 88 — 89 ℔. do. vom 8. März successive Bahn zu liefern 97 Rt. bez. Roggen ruhig, loco 85 — 86 ℔. 67 Rt. bez., 82 ℔. pr. Frühjahr 65½ Rt. bez., B. u. G. Gerste loco 74 ℔. 52½ Rt. bez., 75 ℔. 53 Rt. bez., pr. Frühjahr 74 — 75 ℔. 51 Rt. B. Hafer ohne Handel. Erbsen ohne Geschäft. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Rapps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt. bez. — Winterrapps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 88 a 95, Roggen 64 a 69, Gerste 46 a 52, Hafer 33 a 35, Erbsen 64 a 72. Rüböl fester, loco 11½ Rt. bez., 11⅚ Rt. B., pr. Februar —, pr. Februar — März —, pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April 11⅔ Rt. B., pr. April —, pr. April — Mai —, pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. Juli — August 11⅚ Rt. G., 11⅔ Rt. B., pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October 11½ Rt. B. — Leinöl ohne Handel. Leinsamen ohne Handel. Spiritus unverändert, am Landmarkt und loco ohne Faß 11½ % bez. u. G., mit Faß 11½ % bez. u. G., pr. Februar —, pr. Februar — März 11½ % G., pr. März —, pr. März — April —, pr. Frühjahr 11⅞ % B., 11½ % G., pr. April — Mai —, pr. Mai — Juni —. Zink pr. Frühjahr 7½ Rt. B. Kleesamen ohne Handel. Thymothee ohne Geschäft.

Königsberg, 25. Febr. Weizengeschäft lebhaft bei steigender Frage nach schweren Sorten. Roggen etwas billiger. 114 ℔. bunter Weizen hat willig 72½ Sgr. bedungen, 120 bis 124 ℔. rother und bunter 91 a 98 Sgr., 126 — 127 ℔. 105 a 108 Sgr. 116 — 118 ℔. loco Roggen brachte 72 a 73 Sgr. 120 ℔. 73½ a 74½ Sgr.; 120 ℔. pr. Frühjahr bezahlte man mit 76 a 77 Sgr., wozu noch Abgeber blieben. 96 — 102 ℔. kleine Gerste zu 48 a 50 Sgr. sehr gesucht. 40 — 44 ℔. Hafer (Preußisch Gewicht) zu 25 a 27 Sgr. verkauft, 48 — 50 ℔. zu 30 a 32 Sgr. Für 46 — 48 ℔. pr. Frühjahr bot man vergeblich 29 a 32 Sgr. Weiße Erbsen brachten 75 a 80 Sgr., graue 80 a 110 Sgr. Bohnen 72 a 76 Sgr. Timotheum-Saamen galt 18½ a 19½ Rt. pr. Ctr. Leinkuchen 63 Sgr. pr. Ctr. Rüböl 12 Rt. pr. Ctr. Spiritus loco 30 a 30½ Rt. pr. 9600 % Tralles, ohne Faß; pr. Frühjahr 31½ — 32 Rt. incl. Faß.

Breslau, 27. Februar. Markt ziemlich gut befahren und Preise vollkommen behauptet. Besonders schwere Gattungen Weizen sehr gesucht und hin und wieder höher. Man bezahlte weißen Weizen 92 — 107 Sgr., gelben 92 a 107 Sgr., Roggen 73 a 83 Sgr., Gerste 65 a 73 Sgr. und Hafer 38 a 43 Sgr. — In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Raps —. Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Kleesaat mäßig zugeführt und Begehr schwach, Absatz schleppend. Man bezahlte für ord. weißes 15 a 16 Rt., für mittel 17 a 18 Rt., für fein mittel 19 Rt. und für extra fein weißes 22 Rt. Rothes ord. 15 Rt., mittel bis 16 Rt., fein mittel 17 Rt., und extra fein 18 Rt. Spiritus fester, loco 13⅞ Rt. G., pr. Februar —, pr. März — pr. April —. Rüböl loco 12½ Rt. bez., 12⅔ Rt. B., Lieferung ohne Handel. — Zink ohne Handel, loco zu 6 Rt. 24 Sgr. angeboten. In Rübenzucker kein Umsatz.

Hamburg, 27. Februar. Weizen fest, Neustadt 127 a 128 ℔. 1 ß. höher Fracht, 164 schwimmend bez. Roggen stille. Oel loco 25½, pr. Mai 24, pr. October 23½. Kaffee sehr ruhig. Zink flau.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 27. Februar Abds. 9 U.	28 Zoll 5$\frac{8}{10}$ Linien	+ 2 Gr.
Am 28. Februar Morg. 7 U.	28 Zoll 5$\frac{3}{10}$ Linien	+ 2½ Gr.
Mittags 12 U.	28 Zoll 4$\frac{3}{10}$ Linien	+ 4½ Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.
Verlag von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstraße 5.
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 51. der Neuen Preußischen Zeitung.

Zur socialen Frage

enthält die Neue Pr. Zeitung in Nr. 84 u. ff. des Jahrganges 1853 einen Artikel, in welchem unter Anderm der Satz ausgeführt wird,

> daß es den Armen-Verbänden nach Lage der gegenwärtigen Gesetzgebung, resp. nach den Grundsätzen der Gesetzes-Auslegung an jedem Mittel fehle, die aus den Vorschriften der §§ 14 seq., Theil II, Tit. 3 A. L.-R. resultirende gegenseitige Alimentationspflicht der Blutsverwandten zur Geltung zu bringen, daß vielmehr die willkürliche Auflösung des Familienbandes dem Wachsthume des Proletariats unaufhaltsam in die Hände arbeite.

Es wird nicht ohne allgemeines Interesse sein, die Wahrheit dieses Satzes an Thatsachen näher dargethan zu sehen: — Im Kreise N. war jenes Uebel bei gelegentlichen Zusammenkünften mehrerer Gutsbesitzer schon seit Jahren zum Gegenstande gemeinschaftlicher Berathungen geworden, ohne daß es gelingen wollte, ein wirksames Mittel dagegen zu erfinden. Der A. brachte den Fall zur Sprache, daß im Bereiche seines gutsherrlichen Armen-Verbandes eine wohlhabende Taglöhnerfamilie, bestehend aus Vater, Mutter und vier erwachsenen Töchtern, gewohnt habe, daß die Töchter sich zur Zeit sehr günstig verheirathet, die altersschwachen Eltern aber hülflos im Stiche gelassen hätten, ihre Verpflegung verweigerten und nunmehr von ihm, dem Gutsherrn, diese Verpflegung gefordert werde. Man wußte dem A. nach Maaßgabe des § 35 des Gesetzes über die Armenpflege vom 31. December 1842 nur den Rath zu ertheilen, daß er die Kinder wegen Verpflegung ihrer Eltern gerichtlich in Anspruch nehmen möge, worauf A. entgegnete, daß sein Rechtsanwalt ihm davon dringend abgerathen, weil nach den gegenwärtigen Grundsätzen der Gerichtshöfe der Beweis des Unvermögens bei der Klasse der Handarbeiter ein sehr leichter sei, und der Einwand der in Anspruch zu nehmenden Töchter: sie hätten kein Capital oder Grundvermögen und müßten mit ihrer Hände Arbeit für sich selbst sorgen, jedenfalls Platz greifen werde.

Ferner erzählte der Gutsbesitzer B., daß in seinem Bereiche sich die unverehelichte X. aufhalte, dieselbe in der Zeit von wenigen Jahren drei uneheliche Kinder geboren habe, sich von Zeit zu Zeit im schwangeren Zustande an ihrem Wohnorte einfinde, demnächst nach überstandenem Wochenbette sich wieder entferne, und nunmehr von ihm als Repräsentanten des Armen-Verbandes die Verpflegung der Kinder gefordert werde. Seine Frage, welche Mittel er gegen die X. anwenden solle, war noch weniger als die des A. zu beantworten.

Eine Reihe gleichartiger Fälle kamen zur Sprache, bei allen ergab sich dieselbe Rathlosigkeit und allenfalls nur die Verweisung auf einen Prozeß gegen die Angehörigen, zu dem sich aber nach den Mittheilungen des A. Niemand entschließen mochte. Da trat der Gutsbesitzer C. auf und erzählte folgenden Fall: „Auf meinem Gute wohnen etwa 25 Taglöhner-Familien, sie sind fast alle mit Kindern gesegnet und haben zum Theil noch alte Angehörige in ihrem Haushalte, sie sind selbstredend alle ohne Capital und Grundvermögen und müssen durch ihrer Hände Arbeit für sich, ihre Kinder und sonstigen natürlichen Angehörigen sorgen; nur eine Familie unter ihnen ist in besonders günstiger Lage, insofern sie nur aus dem D. und seiner Ehefrau besteht, die kinderlos sind, sich in dem rüstigen Alter von 32 bis 36 Jahren befinden und außer für sich selbst, für Niemand weiter, als für eine unheilbar kranke Schwester der Ehefrau zu sorgen haben. Wenn die von dem A. erwähnte Ansicht der Gerichts-Behörden dem Gesetze entspräche, so hätte ich mindestens 24 im gesetzlichen Sinne verarmte Tagelöhner und müßte also gewärtigen, daß sie ehestens die ihnen etwa lästigen Kinder, Eltern oder sonstigen Angehörigen mir zur Verpflegung obtrudirten und vom Richter in diesem Verfahren geschützt würden. Das halte ich bisher nicht für möglich; wollte man es aber dennoch in Ansehung jener 24 Familien für möglich halten, so ist doch wenigstens mit Zuversicht anzunehmen, daß für die 25ste Familie: nämlich für die kinder- und elternlose Ehefrau D. hinsichtlich jener einzigen Seitenverwandten ein Gleiches nicht gelten kann. Nun besteht aber gerade die D. hartnäckig darauf, daß ihr jene Seitenverwandte im Wege der Armenpflege von mir abgenommen werden müsse, und hat solche, obwohl sie seit einer Reihe von Jahren in ihrem Haushalte lebte und in ihrem Dienste unheilbar erkrankte, von sich verstoßen, worüber sich im Dorfe bereits ein allgemeiner Unwille geltend macht. Ich werde also in diesem sehr qualificirten Falle den Versuch des Rechtsweges machen."

Alle Betheiligten waren mit dieser Ansicht des C. lebhaft einverstanden und erklärten: daß deren Durchführung des allgemeinen Beispiels wegen und zur allseitigen Belehrung über die gegen das Wachsthum der Verarmung zu ergreifenden Mittel von hohem Interesse sein werde.

Demnächst klagte C. gegen die D. auf Grund der Eingangs erwähnten gesetzlichen Vorschrift wegen Alimentirung ihrer kranken Schwester. Die Verklagte machte, wie vorauszusehen, den Einwand des Unvermögens und deferirte dem Kläger dieserhalb einen Eid, den derselbe, da ihm die verhältnißmäßig günstige Lage der D. hinreichend bekannt war, ableistete und in erster Instanz ein die D. verurtheilendes Erkenntniß erlangte. In zweiter Instanz trat die D. gegen den nur de ignorantia abgeleisteten Eid den Gegenbeweis in der Art an, daß sie sich auf das Zeugniß zweier Nachbarn und ihres frühern Vormundes darüber berief:

> daß sie ihrem Ehemann bei ihrer Verheirathung nur ein Bett und die nothdürftigsten Kleidungsstücke eingebracht und von ihren Eltern kein Vermögen ererbt habe.

Der Appellationsrichter erachtete diese Beweisführung für erheblich und erkannte, als die Zeugen jene Behauptungen der D. bekundet hatten, auf Abweisung des Klägers aus folgenden Gründen:

> „das Unvermögen der Verklagten zur Alimentirung ihrer Schwester müsse für nachgewiesen erachtet werden, weil Verklagte von ihren Eltern kein „„Vermögen"", sondern nur die nothwendigsten Kleidungsstücke, Hausgeräthe und Betten ererbt und nur solche ihrem Manne in die Ehe gebracht habe; im Uebrigen auch nicht anzunehmen sei, daß Verklagte, welche als Frau eines Tagelöhners dessen innere Wirthschaft besorge, so viel für sich durch Handarbeit verdienen könne, um außer ihrem Unterhalte noch etwas zur Verpflegung ihrer Schwester beizutragen." —

Gegen dieses Erkenntniß legte C. das Rechtsmittel der Revision ein und gründete seine Beschwerden im Wesentlichen darauf:

> daß der von dem Appellationsrichter ausgesprochene Grundsatz:
>
> > derjenige Handarbeiter, welcher nur Betten, Kleidungsstücke und Hausgeräth von seinen Eltern ererbt, und mit seinem eigenen Unterhalte zu thun habe, sei unvermögend, seiner verwandtschaftlichen Alimentirungspflicht nachzukommen, —
>
> in seinen Consequenzen dahin führen müsse, den ganzen Staat alsbald in ein Armenhaus zu verwandeln, indem dasjenige, was hier von einer kinderlosen Frau in Bezug auf ihre einzige Angehörige geltend gemacht sei, noch weit mehr auf die Millionen von Handarbeitern Anwendung finden müsse, welche eine Anzahl hülfloser Kinder und arbeitsunfähige Eltern zu ernähren hätten, aber nur in den seltensten Fällen irgend ein anderes Vermögen als ihre Arbeitskraft besäßen.

Dessenungeachtet und obwohl Revident wiederholt auf die schon in zweiter Instanz unter Anführung von Beweismitteln behauptete Arbeitsfähigkeit, Rüstigkeit und Kinderlosigkeit der D. sich bezogen hatte, wurde das zweite Erkenntniß vom Revisionsrichter bestätigt. Seine Gründe lauten dahin:

> „Der Beweis des Unvermögens der D. müsse für gelungen erachtet werden, weil dieselbe kein Capital oder Grundvermögen besitze, kein selbstständiges Gewerbe treibe, vielmehr die Pflicht habe, den Hausstand des Ehemannes zu besorgen, was sie etwa an Tagelohn verdiene, erwerbe sie dem Ehemanne, von dessen Zustimmung der Gebrauch ihrer Kräfte abhängig sei, und gegen den sie größere Pflichten als gegen ihre Schwester habe; darum sei ihre Arbeitsfähigkeit und der Umstand, daß ihre Ehe kinderlos, gleichgültig."

Somit war denn nun rechtskräftig von dem höchsten Gerichtshofe des Staats der Satz festgestellt:

> eine arbeitsfähige, überdies kinderlose Tagelöhnerfrau, als solche selbstredend ohne Capital und Grundvermögen, hat eine Alimentationspflicht gegen Geschwister nicht, weil ihre Arbeitskräfte dem Manne gehören.

oder, — um diesen Satz an die Vorschriften des Gesetzes anzuschließen:

> die Pflicht der Ehefrau, den Hausstand des Mannes zu besorgen und für ihn zu arbeiten (§ 194 und 211 Th. II. Tit. 1 A. L.-R.) schließt die durch § 15 Thl. II. Tit. 3 ibid. festgestellte Pflicht der geschwisterlichen Alimentation aus.

Betrachten wir diesen Satz in seinen Consequenzen weiter und erwägen wir, daß die verwandtschaftliche Alimentationspflicht aller nahen Blutsverwandten (Eltern, Kinder, Geschwister) nach §§ 14 seq. l. c. eine ganz gleichbemessene ist, so ergiebt sich zunächst, daß alle verheiratheten Frauen des Tagelöhnerstandes dieser Pflicht gegen Geschwister, Eltern und Kinder überhoben sind, eine solche Pflicht vielmehr nur noch den unverheiratheten Frauen dieses Standes obliegt, weil bei ihnen die ausschließliche eheliche Pflicht nicht in medio ist. Wenn nun aber nach §§ 185 seq. Thl. II. Tit. 1 A. L.-R. der Ehemann gegen seine Frau ganz gleichartige Pflichten hat, als diese gegen ihn, so liegt die weitere Folgerung sehr nahe, daß auch der verheirathete Mann des Taglöhnerstandes seiner Alimentations-Pflicht gegen Eltern, Geschwister und Kinder entbunden ist, und in der That befindet sich Schreiber dieses in der Lage, auch diesen Satz in einem anderweiten richterlichen Erkenntnisse bereits in Ansehung der Geschwister bekundet zu sehen.

Unter Rücksicht auf den Erfahrungssatz, wonach die Frage nach der verwandtschaftlichen Alimentations-Pflicht mit der Frage nach der Armenpflege in der Regel zusammenfällt, und letztere wiederum fast ausschließlich bei dem Stande der gewöhnlichen Handarbeiter vorliegt, stellt sich das praktische Endergebniß somit dahin heraus, daß jene Pflicht nur noch für Eheleute und für unverheirathete Personen Platz greift, während Eltern, Geschwister und Kinder verheiratheter Handarbeiter der Armenpflege verfallen sind. —

Die Folgen dieser Sachlage liegen auf der Hand, sie bestehen in einem riesenhaften Wachsthume des Proletariats. Das Ziel desselben wird immer unabsehbarer, wenn man Thatsachen in's Auge faßt, wie die, daß z. B. eine kleine Stadt der Neumark im Jahre 1828 die ersten 60 Thlr. aufbrachte, während sie zur Zeit schon circa 600 Thlr, daß die Stadt Berlin bei einer Kämmerei-Einnahme von 1,600,000 Thlr. bereits 800,000 Thlr., d. h. die Hälfte, für die Armenpflege und deren Verwaltung aufzubringen hat.

Daß diese Calamität zu einem erheblichen Theile in der hier verhandelten, für andere Zeiten und Verhältnisse berechneten Gesetzgebung oder in deren Auslegung und Anwendung von Seiten der dem praktischen Leben zu entfernt stehenden Behörden ihren Grund findet, ließe sich vielleicht an einer Reihe von Beispielen erweisen. Für den Raum dieser Blätter mag es inzwischen genügen, das Ergebniß jenes Prozesses zwischen dem Gutsbesitzer C. und der Ehefrau des D. näher zu bezeichnen.

Die Entscheidungen der Gerichte wurden im Kreise N. alsbald zum Gegenstande allgemeiner Besprechung; man überzeugte sich, daß fortan der willkürlichen Auflösung des Familienbandes auf dem Rechtswege nicht mehr entgegenzutreten war, und findet sich nunmehr in die leidige Nothwendigkeit versetzt, entweder sich einer neuen Zunahme der Lasten der Armenpflege zu fügen, oder aber diese Lasten, so weit die Umstände es ermöglichen, dadurch zu paralysiren, daß man die Verarmten in immer größerer Anzahl in ein und dieselben Räume zusammendrängt u. s. w.

Anlangend die kranke Schwester der D., so hatte erstere von Jugend auf in dem Haushalte der letzteren gelebt; diese allein verstand ihre Behandlung und wußte den unheilbaren Zustand ihr erträglich zu machen. Eine Trennung der Kranken von ihrer Pflegerin konnte nur nachtheilige Folgen für erstere herbeiführen, ein Versuch, das D.'sche Ehepaar im Wege des Vergleichs zur Aufnahme und Verpflegung der Kranken zu veranlassen, scheiterte. Als daher die Kranke nach Publication der richterlichen Entscheidung erfuhr, daß sie nunmehr für immer von ihrer Pflegerin getrennt und fremden Händen überliefert werden solle, gerieth sie in eine schmerzhafte Aufregung, verfiel in einen fieberhaften Zustand und — starb — nach wenigen Wochen. — Ein allgemeiner Schrei der Theilnahme für die Verstorbene und des Unwillens über das D.'sche Ehepaar durchzuckte anfänglich das Dorf. Allmählich indessen traten dergleichen Empfindungen wieder in den Hintergrund, und die Dorfs-Einwohner zogen nunmehr aus dem Processe des C. und der D. ihre praktische Belehrung. — Nur wenige Wochen vergingen, da erschien der Tagelöhner M. bei dem C. und erklärte: Herr! die Eltern meiner Frau leben in meinem Haushalte, wir haben für uns und unsre Kinder zu sorgen, wenn die kinder- und elternlose D. ihre einzige Schwester nicht mehr zu verpflegen hat, so können wir noch weniger verpflichtet sein, die Eltern meiner Frau zu behalten, Du mußt sie uns abnehmen! — Gesagt, gethan, — der O, ein 70jähriger Greis, und seine Frau wurden verstoßen; — dem rathlosen C., der alle seine Wohnungen vermiethet hatte, blieb nur übrig, sie in einer Behausung unterzubringen, in welcher bereits mehrere in ähnlicher Art Verarmte sich befanden; dort lebte O theils von den Unterstützungen des C., theils von milden Gaben, theils von einem geringen Arbeitsverdienste seiner Frau, fortwährend gepeinigt von den älteren Inhabern der Wohnung, in einem kläglichen Zustande und — starb — als sein altersschwacher Körper diese Lage nicht mehr zu überdauern vermochte, nach einigen Monaten.

Mögen diese Andeutungen dazu beitragen, um bald die Wahrheit zum Durchbruche zu bringen:

> das Proletariat entsteht durch die bisher nicht verhinderte willkürliche Lösung des Familienbandes; es ist hohe Zeit, daß Gesetzgeber und Gesetzesausleger Mittel und Wege finden, dieser Fluth einen Damm entgegen zu setzen. △

De la politique anglo-française.

Wir erwähnten vor Kurzem unter Brüssel einer dort erschienenen Broschüre, welche den Titel trägt: „De la politique anglo-française dans la question d'Orient par un diplomate retiré du service", und in sehr umfassender Weise die Ursachen würdigt, aus denen die kriegerische Bewegung, welche heut in England die Ueberhand zu behalten scheint, hervorgegangen ist. Diese Broschüre erscheint uns nach ihrem Ursprunge wie nach ihrem Inhalte zu wichtig, als daß wir nicht unsern Lesern Auszüge aus derselben, für deren Charakter wir natürlich keine Verantwortlichkeit auf uns nehmen können, geben sollten.

Nachdem der Verfasser in wirklich vortrefflicher Weise den nationalen Charakter des Engländers geschildert und die derben Schattenseiten aufgedeckt hat, welche dies Volk, fern dem Continente und mit der eigenthümlichen geschichtlichen Entwickelung und den daraus hervorgegangenen gegenwärtigen Zuständen desselben mehr als unbekannt, an sich trägt, kommt er an die Schilderung dieses oft rohen, stets gränzenlosen Egoismus, den es in seiner Entwickelung verfolgt. „Die Englische Politik überzieht China mit Krieg, um dem Volke dort das Gift Indiens aufzudrängen, welches die Menschen entnervt. Diese Politik zeigt sich nur da menschenfreundlich und liberal, wo sich das mit ihren mercantilen Interessen verträgt... Der Englische Liberalismus ist wie gewisse Leinwand, die viel Appretur hat, aber immer findet man ein wenig Baumwolle darin ... Sie entsetzt sich über die Executionen, die in Oesterreich am Ende eines Kampfes um die Existenz der Monarchie Statt fanden, während sie auf offenem Markte zu Corfu Leute zu Dutzenden ausprügeln und henken läßt, die an einer Verschwörung betheiligt waren, welche England weder einen Soldaten noch eine Guinee gekostet hat ..."

Man muß die Interessen und die Hebel dieser bald die Revolution begünstigenden, bald sie verlassenden Politik aufsuchen. „Ein Sechstel der Englischen Bevölkerung hängt in seinen Existenzmitteln von den auswärtigen Märkten für die Englischen Bodenproducte und die Englische Industrie ab..." *) „Ungeachtet seines ungeheuren Marktes in seinen Colonieen und in allen überseeischen Ländern figurirt Europa doch mit mehr als zwei Fünfteln in seinem Ausfuhr-Handel." Aber die Industrie des Continents geht ebenfalls im starken Schritt vor sich und droht der Englischen gefährlich zu werden.

„Um diese steigende Concurrenz anderer Länder bestehen zu können, bestrebt sich die Englische Industrie fortwährend, die Kosten der Fabrikation zu vermindern, was zum großen Theile nur auf Kosten des Lohnes des Arbeiters geschehen kann, dessen Loos bei den theuern Lebensmitteln immer unsicherer wird."

Die Reformen Sir Robert Peel's und seiner Nachfolger hatten auf eine Zeit die Gefahren, die ein solcher Zustand mit sich bringt, beseitigt. Aber sie müssen stets von Neuem drohen. Auch gegenwärtig wieder Arbeiter-Unruhen. In Anbetracht der steigenden Concurrenz des Auslandes bleibt das Gespenst der over-production immer im Hintergrunde.

„Die Fortschritte der continentalen Industrie sind die Frucht von mehr als dreißig Jahren des Friedens. Jedes Ereigniß, daß diese Bedingungen des Gedeihens stört, ist vortheilhaft für England."

„In Folge der Februarrevolution fiel der Werth der Einfuhr von Rohmaterialien in Frankreich von 424 Mill. Frcs. (Ziffer von 1847) auf 279 Mill. Frcs. Aehnliches geschah in Oesterreich und im Zollverein." (Die Höhe des eingeführten Rohstoffes entspricht der Höhe der industriellen Thätigkeit.)

„Die Einfuhr von Rohstoffen erhob sich im Vereinigten Königreich von 1847 — 1849 für Baumwolle um 60 pCt., für Flachs um 72 pCt., für Hanf um 31 pCt., für Wolle um 23 pCt., für Talg um 32 pCt., und die Britische Ausfuhr an Boden- und Industrie-Producten, die 1847 nach den officiellen Schätzungen 126 Mill. Pfd. betrug, erhob sich 1849 auf 164½ Mill. Pfd."

Aber wenn auch aus diesen Thatsachen sich Sympathieen für die Unruhen des Continents folgern und erklären ließen, so ist der Verf. doch weit davon entfernt, die materiellen Interessen als die einzige Ursache dieser Vorliebe für die Agitatoren der Revolution zu betrachten.

.... „Die Ideen der Französischen Revolution sind auch in England eingedrungen. Sie haben auch an seinen Einrichtungen gerüttelt. Die erste Bresche ist durch die Wahlreform eröffnet, jene Reform, im Hinblick auf welche ein hervorragender Staatsmann gesagt hat: „La constitution française fonctionnait très-bien tant qu'elle n'était qu'une fiction, elle ne marchera plus dès qu'on voudra en faire une réalité." „Die Wirkungen dieser Reform sind schon fühlbar. In diesem wesentlich aristokratischen Lande ist der Einfluß der Aristokratie und des großen Eigenthums sichtlich geschwächt, die Autorität und die Beachtung des Hauses der Lords bestehen nur noch der Form nach, und diese erlauchte Versammlung ist fast auf die Rolle des Erhaltungs-Senates unter Napoleon I. zurückgeführt. Alle Gewalt ist in Wirklichkeit auf das Haus der Gemeinen hinübergegangen, welches freilich noch einen beträchtlichen Theil des großen Grundeigenthums repräsentirt, aber welches immer mehr durch die Demokratie überfluthet wird. Die alten Parteien, Whig und Tory, welche die Gewalt im Gleichgewicht hielten, sind vollständig auseinander gerissen: das Parlament besteht nur noch aus politischen Fractionen, die nach den Ereignissen des Tages und nach den Fragen, welche den populären Leidenschaften Spielraum geben, sich gruppiren, theilen und umformen. Die hervorragendsten Männer haben das Gewissen ihrer Meinungen und ihrer Principien verloren, und da sie sich nicht mehr auf eine feste und starke parlamentarische Partei stützen können, so sind sie nicht mehr auf der Höhe der Ereignisse und nicht mehr im Stande, mit starkem Arme die Zügel des Staates zu erfassen, um dem Laufe der herrschenden Ideen zu widerstehen, wie gefährlich diese auch sein mögen. Daher die Unmöglichkeit, ein in seinen Theilen übereinstimmendes Cabinet zu bilden, und die Coalitions-Ministerien sind die letzte Aushülfe geworden, diese Ministerien, die nur ein Eintagsdasein haben, zwischen den Parteien hin und her wogend und eine nach der anderen cajolirend, wie es der Augenblick verlangt..."

„Diese Veränderung des Regierungs-Mechanismus in England mußte nothwendig auf die auswärtige Politik Großbritanniens einwirken."

„Die Englischen Staatsmänner, verpflichtet, die populären Leidenschaften zu schonen, mußten in einem Lande, wo in der Presse, in Clubs und Meetings täglich die Souveraine des Continents als Tyrannen und alle Regierungen als Regierungen der Unterdrückung dargestellt werden, freiwillig oder gezwungen Alliirte der Revolution werden..."

„Wir wollen damit nicht sagen, daß England den Continent gänzlich ruiniren will, man gewinnt nicht viel dabei, wenn man mit Armen handelt; aber es will die Fortschritte beseitigen."

„Wir haben übrigens das Beispiel Portugals vor Augen, welches einigermaaßen auf den Fuß einer Englischen Colonie gestellt ist und welches sich, Dank der von England patronirten Charte, fortwährend in Unordnung befindet. Die Finanzen im Bankrutt, die Industrie in der Kindheit, die Armee demoralisirt: das ist der Zustand dieses unglücklichen Landes, und doch ist sein Handel mit England sehr profitabel für dieses. Es wäre nicht übel, wenn England so einen guten Theil des Continents unter seine Botmäßigkeit bringen, z. B. die Italische Halbinsel colonisiren könnte, indem es dort kleine constitutionelle Charten und große Ballen von Waaren einführt...."

Wir gedenken morgen in einem zweiten Artikel die Auszüge aus dieser interessanten Schrift, die schon als Ausdruck der Gesinnungen einer in Rußland wie in Frankreich und Oesterreich sehr starken Partei von Wichtigkeit ist, zu beschließen.

*) Wir bemerken hier in Bezug auf diesen und die folgenden Sätze, daß der Verf. die in ihnen enthaltenen Behauptungen stets durch Nachweisungen in Zahlen stützt, deren Richtigkeit auch von andern Seiten anerkannt wird.

Literatur.

Der Geist in der Natur von Hans Christian Oersted. Deutsch von Prof. Dr. K. L. Kannegießer. Neue Ausgabe vollständig in zwei Bänden. Mit Biographie und Portrait. Leipzig. Verlag von Karl Lorck 1854. Preis für den Band 1 Thlr.

Unter den bedeutenden Männern der Wissenschaft und Kunst, welche von den nordischen Staaten Europas hervorgebracht wurden, ist neben dem Dichter Oehlenschläger, dem Bildhauer Thorwaldsen, dem Chemiker Berzelius, dem Philologen Rask u. A. auch das Brüderpaar Oersted zu nennen. Während der jüngere Oersted als der größte und scharfsinnigste Rechtsgelehrte des Nordens dasteht, widmete sich der ältere den Naturwissenschaften. In welcher Tiefe und Ausdehnung er sich dem Studium derselben hingab, davon giebt die bekannte Thatsache ein Zeugniß, daß die Welt ihm die Entdeckung des Elektromagnetismus zu danken hat. Schon in den Jahren 1812—13, zu welcher Zeit er sich längere Zeit in Berlin aufhielt, gab er auf Zureden Niebuhrs seine „Ansichten der chemischen Naturgesetze" heraus, die er bald darauf in Paris unter dem Titel: Recherches sur l'identité des forces électriques et chimiques ins Französische übersetzte. Indessen datirt die eigentliche Entdeckung des Elektromagnetismus oder „des Gesetzes der Wechselwirkung zwischen elektrisirten Körpern mit dem Magnet" aus dem Jahre 1820. So wenig diese Entdeckung unter den zahlreichen Verdiensten Oersted's um die Naturwissenschaften vereinzelt dasteht, so trug sie doch am meisten zur Begründung seines Ruhms bei. Am 9. März 1851 endete sein Wirken, von dem Herschel sagt, daß es „wie ein milder befruchtender Regen vom Himmel sei, der eine reiche Ernte zu Tage fördert, welche unsere Augen erfreut und unser Inneres befriedigt."

Diese vorläufigen Bemerkungen über die Bedeutung Oersteds, welche wir aus der dem eigentlichen Inhalt des oben verzeichneten Buches voraufgehenden Lebensbeschreibung*) des berühmten Naturforschers entnahmen, dürften für das Verständniß dessen, was wie über diesen Inhalt selbst, sowie über die wissenschaftliche Tendenz des Verfassers zu sagen haben, wesentlich sein. Was zunächst den ersteren betrifft, so besteht er aus einer Art Anthologie der interessanten Arbeiten Oersteds aus dem Gebiete der Naturwissenschaft und der Moralphilosophie, theils in Form von Gesprächen, theils in der abgeschlossener Abhandlungen oder Reden. Die bedeutendsten dieser Arbeiten sind „Ueber die Gründe des Vergnügens, welches die Töne hervorbringen", ein Gespräch, in welchem die verschiedensten Ansichten vom rohesten Materialismus bis hinauf zum abstractesten Idealismus ihren Ausdruck finden und durch ihre Collision miteinander zu einem bestimmten positiven Resultat geführt werden. Aehnliche Tendenz haben die folgenden Gespräche: „Die Naturwirkung des geordneten Lautausdrucks", „Das Geistige in dem Körperlichen" und „Der Springbrunnen".

Alle folgenden Aufsätze sind populär-philosophische Abhandlungen, d. h. sie gehören zum größten Theil in jene Mittelklasse zwischen Speculation und Intuition, welche weder, durch den Mangel an Schärfe der ersteren, zu einer wahrhaften principiellen Begründung der ausgesprochenen Ansichten gelangt, noch, wegen des Mangels an Unmittelbarkeit der Anschauung, in dem Leser eine besondere Tiefe der Ueberzeugung hervorzurufen im Stande ist. Insbesondere gilt dies von dem Aufsatz: „Aberglaube und Unglaube in ihrem Verhältnisse zur Naturwissenschaft." Einen andern, aber nicht weniger in die Waagschaale fallenden Einwurf möchten wir gegen diejenigen Gedankenausführungen des Verfassers machen, in denen es sich um eine Zurückführung des Schönheitssinnes im Menschen auf die Gesetze der äußern Natur handelt. Hier kommt denn Alles darauf hinaus, daß der Begriff, den der Verfasser vom Schönheitssinn hat, eigentlich nichts weiter ist, als ein ziemlich oberflächliches Gefühl für Symmetrie, daher er denn auch seine Beispiele aus dem Bereich der regelmäßigen mathematischen Figuren im Gegensatz zu den unregelmäßigen nimmt. Es bedarf keiner Hindeutung darauf, daß die Sphäre des Schönheitsinns, vom Standpunkt der Natur aus, eine sehr einseitige ist, und daß der wahre, im specifischen Sinne „menschliche" Schönheitssinn auf den Principien der freien Kunstschöpfung beruht. Dieselbe Reflexions-Tendenz ließe sich auch in den ethischen Artikeln des Buches nachweisen, wie beispielsweise in „die Wissenschaftspflege als Religionsausübung"; am befriedigendsten dagegen sind offenbar die rein naturwissenschaftlichen Abhandlungen, wie „Betrachtungen über die Geschichte der Chemie" u. s. f.

Indessen müssen wir anerkennen, daß das Streben Oersteds, überall in der Natur den Geist (wenn immer einen Geist der Reflexion) zu erkennen, vom Gesichtspunkte der Anregung gegen die brutale Auffassung der Materialisten seine Vorzüge besitzt. Dazu kommt, daß seine Sprache einfach und mit liebenswürdiger Berücksichtigung der verschiedensten „populären" Standpunkte den Leser vom Naheliegenden zum Entfernteren, vom Kleinen zum Großen, vom scheinbar Trivialen zum Erhabenen und Großartigen, gleichsam spielend, hinaufleitet, und ihn so unmerklich über die technischen Schwierigkeiten des philosophischen Denkens hinausträgt, weil er ihm das Knarren der philosophischen Denkmaschine sorgfältig zu verbergen sucht. Das Buch ist deshalb grade für den Kreis des allgemein gebildeten Publicums sehr geeignet, wenn auch nur, wie erwähnt, der inneren Anregung und des positiven Stoffs wegen.

Der zweite uns so eben zugehende Band schließt das Werk ab und enthält recht schätzenswerthe Beiträge. Das Ganze bildet den Anfang einer größern Sammlung, die von der Lorck'schen Buchhandlung unter dem Titel Naturwissenschaftliche Hausbibliothek herausgegeben werden soll und recht gute Beiträge verspricht. — Wir haben früher auf verschiedene geschichtliche Werke hingewiesen, die in derselben Buchhandlung als Theile einer historischen Hausbibliothek erschienen sind. Namentlich haben wir Mehreres mitgetheilt aus Poujoulats Geschichte der Osmanen. Jetzt sind wieder einige neue Bände dieser historischen Sammlung erschienen, auch eine Geschichte der alten, mittleren und neueren Zeit. Jeder Band kostet 1 Thlr.

*) Diese biographische Skizze ist von dem um die nordische Literatur schon viel verdienten P. L. Moller verfaßt. D. Red.

Wissenschaft.

(317. Versammlung des Vereines zur Beförderung des Gartenbaues am 26. Februar.) Der Vorsitzende, Herr Prof. Braun, berichtete, daß die zur Berathung der Frage, ob die Monats-Prämien noch ferner beizubehalten seien? ernannte Commission diese bejahend beantwortet habe. Da man jedoch erst in der nächsten Sitzung genaue Kenntniß über den Zustand der Kasse bekomme, so würden dann auch von Seiten des Schatzmeisters Herrn Regierungs-Raths Heyder bestimmte Vorschläge gemacht werden. Für heute glaubte man aber die Reste, welche von den frühern Versammlungen her noch vorhanden seien, den Preisrichtern zur Verfügung stellen zu können. — Das Königliche Landes-Oekonomie-Collegium wünschte, daß auch von Seiten des Vereins ausgesprochen würde, welchen Werth die von dem erstern zusammengestellten und veröffentlichten Ernteberichte haben und in wie weit die gemachten Vorwürfe gegründet seien. Die Beantwortung dieser Fragen wurde einigen Mitgliedern, die zugleich Landwirthe sind, überwiesen. — Der General-Secretair, Herr Prof. Koch, wünschte, um Material über praktische Gegenstände für die Verhandlungen zu erhalten, daß diejenigen Herren, deren Pflanzen wegen ihrer ausgezeichneten Cultur gekrönt werden, auch schriftlich die Art und Weise ihrer Behandlung einreichen. — Es wurde von Seiten der eben genannten Commission ferner vorgeschlagen, einen stehenden Ausschuß zu ernennen, der sich mit den Zuständen der hiesigen Gärtnerei im Allgemeinen, besonders aber mit den Leistungen der einzelnen Gärten vertraut mache und darüber von Zeit zu Zeit Bericht erstatte. Man bezweckt hauptsächlich damit, daß das Publicum von dem, was grade Ausgezeichnetes in irgend einem Theile der praktischen Gärtnerei in der Blumenzucht, Gemüse- und Obst-Treiberei u. s. w. hier in Berlin vorhanden sei, schnell in Kenntniß gesetzt werde. — Hr. Kunst- und Handelsgärtner Deppe machte den Vorschlag, daß der Verein außer der gewöhnlichen Monats-Versammlung noch einen Tag, und zwar in der Woche vor dem letzten Sonntag im Monate, festsetze, wo sich die Mitglieder am Abende zu gegenseitigen Besprechungen einfinden könnten. — Es wurde ferner der Wunsch ausgesprochen, daß man bei Preisvertheilungen dadurch auch auf die Gartenbesitzer Rücksicht nehmen möchte, daß man anstatt Geld seltene und hier noch nicht eingeführte Pflanzen zuspreche. — Von Neuem kam das Local für die nächste Festausstellung zur Sprache. Man schwankte nur zwischen Monbijou und Aufstellung eines großen Zeltes. Herr Graf von Luckner übernahm es, die nöthigen Recherchen darüber schon in den nächsten Tagen vorzunehmen und dem Vorstande baldmöglichst zu berichten. — Es wurden die Ordner und Preisrichter zu der nächsten April-Ausstellung ernannt. — Herr General-Lieutenant v. Pochhammer berichtete über die Vorschläge des Herrn Hofgartenmeisters Borchers in Herrenhausen bei Hannover über Hebung und Förderung der Obstcultur. Auch in diesen hatte man sich eben so, wie es auch schon von andern Seiten außerhalb Preußens geschehen war, entschieden dafür ausgesprochen, daß der Verein, der nun einmal das Verdienst habe, die ganze Sache angeregt zu haben, auch ferner die Leitung derselben, aber für ganz Deutschland, übernehme. Um für die nächste Ausstellung jedoch mehr vorbereitet zu sein, schlug Herr Borchers vor, einen Aufruf durch ganz Deutschland zu erlassen, damit von allen Seiten Listen des angebauten Obstes, aber nur ersten Ranges, an den Verein eingesendet werden. Ein großer Ruin sei für unsere Obstcultur eben dadurch entstanden, daß man zu vielerlei Sorten angebaut habe. Da bereits der größte Theil der tüchtigsten Pomologen bereitwillig seine Unterstützung und Theilnahme zugesagt, so dürfe man mit Recht fruchtbringenden Resultaten entgegensehen und in den auszugebenden Programmen schon bestimmte Vorschläge machen. — Herr Regierungsrath Heyder machte den Vorschlag, bei den bisher ungünstigen Witterungsverhältnissen die April-Ausstellung, welche gesetzlich am ersten Sonntage im genannten Monat, also am zweiten gehalten werden soll, um acht Tage hinauszuschieben, insofern die erstern fortdauern sollten. Der Vorstand übernahm es, den Gegenstand weiter zu prüfen und in höchstens vierzehn Tagen den Tag durch die Zeitungen noch näher bekannt zu machen. — Herr Dr. Caspary sprach über das Springen und Reißen der Bäume durch Frost und theilte seine Beobachtungen, welche er im November vorigen Jahres darüber gemacht habe, mit. — Herr Dr. Bolle übergab zur Vertheilung eine Anzahl von Hülsen der Poinciana pulcherrima, welche er von Capverdischen Inseln mitgebracht hatte. — Herr Prof. Koch legte eine neue Rübensorte von vorzüglicher Güte, die Rübe von Freneuse, vor, um deren Einführung sich der Herr Oberst-Lieutenant von Fabian in Breslau ein besonderes Verdienst erworben hat. Sie ist zwar ähnlich unsern Teltower Rübchen, aber weit größer, und ihr Anbau deshalb auch belohnender. — Herr von Fabian hatte außerdem eine sehr große Anzahl von Gemüse- und Melonen-Sämereien, so wie Mais, eingesendet und solche dem Vereine zur Vertheilung überwiesen. Der General-Secretair machte daher bekannt, daß Mitglieder, welche davon Gebrauch machen können und wollen, sich mit ihren Wünschen schriftlich an ihn wenden möchten. Da er zu gleicher Zeit auch verschiedene Blumensämereien zur Vertheilung bekommen, so ständen auch diese Liebhabern bereit. — Herr Kunst- und Handelsgärtner Krüger in Lübbenau hatte auf gleiche Weise einige neuere Bohnensorten und Saamen des Valparaiso-Kürbis zur Verfügung gestellt. — Der General-Secretair sprach über die Georginen des Herrn Erich, Kunstgärtner im Herrenkrug bei Magdeburg, und legte dessen Verzeichniß darüber vor. Auf gleiche Weise überreichte er das außerordentlich reiche Saamen-Verzeichniß der Herren Ernst und v. Spreckelsen in Hamburg, welche die bekannte Saamenhandlung J. G. Booth u. Co. Nachfolger käuflich übernommen haben. — Herr Organist Müschen in Belitz (Mecklenburg-Schwerin) machte die briefliche Mittheilung, daß er sich der Rasirmesserklingen, welche er zum Theil in eine Röhre stecke, zum Beschneiden der Obstbäume und zum Pfropfen bediene. — Herr Hofgartenmeister Borchers hatte eine Abhandlung über die Cultur des Bergreises eingesendet, aus der man ersah, daß während der Jahre 1793—1808 im Königreich Hannover vielfache und zum Theil glückliche Anbauversuche gemacht worden sind. Das Unternehmen scheiterte hauptsächlich daran, daß die Enthülsung der Reisfrucht damals mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden war. Ein Landwirth hatte nach und nach nicht weniger als 0 Himbten gewonnen und sah sich endlich nach vielen vergeblichen Enthülsungs-Versuchen genöthigt, die ganze Masse den Schweinen zu füttern. In der neusten Zeit wird die Cultur von neuem von Seiten der Königlichen Gärten versucht, und ließ der Chef der Königlichen Gärten, Herr von Malortie, eine bedeutende Quantität des Bergreises zu diesem Zwecke aus Java kommen. — Herr Inspector Bouché zeigte eine neue Art von Treppenleitern, die sich durch ihre bequeme Handhabung auszeichnete und allen Gartenbesitzern empfohlen werden kann. — Herr W. Schultze zu Krzizanowitz bei Ratibor berichtete über das Kartoffel-Sortiment, das er im vorigen Frühjahre von dem Vereine erhalten. — Der Verschönerungs-Verein in Bromberg hatte den Jahresbericht seiner Thätigkeit im Jahre 1853 eingesendet. — Die Gartenbau-Gesellschaft für Paris legte durch den General-Secretair eine Abhandlung über die Weinkrankheit vor. — Herr Gärtnereibesitzer Görner in Luckau berichtete über von dem Vereine erhaltene Salat- und Kohl-Sämereien. — Herr Kammerrath Schäffer in Pleß hatte einen Bericht über den Zustand der Gärtnerei in Oberschlesien und eine Abhandlung über die Cultur der Aristolochia Sipho eingesendet. — Herr Lehrer Killat in Argeningen im Kreise Tilsit berichtete über Obst- und Blumenzucht der Umgegend seines Wohnortes.— Endlich theilte der Herr Vorsitzende den Ausspruch der Preisrichter mit, wornach das Dendrobium nobile des Herrn Kunst- und Handelsgärters Allardt und der Leucopogon Cunninghami des Herrn Commerzienrathes Dannenberger (Kunstgärtner Gaerdt) Preise erhielten. Sämmtlichen übrigen ausgestellten Gegenständen wurde außerdem hauptsächlich wegen ihrer guten Cultur eine ehrenvolle Erwähnung zugesprochen. Herr Allardt hatte außerdem noch zwei Orchideen ausgestellt. Von besonderer Schönheit waren wiederum drei Amaryllis des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Priem (Alexanderstraße 22), die daher ganz besonders allen Liebhabern dieser Prachtblume zu empfehlen sind. Eine freundliche Gruppe bildeten 5 Blumentöpfe des Herrn Danneel (Kunstgärtner Pasewaldt); vor Allem erfreute die hübsche Indische Azalee, welche unter dem Namen Exquisite bekannt ist, alle Anwesenden. Endlich hatte der durch sein vorzügliches Gemüse hinlänglich bekannte Kunst- und Handelsgärtner Nicolas schönen Spargel ausgestellt.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Börse. Wochenbericht vom 26. Februar. Schluß.) Der Rückgang der Course war in dieser Woche ein sehr bedeutender; nicht bloß die Speculations-Effecten wurden davon berührt (diese sogar im Ganzen weniger, da sie noch immer zum Bedürfnisse der Liquidation stark gebraucht werden), sondern auch die sogenannten soliden (garantirten) Actien und alle in- und ausländischen Fonds und Prioritäts-Actien, auf die oft kaum ein Gebot zu erhalten war. Von Eisenbahn-Actien wichen Kosel-Oderberger von 148 bis 124 a 127 (24 a 21 %), Oberschlesische Litt. A. 163¾ bis 146 a 149 (17¾ a 14¾ %), Litt. B. 142½ bis 126 a 129 (13½ %), Freiburger 104 a 90 (14 %), Halberstädter 161 a 148 (13 %), Bergisch-Märkische 64¾ a 53 (11¾ %), Stettiner 120 a 110 (10 %), Rheinische 64½ a 55 (9½ %), Anhalter 105 a 96½ (8½ %), Sagan-Glogauer 48 a 40 (8 %), Niederschlesische 83¾ bis 85 a 86 (8¾ a 7¾ %), Thüringer 96 a 88½ (7½ %), Stargard-Posener 85¾ a 79 (6¾ %), Potsdam-Magdeburger 85½ a 79½ (6 %), Berbacher 108½ a 102½ (6 %), Köln-Minden 106¼ a 100½ (5¾ %), Ruhrort-Crefeld 84 a 79 (5 %), Aachen-Düsseldorf 83¾ a 79 (4¾ %), Aachen-Mastricht 48¾ a 44 (4¾ %), Mainz-Ludwigshafen 85½ a 81 (4½ %), Mecklenburger 38¼ a 33¾ (4½ %), Magdeburg-Wittenberge 35½ a 31½ (4 %), Fr.-Wilh.-Nordbahn 38½ a 34¾ (3½ %), Hamburger 96 a 92½ (3½ %), Hanauer 85 bis 77 a 81½ (8 a 3½ %), und Steele-Vohwinkel 30½ a 28 (2½ %). Wir bemerken dazu noch, daß unsere letzte Aufstellung über die künftigen Erträgnisse der Freiburger Bahn in sofern einer Berichtigung bedarf, als die neue Reichenbacher Strecke erst im Laufe dieses Jahres fertig wird und die Verzinsung der Prioritäten bis dahin noch aus dem Baufonds erfolgt; es wird daher der Zinsaufwand aus den Bahnerträgnissen in diesem Jahre noch nicht die angegebene Höhe erreichen, dagegen sind aber auch diese Erträgnisse viel zu hoch gegriffen, da sie in diesen beiden Monaten um deshalb so erheblich höher als im vorigen Jahre, weil erst im März v. J. die Waldenburger Strecke eröffnet wurde und der jetzige Unterschied der Einnahmen dann wohl wieder wegfallen dürfte; auch kommen später die Amortisations-Beträge hinzu. Die schon besprochene Zweigbahn der Magdeburg-Wittenberger Bahn von Seehausen nach Uelzen wird nun in der bevorstehenden General-Versammlung beschlossen werden, doch dürften unter den jetzigen politischen Verhältnissen die Geldmittel dazu sich schwerlich beschaffen lassen. Die günstigen Aussichten der Berbacher Bahn sind durch den Beschluß der General-Versammlung, noch 2,100,000 Gulden neue Stamm-Actien auszugeben, fast ganz vernichtet, da sich die Dividende, die für 1853 5¾ pCt. war, auf diese Weise sehr bedeutend reducirt, und dürften daher diese Actien vorzugsweise einen weiteren erheblichen Rückgang erfahren.

Von Bankactien wichen Preußische Bankantheile von 107 auf 102, Braunschweiger von 105 auf 101½ a 102½ und Weimarische von 95 auf 92 a ½.

Prioritätsactien waren zum Theil fast unverkäuflich und gingen durchschnittlich 5 a 6 %, Oberschlesische sogar 7½ % (von 93½ auf 86) zurück.

Der Rückgang in Fonds war nicht weniger erheblich; von Preußischen wichen die 4½procentigen Staatsanleihen von 99 auf 95½, die 4procentige von 94½ auf 87, Staatsschuldscheine von 87 auf 80½, doch stiegen letztere heute durch Käufe der Königl. Seehandlung wieder bis 83; sogar Pommersche Pfandbriefe gingen um 4 % und Schlesische Rentenbriefe um 5½ % zurück. Von den hier coursirenden fremden Fonds wichen die Russisch-Englischen Anleihen neuerdings um 7 %, Anleihe bei Stieglitz um 13 %, Poln. Certificate Lt. A. um 14 % und Russ.-Polnische Schatz-Obligationen sogar um 15 %; trotz dieses bedeutenden Rückganges waren sie auf spätere Lieferung noch viel niedriger. Oesterreichische Metalliques, in denen man höchst geschickt einen enormen Stückenmangel zu erzeugen gewußt hat, konnten sich aus diesem Grunde fester behaupten und hoben sich sogar, nachdem sie von 70 auf 65¾ gewichen waren, wieder auf 67½ a 66¾; der Mangel an Stücken zur täglichen Lieferung ist so bedeutend, daß man dafür bis Ende März einen Deport von 1½ % bezahlte, dennoch aber dieses starke Leihgeld dem Kaufe vorzog, da der jetzige Coursstand ein rein künstlicher und in keiner Weise motivirt ist.

Von Wechseln ging in Folge des obenerwähnten Ukases am meisten Petersburg und zwar um 3½ % zurück, Wien war bis Donnerstag um 2¼ % (bis 75) gefallen, heute aber wieder ¾ % höher; ferner wichen Amsterdam um resp. ¾ und ½, kurz Hamburg um ½ % und London um ¾ Sgr., Paris stellte sich ½ % höher, lang Hamburg, Augsburg und Frankfurt blieben unverändert.

Nachtrag vom 26. Febr. Im heutigen Privat-Verkehr wurde Weniges zu den gestrigen Coursen gehandelt, die sich indeß nicht behaupten konnten.

(Wollberichte.) Breslau, 25. Febr. Wir hatten es wiederum etwas lebhafter im Wollgeschäfte, und es sind in den letzten 8 Tagen ca. 600 Ctr. meist Polnische und Russische Wollen aus dem Markte genommen worden, die man in den Funfziger Thalern bis hoch in den Sechszigern bezahlte. Für ein Pöstchen feine Schlesische Einschur zahlte man in den Achtziger Thalern.

London, 17. Februar. In der Auction über Colonial-Wollen blieben frühere Preise voll behauptet, einzeln bezahlte man sogar etwas höher. Der Besuch von Käufern war anhaltend groß und bieten dieselben sehr lebhaft. Man ist vielseitig der Ansicht, daß die Preise nach und nach höher gehen werden.

Landwirthschaft.

„**Pferdezucht und Pferderennen.** Ein Wort zur Aufmunterung; von Georg Friedrich Bandow. Berlin, 1854. Im Selbstverlage des Verfassers" und in Commission der Buchhandlung von F. Schneider, Unter den Linden Nr. 19. — 39 Seiten Octav.

Der Verfasser schickt dem kleinen Schriftchen gleich auf der Titelseite den Spruch voran: „Es ist Nichts gut genug, wenn man es besser braucht und besser haben kann." Diesen Grundsatz wird gewiß Jeder gern als einen wahrhaft praktischen, für das Leben höchst beachtenswerthen anerkennen. Auch steht derselbe hier um so mehr am rechten Platze, je bestimmter die ganze Broschüre in gleich praktischem Sinne überall die wirklichen Verhältnisse, das Bedürfniß, die wahren, hochwichtigen Zwecke und die richtigen Mittel zu deren Erreichung fest im Auge behält.

Veranlassung zum Abfassen derselben hat die sehr unerfreuliche, statistisch nachgewiesene Wahrnehmung gegeben, daß, während im Preußischen Staate durch Regierungs- und Privat-Bestrebungen die Pferdezucht in den fünfzehn Jahren von 1831—1846 gegen früher um 240,102 Stück, mithin für das Jahr durchschnittlich um wenigstens 16,000 Stück zugenommen hatte, sie in den Jahren von 1845—1849 um jährlich mehr als 13,000 Stück, und von 1849—1852 um jährlich 3536 Stück abgenommen hat. Als „eigenthümlich" wird es dabei (S. 12) bezeichnet, „daß dieselbe sich gerade in solchen Gegenden ungemein vermindert hat, welche früher in der Aufzucht so ausgezeichnet waren, z. B. im Regierungs-Bezirke Gumbinnen; wogegen sie allerdings hin und wieder gestiegen ist in Gegenden, die sonst jenen darin weit nachstanden. Zwar mögen die Einkäufe dort größer gewesen sein" (in der That wurden ja die für das Bedürfniß unserer Cavallerie und Artillerie vorzugsweise dort gemacht); „doch haben sie einen so bedeutenden oder nachtheiligen Einfluß auf die Erzeugung wohl nicht ausgeübt, daß man ihnen das beklagenswerthe jetzige Ergebniß allein zuschreiben könnte." Im Gegentheile: der gute Absatz müßte oder sollte, an und für sich betrachtet, eher die Neigung zu verstärkter Aufzucht noch mehr geweckt haben. Die Abnahme derselben muß daher wohl andere Gründe haben.

Den hauptsächlichsten hierunter, der vielleicht in vielen Gegenden sogar der einzige wirklich vorhandene sein mag, findet Referent, gleich vielen Landwirthen, in der allzu geringen, zu späten oder meist ganz mangelnden und bei kleinen Gemeinden auch wirklich sehr oft schwer möglichen Berücksichtigung eines besonderen räumlichen Bedürfnisses der Pferdezucht, welches man bei den Gemeinheitstheilungen und der Acker-Separation leider übersehen hat. Je mehr also letztere beide überall fortschreiten, um so mehr wird sich aus dieser Nicht-Berücksichtigung auch die Erschwerung der Pferdezucht und mithin deren Abnahme leicht erklären. Ja, gerade die neuerlich bemerkte Verminderung derselben im Regierungs-Bezirke Gumbinnen scheint uns nur abermals dafür zu sprechen; denn eben die Gemeinheitstheilung, die Ablösung des Weideganges und die Felder-Separation sind wohl erst später dorthin vorgedrungen, als nach anderen Theilen des Staates. Daher dort ihre spätere und bedeutendere üble Wirkung. Auf diesen Punkt möge daher bei gegenwärtiger Gelegenheit um so lieber gleich mit aufmerksam gemacht sein, da man bereits auch das Mittel kennt, welches dagegen anzuwenden bleibt. Und glücklicherweise wird sich dasselbe in jenen, bisher durch ihre Pferdezucht so vortheilhaft bekannten, aber schwach bewohnten Gegenden schon wegen des geringeren Werthes, welchen dort der Boden hat, leichter anwenden lassen, als meistens in so stark bevölkerten Landstrichen — also leichter als z. B. in der Rheinprovinz, wo man es gleichwohl bereits anzuwenden sich bemüht und mit Recht angefangen hat, sich die Ermöglichung desselben zum Grundsatz zu machen.

Es besteht in der Einrichtung besonderer, eingezäunter oder sonst gehörig umhegter Fohlen-Weiden.

Sie allein können den höchst wichtigen Zweck erfüllen, den jungen Thieren, abgesehen von der minder wichtigen eigentlichen Weide, im Sommer Gelegenheit zu hinreichender Bewegung im Freien zu verschaffen, deren bei Weitem keine andere Hausthier-Art von Jugend auf so dringend bedarf, wie junge Pferde, wenn sie gesund und kräftig sich entwickeln sollen. Diesem Bedürfnisse derselben können jetzt aber selbst größere Grundbesitzer oft nur schwer genügen; kleinere bäuerliche vermögen es, jeder für sich allein, meistens gar nicht. Und doch machen die Letzteren so entschieden die Mehrzahl aus, daß, wenn sie um derartiger Schwierigkeiten oder wirklicher Unmöglichkeit willen für ihren Theil die Aufzucht beschränken, der Ausfall bei dieser insgesammt ein höchst erheblicher werden muß. Auch macht er sich natürlich insbesondere für den Bedarf unseres Heeres, also für eine Hauptsache, um so empfindlicher fühlbar, weil hierzu vor Allem jener kräftige Schlag von Arbeitspferden gehört, wie vorzugsweise die bäuerlichen Wirthe ihn züchten. Denn bekanntlich gebrauchen sie fast überall nur Pferde zum Ziehen, und folglich zu jeder Art von schwerer Arbeit, während man sich auf größeren herrschaftlichen Gütern sehr vielfach der Ochsen dazu bedient und somit auch weniger das Bedürfniß hat, Pferde überhaupt oder starke insbesondere zu ziehen, als jene es thun. Dafür liegt es jedoch in der Natur der Dinge, daß überall die Herrschaftsbesitzer um so mehr anderweitig (durch Vermehrung von Pferden edler Raçe) auf die Hebung der Gesammtzucht einwirken können und vielfach zu wirken suchen. Wo größere Gutsbesitzer und Bauern zusammen eine Gemeinde bilden, da werden sich gewöhnlich beide leicht über das gemeinschaftliche Anlegen solcher Füllenweiden einigen können. In Dörfern, wo es nur Bauern und „kleinere Leute" giebt, da müssen freilich Erstere die Sache allein durchzuführen suchen. Von Seiten unserer hohen landwirthschaftlichen Behörden ist dieselbe schon vor mehreren Jahren dringend empfohlen, ja theilweise auch materiell unterstützt worden, um vorläufig wenigstens einzelne Beispiele als Muster zur Nachahmung hinzustellen. Das erste war, so viel Referent sich erinnert, das zu Soons am Rhein.

Leichter als bei uns hat sich Alles dies nicht bloß in England, sondern auch namentlich in Holstein gemacht, welches letztere uns früher unsere meisten und besten Cavallerie-Pferde lieferte. Nämlich die in jenen beiden Ländern allgemein gebräuchliche Umzäunung der Felder mit lebendigen Hecken, und die vielfache Abtheilung derselben in kleine Schläge zu Getreide- und Futterbaue, haben dort eine naturgemäße Einrichtung der gesammten Viehzucht, daher auch der Pferdezucht, in hohem Grade bequem gemacht. Der jetzige gute Zustand beider schreibt sich dort aber gerade erst von der Gemeinheits-Theilung und Felder-Separation her. Bei uns dagegen hat man Beidem jene „Umzäunung" leider nicht nachfolgen lassen; und nur dieser Mangel, diese Halbheit im Verfahren, ist schuld, wenn jene Regulirungs-Maaßregeln für unsere Landescultur nun gerade bei uns mehrfach nachtheilig auf die gesammte Viehzucht eingewirkt haben, anstatt sie ebenso, wie dort, zu heben. Jetzt sehen wir die Folgen dieser „Halbheit" sowohl in der Abnahme der Pferdezucht bei den Bauern wie in der immer geringer werdenden Viehzucht auf Seiten der kleinen Leute. Man hat früheres Weideland zum Anbau gewonnen, hat aber nicht gelernt, das neu gewonnene zu Anbau und Weide zugleich zu benutzen, wie es den Engländern und Holsteinern ihre lebendigen Zäune (Knicke) so leicht machen. Das ist der Grund. —

Ueber dasjenige nun, was sonst geschehen muß, um vor Allem dem weiteren jetzt drohenden Rückgange unserer Pferdezucht vorzubeugen, dann aber sie auch dem Umfange nach wieder ebenso auf den früher glücklich betretenen Weg des Fortschreitens zu bringen, wie letzteres in Betreff der Qualität gelungen ist: darüber giebt das beherzigenswerthe Schriftchen des Hrn. Bandow in gedrängter Kürze so beachtenswerthe Aufschlüsse, daß ihre recht allseitige Berücksichtigung in hohem Grade wünschenswerth erscheinen muß. Es wird in demselben auch mit Recht (und meistens durchaus nicht zum Nachtheile Preußens oder seiner Verwaltung) ein vergleichender Blick auf mehrere andere deutsche und nicht-deutsche Staaten geworfen. Es wird gezeigt, wie nach und nach diejenigen Länder, welche in diesem für Preußen auch schon politisch überaus wichtigen Hauptzweige der Viehzucht sich auszeichnen, dahin gelangt sind. Bei dem geschichtlichen Nachweise über das Eine wie über das Andere, finden sich die Angaben des Hrn. B. durch schlagende Zahlen belegt, und wenn auch hieraus überhaupt jener praktische Sinn hervorgeht, welcher an der kleinen Broschüre zu rühmen ist, so gilt letzteres noch ganz besonders in fernerer anderer Beziehung. Nämlich es werden erstens jene mancherlei einseitigen, zum Theil seltsamen Vorurtheile widerlegt, welche noch vielfach in Betreff einiger der geeignetsten Förderungsmittel (der Wettrennen, Vollbluts-Zucht u. s. w.) herrschen. Zweitens wird gezeigt, wie eine weitere Förderung der Sache recht wohl möglich zu machen ist durch warme patriotische Betheiligung von Seiten Aller, und der zunächst dabei Interessirten insbesondere, daher mit so wenig Ansprüchen wie möglich an den Staat und seine Kassen. Also der Weg einer beharrlichen, wohlüberlegten „Selbsthülfe" ist es, welchen der Verfasser mit Recht vorzugsweise empfiehlt.

Eben schon das Festhalten solcher Gesichtspunkte aber macht sein Schriftchen besonders empfehlens- und beherzigenswerth. G

Zu den Provinzial-Verfassungen

äußerte sich der Abgeordnete v. Ploetz in der Ersten Kammer, wie folgt:

Nur selten, meine Herren, nehme ich Ihre Nachsicht in Anspruch von diesem Platze aus, auf welchen mich weder die Macht der Gewöhnung, noch irgend ein Recht besonderer Begabung hinführt, allein an dem heutigen Tage, wo wir den Schlußstein einfügen wollen in den Gesammtbau der ständischen Gesetzgebung, einer Gesetzgebung, welcher dieses hohe Haus stets sein besonderes Interesse zugewendet hat, da halte ich es, meine Herren, für eine Ehrenpflicht, die Stimme zu erheben zum Lobe und zum Danke dafür, daß wir jetzt in Frieden zurückblicken können auf die Zeit, welche nach Gottes Willen uns des Schweren und Trüben gar Vieles gebracht hatte. Im parlamentarischen Leben giebt es fürwahr der sonnigen Tage nur sehr wenige: lassen Sie uns daher den heutigen mit vollen Zügen und mit einem treuen, dankbaren Herzen genießen, lassen Sie uns ihn dazu benutzen, um in Befriedigung zurückzuschauen auf die letzten Jahre der Vergangenheit. — Als im Jahre 1848 der Sturm der Revolution die Brandung und die Wogen der Auflehnung gegen Gottes Ordnung den Pfeilern vornehmlich entgegenführte, welche sich als die festesten Stützen der Monarchie bewährten, nämlich gegen das altehrwürdige Gebäude der ständischen Gliederung, welches in der Organisation unseres staatlichen Verbandes, nach meiner Auffassung, die einzige feste Grundlage darbietet, damals, meine Herren, verhüllte ein aus dieser schaumspritzenden Brandung emporsteigender Nebel jene altersgraue Burg, und aus dem Nebel, der leider Gottes Jahre lang anhielt, trat hervor, gleich einer Fata morgana, die Gemeinde-, Kreis-, Bezirks- und Provinzial-Ordnung vom Jahre 1850; sie war zu Stande gekommen durch das Zusammenwirken der gesetzlichen Factoren der Staatsgewalt, und so, meine Herren, das formelle Recht vollständig gewahrt, die Gesetz-Sammlung hat solches im ordentlichen Wege veröffentlicht, — und jetzt, meine Herren, nach noch nicht 4 Jahren — wo ist sie geblieben? es bedurfte nur des Posaunentones von 6 kurzen Paragraphen, um die Mauern jenes luftigen Hauses zu zertrümmern; sie sind dahin, und kaum kennt man die Stätte mehr, wo sie gestanden! — Das, meine Herren, ist eine überraschende, eine lehrreiche Thatsache! Wir verdanken sie der gesunden, der kräftigen und naturwüchsigen Reaction, so wie der eindringenden Ueberzeugung, daß das Alte und Ehrwürdige in unseren ständischen Institutionen, soweit es gut und zweckmäßig ist, in dankbarer Anerkennung festzuhalten, und nur da zu bessern und nachzuhelfen ist, wo sich das Bedürfniß einer Reform als ein dringliches wirklich herausgestellt hat. Wir können aber den heutigen Festestag einer Schlußsteinlegung ständischer Reactivirung nicht besser feiern in dieser dankesarmen Zeit, wo man nur zu häufig mit Dampfesschnelle hinwegeilt über die Erinnerungen einer trüben, hülfsbedürftigen Zeit, als wenn wir die Pflicht der Dankbarkeit im vollsten Umfange üben, wenn wir den schuldigen Tribut des lebhaftesten Dankes auch von dieser Stelle aus so vernehmlich darbringen, daß er weit hinaus erschallet in das Land, nämlich den Dank dafür, daß Gottes Gnade uns gewürdigt hat, dem Unheile, welches die Zuchtruthe des Jahres 1848 über unser unglückliches Land verhängte, erfolgreich entgegenzutreten, den Dank gegen unsern Allergnädigsten König und Herrn von Gottes Gnaden, den Allerhöchsten Schirmherrn unserer ständischen Institutionen, endlich aber den Dank gegen die Räthe der Krone, und vornehmlich gegen dasjenige Mitglied des hohen Staats-Ministeriums, welches mit dem lebendigsten Interesse, mit jener bewundernswerthen Festigkeit, mit jener Ausdauer ohne Gleichen, unbeirrt durch Schmähungen und Verdächtigungen aller Art, den Weg verfolgt hat, der allein im Stande war, uns bis hierher zu führen (Bravo rechts, Zischen links), gegen den Mann, dessen Name, so lange die ständische Gesetzgebung in diesem Lande einen hervorragenden Platz einnimmt — und ich hoffe zu Gott, sie wird diesen Platz einnehmen, so lange der Ruhm des Preußischen Namens besteht — eng verbunden bleiben wird mit dem Glanze der altehrwürdigen, von ihm gepflegten ständischen Institutionen, der im dankbarsten Andenken fortleben wird, weit hinaus über die Grenzen dieses hohen Hauses, weit hinaus über die Dauer moderner Institutionen! Schließlich lassen Sie uns auch des Mannes in dankbarer Anerkennung gedenken, der die nächsten und schwersten Mühen des ständischen Reactivirungs-Werkes getragen hat, des Mannes, der in diesem sowie in dem andern hohen Hause dem dornenreichen und mühevollen Amte der Vertheidigung des Rechtes und der Wahrheit mit opferwilliger Ausdauer sich kräftigst gewidmet hat! —

Dies vorangeschickt, m. H., kann ich nur mit freudiger Genugthuung den uns vorliegenden Commissions-Bericht begrüßen. Es ist von dieser Stelle aus unter Citirung der früheren Regierungs-Vorlagen die Wandelbarkeit derjenigen Regierungs-Grundsätze zum Gegenstande eines Angriffes gemacht worden, welche den Kernpunkt der provinzialständischen Gesetzgebung, nämlich das Stimmverhältniß der Vertreter der einzelnen Stände auf den Landtagen zu einander betreffen. Allerdings sind die früheren Regierungs-Vorlagen, wenn man zurückblickt auf die letzten Jahre, von einem abweichenden Gesichtspunkte ausgegangen; soll man aber daraus der Regierung einen Vorwurf machen, daß sie der besseren Ueberzeugung Raum gegeben, daß sie nicht mit starrer Consequenz festgehalten hat an dem, was einmal ausgesprochen, und bloß deshalb, weil es einmal ausgesprochen worden? Soll man verlangen, daß sie nie einer besseren Ueberzeugung hätte folgen dürfen, einer Ueberzeugung, die hervorgerufen und getragen wurde von den Principien, die wir hier vertreten? Mir scheint, daß die Regierungs-Vorlage in der Fassung, wie sie von Ihrer Commission befürwortet ist, allen Bedürfnissen Rechnung getragen hat. Dabei muß ich entschiedene Verwahrung einlegen gegen einen Ausdruck, dessen von dieser Stelle aus ein verehrter Herr Vorredner sich bedient hat, nämlich gegen die Bezeichnung der Vertretung auf den seitherigen Provinzial-Landtagen als einer „vitiösen". Ich kann eine Vertretung nicht vitiöse nennen, welche, wie der verehrte Vorredner selbst bemerkte, eine Verletzung der Sonder-Interessen einzelner Stände niemals herbeigeführt hat, bei der, wie er anerkennend hervorgehoben, ungeachtet einer numerisch ungleichen Stimmvertheilung doch das Recht aller Stände genügend gewahrt geblieben ist. Die Vorschläge, die derselbe geehrte Vorredner uns zur Annahme empfiehlt, habe ich nicht ohne einigen Schmerz vernommen, namentlich den ersten, welcher darauf hinausgeht, das Wesen der von der Regierung und der Commission uns empfohlenen Stimmenvertheilung auf den Provinzial-Landtagen auf das Tiefste zu alteriren und einen Streitgegenstand diesem hohen Hause zu unterbreiten, der allerdings in einzelnen Provinzen (zu denen die von mir vertretene weniger zählt) Gegenstand eingehender Erörterung gewesen ist; allein ich finde in dem Vorschlage der Regierung, wie ihn die Commission in dem Berichte zur Annahme empfohlen hat, eine vollständige Abhülfe des hier angeregten Uebelstandes. Die angestrebte gleiche numerische Vertretung aller drei Stände auf den Landtagen, träte sie wirklich in's Leben, würde, wie diejenigen, welche die Ehre gehabt haben, solchen Versammlungen wiederholt beizuwohnen, mir gewiß bestätigen, alsbald ergeben, daß in dieser Abhülfe der Stein der Weisen wahrlich nicht gefunden sei. So lange wie wir außer Stande sind, den Vertretern aller drei Stände eine mindestens annähernd gleiche parlamentarische Befähigung zu geben, so lange, meine Herren, werden diejenigen, deren Intelligenz sich nicht auf dem Höhepunkte befindet, um die ganze Tragweite der zu fassenden Beschlüsse vollständig zu beherrschen, sich stets in der Lage befinden, dem Einflusse Folge zu geben, welcher, so lange die Welt steht, sich Geltung verschaffen wird, nämlich dem Einflusse der höheren Intelligenz! — Die Schwerfälligkeit der Berathungen bei einer großen Anzahl von Mitgliedern ist eine notorische Thatsache, es ist daher wünschenswerth, einen Ausweg zu finden, um für einen jeden Stand die ihm gebührende gleiche Berechtigung zur Wahrnehmung seiner Standes-Interessen geltend zu machen, ohne eine solche numerische Vermehrung als nothwendiges Requisit hinzustellen. Durch die Curiat-Abstimmung, wie sie die Regierungs-Vorlage in Verbindung mit dem Commissions-Berichte vorschlägt, scheint mir eine solche Abhülfe vollständig erreicht. Denn sobald einem jeden Stande, er mag nun zwei Vertreter oder deren 50 zählen, das Recht zusteht, jederzeit eine Abstimmung nach Ständen zu verlangen, und dadurch vollständig in die Lage kommt, Alles dasjenige, was das Sonder-Interesse eines Standes wünschenswerth macht, zur Geltung zu bringen, dann, meine Herren, scheint es mir, selbstredend, auf die Anzahl der Vertreter gar nicht mehr anzukommen, und dieser Weg ist durch das Commissions-Gutachten vollständig geboten. Wenn der verehrte Vorredner bemerkt und durch Zahlen nachzuweisen versucht hat, daß Grundbesitz und Einwohnerzahl eine solche Vermehrung der Vertreter für den Stand der Städte und der Landgemeinden rechtfertige, so muß ich darauf erwiedern, daß Seitens der hohen Staatsregierung bei den vorjährigen Commissions-Berathungen der Provinzial-Ordnung die ausdrückliche Erklärung abgegeben und im damaligen Berichte niedergelegt ist, wie in der Provinz Pommern 60 Procent des gesammten Grundbesitzes sich in den Händen der Rittergutsbesitzer befinde, während bis jetzt der Stand der Städte und der der Landgemeinden zusammen nur einen Abgeordneten weniger in den Landtag sendet, als der Stand der Rittergutsbesitzer.

Nach diesem Exempel würde daher die angedeutete numerische Bevorzugung der Rittergutsbesitzer keineswegs anzunehmen sein; ich halte inzwischen diesen Factor des Grundbesitzes keineswegs für den allein maaßgebenden, und habe vorstehende Thatsache nur anführen wollen, als Erwiederung auf die Angriffe, welche vorhin gegen den seitherigen Vertretungs-Modus gemacht wurden. Wenn ferner gegen den Art. 2 hervorgehoben ist, daß man befürchten dürfe, der ganze Schwerpunkt einer Abänderung der ständischen Gesetzgebung nach dieser Richtung hin, werde ausschließlich in die engen Grenzen des Art. 2 gebannt werden, so glaube ich, daß eine solche Besorgniß bei einem richtigen Verständnisse der Art. 2 und 12 auf keine Weise begründet erscheint. Im Art. 2 ist nämlich, ganz folgerichtig, nur festgestellt worden, daß, wenn des Königs Majestät mit den Ständen darüber einverstanden sind, daß eine Vermehrung der Vertreter einzelner Stände stattfinden solle, die übrigen Factoren der Gesetzgebung dabei auf keine Weise mitzuwirken haben, vielmehr diese rein häusliche Angelegenheit lediglich zwischen Krone und Ständen geordnet werden könne. Waltet aber eine solche Uebereinstimmung nicht ob, dann, meine Herren, tritt der Fall des Art. 12 in vollständige Anwendung, welcher ausspricht, daß im Wege der ordentlichen Gesetzgebung, also unter Mitwirkung der Kammern, eine solche Vermehrung erreicht werden kann. Das scheint mir zweifellos und dadurch jeder Besorgniß begegnet zu sein. Lassen Sie uns, meine Herren, bei der Berathung dieses wichtigen Schlußsteins der ständischen Gesetzgebung stets unverbrüchlich daran festhalten, daß wir nur in denjenigen Fällen, wo wir eine Reform als heilsam und ersprießlich für das Land erkennen, an dem alten ehrwürdigen Gebäude ständischer Institutionen rütteln. Während wir uns keineswegs den Vorschlägen, welche das wahre und dauernde Wohl des Landes im Auge haben, verschließen, wollen wir doch stets mit großer Vorsicht alle dergleichen Neuerungen sorgfältig und gewissenhaft prüfen. Möchten Sie, meine Herren, hieran stets festhalten und nicht minder sich stets lebhaft vergegenwärtigen, daß wir durch das s. g. Sechs-Paragraphen-Gesetz in die glückliche Lage gekommen sind, uns stützen zu können auf alte bestehende Rechtszustände, und daß wir nur denjenigen Reformen unsere Zustimmung zu geben Veranlassung haben, welche wir wirklich als heilsam erkennen. Sollten dagegen solche Anforderungen an uns gestellt werden, welche mit diesem Principe nicht verträglich erscheinen, so stehen wir auf dem festen Grund und Boden des althergebrachten wohlerworbenen Rechtes und den lassen Sie uns festhalten! (Bravo).

Zur Jagdgesetzfrage

äußerte sich nach dem stenographischen Bericht am 18. Februar in der Ersten Kammer der Abgeordnete v. Itzenplitz wörtlich wie folgt:

Abg. Graf v. Itzenplitz: Meine Herren! Der Ernst der Sache, über die wir reden, beruht nicht im Jagdvergnügen, auch nicht in dem wichtigen nationalökonomischen Interesse, welches der Wildstand mit sich führt; es handelt sich um eine Rechtsfrage, und es ist nicht zu läugnen um eine so schwere Rechtsverletzung, wie wir dergleichen — so viel ich weiß — in Preußischen Landen keine zweite haben. Wir hätten uns, glaube ich, schon früher mit dem Gegenstande beschäftigen sollen, der uns heute bewegt; es ist das von Manchem schon früher angeregt worden, und es wäre besser gewesen, nicht so viel Zeit über diesen Zustand verstreichen zu lassen. Jedenfalls möchte ich bitten, ins Auge zu fassen, daß, wenn etwas geschehen soll, um diese schwere Rechtsverletzung zu sühnen, es heute geschehen müsse. Sehen wir heute wieder über den Rechtspunkt weg und fassen die untergeordnete Polizei ins Auge, dann haben Sie es sich vorzuwerfen, meine Herren, daß Sie daran schuld sind, wenn diese Rechtsverletzung bestehen bleibt. Geschieht die Sühne heute nicht, so wird man später nicht mehr dazu kommen. Ich halte es für nöthig, die Bedeutung dieser Rechtsverletzung etwas näher ins Auge zu fassen, wie es schon von den Vorrednern, die gesprochen haben, geschehen ist. Erstens handelt es sich hier bei denen, die mit dem Jagdrechte beschenkt worden sind (was sie großentheils nicht einmal verlangt haben), keineswegs bloß um den Bauernstand; der Domainen-Fiscus sogar hat auch dergleichen Geschenke empfangen, und große Herren, die Wälder vom Domainen-Fiscus gekauft hatten, wobei jener sich die Jagd reservirt hatte, haben auch dergleichen unbegehrte Gaben empfangen. — Was giebt es für einen Grund, einen solchen Zustand bestehen zu lassen? Fassen wir nun aber den Bauernstand ins Auge und dessen Besitzthum in den östlichen Provinzen, so muß daran erinnert werden, daß das Eigenthum, was an lassitische Wirthe und Pachtbauern verliehen wurde, nach den Regulirungs-Gesetzen des Jahres 1841 ausdrücklich mit der Bedingung gegeben wurde, daß das Jagdrecht auf den bäuerlichen Grundstücken dem früheren Grundherrn vorbehalten wurde. Demgemäß ist in jedem Eigenthum-Verleihungs-Receß dies nochmals bestätigt; jeder neue Eigenthümer wußte, daß er ein Eigenthum besitze, auf welchem ein Anderer die Jagd hatte, und wenn ein Bauergut nach dem wirklichen Werth tarirt wurde, so wurde keine Jagd mit tarirt.

Diesem Rechtszustande gegenüber wurde bei Rittergütern sowohl in landschaftlichen und gerichtlichen, als in Privat-Taxen die Jagd ausdrücklich mit tarirt, sie wurde also von jedem Käufer oder Guts-Annehmer bezahlt und somit titulo oneroso erworben. Wenn bei solcher Sachlage das Recht ohne Weiteres aufgehoben werden kann, so frage ich Sie, meine Herren, ob es wünschenswerth ist, daß dies bestehe, oder ob es nicht nothwendig sei, irgend etwas zu thun, um diese schwere Rechts-Verletzung zu sühnen. Was soll nun geschehen? Soll der Staat entschädigen, soll also der arme Tagelöhner von seiner Klassensteuer dazu beitragen, soll der arme Bürger in den Städten dazu beitragen? Das kann unmöglich empfohlen werden. Es liegt nun leider in der Natur der Sache, daß, wo einmal eine so schwere Rechts-Verletzung geschehen ist, es unmöglich ist, die Dinge so ohne alles Weitere zu Jedermanns Befriedigung in die Richte zu bringen. Es bleibt meines Dafürhaltens nichts weiter übrig, als daß der entschädige, der sich, dem Princip des Preußischen Rechts entgegen, — ja oft ohne sein Begehren — mit dem Schaden eines Anderen bereicherte. Will man sie aber zu dieser Entschädigung pure veranlassen, so wäre das wieder ungerecht, denn sehr Viele von den mit der Jagd Beschenkten haben sie gar nicht begehrt. Ohne Weiteres zu sagen: Ihr sollt entschädigen, ohne ihnen zugleich die Wahl zu lassen, da sie sagen können: ich habe es nicht veranlaßt, ich gebe die Jagd denen zurück, die sie früher gehabt haben, — das halte ich für eine neue Ungerechtigkeit. Das führt mich dahin, daß der Commissions-Antrag zum § 2 gerade das Richtige getroffen hat. Es muß die Frage gestellt werden: willst du das Recht zurückgeben oder willst du entschädigen? Wer, nachdem ihm diese Wahl gestellt ist, die Entschädigung wählt, dem ist kein Unrecht geschehen; er ist dann auch verpflichtet, für das, was er zu behalten wünscht, eine Entschädigung zu geben. Daß diese eine vollständige sei, erscheint mir als ein untergeordneter Punkt; mir ist es sogar einerlei, was aus der Entschädigung wird; meinetwegen könnte sie zu milden Zwecken bestimmt werden, das wäre mir auch recht. Aber, meine Herren, darauf kommt es an, daß die Gerechtigkeit gehandhabt werde, daß der, der sich mit dem Schaden des Anderen bereichert hat, nicht ohne Weiteres in dem Besitze dieses Nutzungsrechts bleibe, welches er auf eine Art erworben hat, die nicht gerechtfertigt erscheint. Das formelle Recht des jetzigen Zustandes will ich nicht unbedingt bestreiten, obgleich doch auch in dieser Beziehung das Gesetz vom 31. October 1848 nicht so liegt, wie andere Gesetze. Es ist nicht von den Kammern beschlossen worden. Ein solches Gesetz, meine Herren, hätte schon die Erste Kammer des Jahres 1849, die großentheils vom Bauernstande gewählt war, niemals passirt. Es ist dies Gesetz von der National-Versammlung beschlossen worden, die in der Sing-Akademie tagte, und die sich principaliter zu beschäftigen hatte mit der Vereinbarung einer Verfassung für den Preußischen Staat, und der interimistisch die Befugniß der Reichsstände übertragen war, zunächst in Beziehung auf die Bewilligung der Steuern und Anleihen. Daß diese Versammlung das Recht gehabt hätte, dergleichen tief in das Eigenthum einschneidende Gesetze zu beschließen, das, glaube ich, ist wenigstens sehr zweifelhaft. Der Allerhöchste Gesetzgeber, der König, unser Herr, hat dieses Gesetz vollzogen, jedoch, wie schon früher erwähnt worden ist, in seiner Gerechtigkeit nur unter dem Hinblick und der Voraussetzung, daß eine Entschädigung erfolgen werde. Diese ist bisher nicht erfolgt, und wenn jetzt also auf eine Entschädigung gedrungen wird, so geschieht es in Erfüllung dessen, was schon damals an Höchster Stelle Voraussetzung gewesen ist. Die Sache liegt auch hier anders, als bei den übrigen neuesten Agrargesetzen. Diese haben wenigstens den Grundsatz festgehalten, daß man nutzbare Realrechte nicht ohne Entschädigung aufhebt. Dies ist das einzige nutzbare Realrecht, welches ohne Entschädigung aufgehoben worden ist. Die neuesten Agrargesetze, mögen sie auch von Vielen angefochten werden, haben das Gute, was ein anderer Herr Redner hier schon berührt hat, dem ich aber in andern Punkten leider nicht beipflichten kann, daß sie dazu beitragen, den größeren und kleineren Grundbesitzer in den Eigenthums- und gegenseitigen Leistungsverhältnissen auseinanderzubringen. Das wird künftig den guten Erfolg haben, daß die größeren und kleineren Grundbesitzer natürliche Alliirte sein werden, wie das ihre Verhältnisse mit sich bringen, und das wünsche ich von ganzem Herzen. Dem aber widerstrebt ein Verhältniß, wie das, was aus diesem Jagdgesetz hervorgegangen ist. Ich frage Sie, meine Herren, kann es ein gutes Verhältniß zwischen den großen und kleinen Grundbesitzern herbeiführen, wenn der Eine das Bewußtsein hat, du hast ein Recht, welches durch Gesetz und Receß verbrieft war, und welches einem Andern zukam, ohne Entschädigung übernommen, und wenn der Andere sich sagt, in diesem Punkt war es nicht Reform, nicht eine Umgestaltung des Eigenthums gegen billige Entschädigung, es war das ein Schnitt in das Recht. Solche Zustände wirken wie ein fressender Krebs, und es ist deshalb durchaus nöthig, daß man auf irgend etwas denke, um der Gerechtigkeit ihr Recht widerfahren zu lassen. Wie soll nun aber die Entschädigung durch den mit dem Jagdrecht Beschenkten zur Ausführung kommen? In diesem Punkte ist der Commissions-Vorschlag, dem ich im Allgemeinen beipflichte, von mir in etwas ergänzt worden. Es wird gefragt werden müssen: willst du das dir geschenkte Recht zurückgeben oder entschädigen? Es kann das aber nicht von dem Einzelnen, sondern es muß dies gemeindeweise oder, wo Kirchspiele bestehen, kirchspielweise geschehen. Ferner halte ich es auch nicht für zweckmäßig, daß der Provinzial-Landtag in diese Dinge gemischt werde. Diese beiden Punkte sind es eigentlich nur, die mein Amendement in dem Commissions-Antrage ändern will, und ich erachte dasselbe noch entschieden verbessert durch das Unter-Amendement des Abgeordneten Ulrici, was ich vollständig zu dem meinigen mache, und so ansehe, als sei es eine dankenswerthe Verbesserung, die in mein Amendement einzuschalten ist. Wenn man nun sagt, wenn gemeinde- oder kirchspielsweise beschlossen wird, so soll die Majorität bestimmen über das Nutzungsrecht der Einzelnen. Das ist zwar nicht wünschenswerth, aber es scheint mir nicht von solchem Belang, daß darüber in dieser Sache nicht hinweggegangen werden könnte, und wenn das Gesetz es feststellt, so wird Keiner etwas dagegen erinnern.

Was die neuen Erwerber betrifft, die seit 1848 das Jagdrecht gekauft haben, so habe ich wenig Mitleid mit ihnen; es sind dies wahrlich sehr unvorsichtige Leute gewesen. Daß zwar ein formales Recht mit diesem Gesetze vom 31. October 1848 entstanden war, was ich nicht bestreite, das war bekannt, aber daß es sich doch wirklich mit diesem Gesetz anders verhielt, als mit anderen wohlerwogenen und wohlbegründeten Festsetzungen, war auch bekannt, und wer seit dem Jahre 1848 so leichtsinnig war, ein Jagdrecht zu kaufen, mag auch die Folgen seines Leichtsinns selbst tragen; dergleichen seltene und einzelne Verletzungen kommen gegen diese allgemeine und durchgreifende Rechtsverletzung nicht in Betracht.

Ueber die anderen Amendements, die in einer so zahlreichen Menge eingegangen sind, daß sie selbst eine förmliche Literatur bilden, will ich nur wenige Worte sagen. Ich bin selbstredend gegen jedes Amendement, welches wieder die Sache, wie man auf Deutsch zu sagen pflegt, ad calendas graecas verschiebt, das thut das Amendement des Abg. v. Zander, welcher sagt: daß zwar solle entschädigt werden, aber dermalen einst. Meine Herren! Wenn wir heute nicht die Entschädigung beschließen, so sind wir schuld daran, daß sie nie beschlossen wird. Was das Amendement des Abg. Grafen v. Arnim betrifft, so ist dasselbe dem Antrage der Commission am gefährlichsten, um so gefährlicher, als die Staats-Regierung sich dafür ausgesprochen hat; dessen ungeachtet muß ich es doch bekämpfen. Es ist schon gesagt worden, daß der Staat unmöglich entschädigen könne, und der Herr Amendementsteller hat selbst die Möglichkeit vorausgesetzt, daß wohl ein Zuschuß des Staates nöthig sein werde. Ich meine aber, daß der Preußische Staat hierzu nichts geben dürfe; er hat nichts Anderes als die Steuern, welche theilweise auch von den Armen, von den Tagelöhnern u. s. w. aufgebracht werden, und ehe das geschieht, ist es besser, es bleibe bei der Ungerechtigkeit.

Der geehrte Herr Antragsteller will, daß man die Jagd der nun mit dem Jagdrecht Begabten sequestrire pro fisco, um dadurch die Entschädigung zu decken. Meine Herren! Wenn man sich an das formelle Recht hält, ist dies ein schneidender Eingriff in das neue Recht. Was hilft mir ein Jagdrecht, wenn man sagt: den Nutzen sollst du nicht haben, sondern ich werde es verpachten zu Gunsten der Entschädigung. Der Pächter aber oder derjenige, der die Jagd beschießt, muß ebenso den Acker des Bauern betreten, wie der frühere Berechtigte.

Es ist also gegen die früheren Zustände durch die neuen der Beschenkte in Nichts verbessert. Es steht in dieser Beziehung mit dem Amendement des Grafen Arnim ebenso, wie mit den Commissions-Vorschlägen. Denn man die neue Verleihung der Jagd als ein vollständig unantastbares Eigenthum hinstellt, so kann man auch nicht die aus dem Eigenthum gezogene Nutzung nehmen, dann muß die Entschädigung aus allgemeinen Staatsmitteln gegeben werden. Abgesehen von diesen Fonds, fürchte ich, daß die übrigen Fonds, die der Herr Antragsteller in Aussicht stellt, nicht werden flüssig zu machen sein. Die Jagdscheingelder ergeben eine unbedeutende Summe, die Strafgelder sind auch nicht zu beachten, und einige andere Gelder, die sich noch aus dem Inhalte der Paragraphen ergeben und auf das Jagdpolizei-Gesetz fußen, sind ungewisse Dinge. Das Jagdpolizei-Gesetz ist noch nicht angenommen, und da ich gerade darauf komme, will ich aus meinen eigenen Ansichten über dasselbe keinen Hehl machen. Ich für meine Person wünsche gar nicht, daß es angenommen werde, weil ich der Ansicht bin, daß es die Jagdpolizei keineswegs angemessen verbessere, und ich glaube nicht, daß es angenommen wird, weder in dieser Kammer, noch weniger in der Zweiten.

Was das Amendement des Abgeordneten Elwanger betrifft, so bin ich eigentlich in Verlegenheit, das auszusprechen, was ich darüber denke. Dennoch muß ich es sagen: daß es mir vorkommt, als wäre es mit seinem Inhalte nicht recht ernst gemeint. Meine Herren! Was soll eine Entschädigung helfen in unverzinslichen Papieren, die nach den außerordentlich geringen Fonds, die dazu verwendet werden können, vielleicht in 50 bis 100 Jahren ein Capital sichern. Man wird das in der That keine Entschädigung nennen können, und ich kann mich nicht hineindenken, daß dies die Sache erledigen könnte. Ich bitte Sie deshalb dringend, nehmen Sie den Commissions-Antrag, der, wie ich glaube, durch mich verbessert und durch das Amendement des Abgeordneten Ulrici noch mehr verbessert worden ist, — nehmen Sie diesen Antrag an, und haben Sie dabei die Gerechtigkeit im Auge, daß man sich doch nicht mit dem Schaden Anderer bereichern darf.

Gedanken zur Jagdgesetz-Debatte.

(Eingesandt.)

Die Nr. 44 der Neuen Preußischen Zeitung bestätigt die endliche ernste Anregung einer Angelegenheit, die von Seiten beider Kammern unseres constitutionellen Vaterlandes nun bereits über fünf Jahre mit einem „noli me tangere" belehnt gewesen zu sein scheint.

Es handelt sich um die Restituirung des am 31. October 1848 genommenen Jagdrechts, es handelt sich um die Sühne einer Gewaltthat, die, ich muß es wohl glauben, die sogenannten Zeitumstände gefordert haben sollen. — Nachdem nun ehrliche, treue Preußen Jahre lang schon um den Verlust des schönsten und herrlichsten Eigenthums — ihres absoluten Königs — Thränen der Wehmuth vergeblich vergossen haben, dürfte es freilich einer Thorheit gleichen, in dieser Lage noch ein Wort über Recht oder Unrecht zu verlieren; dennoch kann ich es, Angesichts des jetzt zu statuirenden Exempels, nicht unterlassen, an das Herz und die Ehre derjenigen Preußen zu appelliren, die in den Kammern zwischen Recht und Unrecht eine Grenze zu ziehen berufen zu sein meinen. — Die Ablehnung des v. Thadden'schen Antrags (s. Nr. 44 d. N. Pr. Z.) erfüllt mein Herz und meiner Gesinnungsgenossen Herz mit Trauer und Sorge, und wir zittern aufrichtig vor der Schmach, der Preußen nach unserer Ansicht entgegeneilt, wenn seine Vertreter ein entrissenes Eigenthum entweder gar nicht oder doch nur unter Bedingungen den rechtmäßigen Besitzern wiederzugeben gewillt sein sollten. — Ein herzlicher Händedruck, der wärmste Dank von uns dem biedern Herrn v. Thadden, aus dessen treuer Seele immer wieder der brave Preuße spricht, der offen und ehrlich zurückfordert, was eine vergiftete Zeit ihm, allen Besitzenden und vor Allen der einst so glänzenden Königskrone nahm. — Mit diesem innigsten Gruße werde dem bezeichneten Helden unserer unglücklichen Tage die Beruhigung, daß gleich ihm noch manches andere brave Herz um das Geraubte trauert, nicht weil wir ein zeitlich Gut, sondern weil wir ein altes, ehrliches Preußisches Recht verloren haben, dessen bedingter oder unbedingter Verlust früh oder spät Vergeltung fordern wird. Ein Wehe aber über die Ränke spitzfindiger Rechtsverdreher, die mit der Zeit, dem Gut und Blut Anderer nichtswürdiges Spiel treiben, um sich im Sonnenschein ihres Parteienlobes zu wärmen, — um ihrem für Recht und Gerechtigkeit erkalteten Herzen eine künstliche Blutswärme zu verschaffen! Jage man diese Seelenverkäufer aus den Tempeln, in denen über das Wohl eines früher so glücklichen Landes berathen werden soll, — um schnell mit klaren Augen zu erblicken, daß noch heute tausend und abertausend biedere Preußenherzen ein unüberwindliches Bollwerk um ihren König und Herrn sein würden. — Möchten sich Alle, die von Vaterlandsliebe und wahrer Treue gegen ihren rechtmäßigen Königlichen Herrn beseelt sind, die Hände reichen, um, vereint wie sonst, mit Rath und That laut und kräftig gegen jegliches Unrecht aufzutreten! Nur auf solchem Wege würde uns das Morgenroth einer bessern, gesicherten Zukunft entgegendämmern!

Altgatersleben, den 24. Februar 1854.

A. Eggeling, Königl. Ober-Amtmann.

Thierschau und Maschinen-Ausstellung in Güstrow

vom 6. bis 10. Juni 1854.

A. Schaafschau.

Bei freiester Concurrenz für In- und Ausland sind nachstehende Preise ausgesetzt:

1) für den höchsten Geldwerth der Wolle eines Bockes nach dem ganzen Vließ beurtheilt durch Probenwäsche — ein größerer silberner Becher und 30 Thlr. Court.;
2) für den besten Tuchwollbock — ein silberner Becher und 25 Thlr. Court.;
3) für den besten Kammwollbock — ein silberner Becher und 25 Thlr. Court.;
4) für den zweitbesten Tuchwollbock — ein silberner Becher;
5) für den zweitbesten Kammwoll-Bock — ein silberner Becher;
6) für das höchste Gewicht der gewaschenen Wolle eines Merino-Bocks — ermittelt durch Probewäsche — ein silberner Becher;
7) für den schwersten Bock, Hammel oder Schaaf jeder Race nach Abzug des Wollgewichts — ein silberner Becher;
8) für den schwersten Bock, Hammel oder Schaaf von Merino-Zucht nach Abzug des Wollgewichts — ein silberner Becher;
9) für den höchsten Geldwerth der Wolle eines von zwei Jahren und darüber, nach dem ganzen Fließe, beurtheilt durch Probenwäsche — ein größerer silberner Becher, und 30 Thlr.;
10) für das beste Tuchwollschaaf — ein silberner Becher;
11) für das beste Kammwollschaaf — ein silberner Becher;
12) für den besten einjährigen Merinobock — eine silberne Medaille;
13) für das beste einjährige Merino-Mutterthier — eine silberne Medaille;
14) für das beste Thier, Bock oder Schaaf, von der Mecklenburgischen Landschaafrace, für Spinnwolle — eine silberne Medaille und 10 Thlr. Cour.

Die Ermittelung des Werthes ad 2, 3, 4, 5, 10, 11, 12, 13, 14 geschieht nach Augenschein durch drei dazu erwählte Preisrichter. Für jedes zu Preisen gestellte Thier wird von dem Besitzer 1 Thlr. an die Thierschaukasse gezahlt, wofür er berechtigt ist, sein Thier zu mehreren Wetten zu stellen, wenn solches nach Beurtheilung der Preisrichter dazu qualificirt ist, die überall berechtigt sind, zur Abkürzung der Beurtheilung eine engere Wahl unter den aufgestellten Thieren zu treffen. Die zur Beurtheilung würdig gefundenen Thiere müssen bis zur möglichen Entscheidung der Preise an Ort und Stelle bleiben, wo für ihre Aufnahme nach gewohnter Weise gesorgt sein wird.

B. Pferdeschau.

Es sind nachfolgende Prämien ausgesetzt für fehlerfreie, werthvolle im Lande gezogene Pferde an Inländer — nur nicht an Händler — jedoch mit Ausnahme derjenigen, für welche dieselbe Prämie früher schon einmal ertheilt ist; außerdem bei freier Concurrenz und ohne Einsätze; nach dem Ausspruch eines zu erwählenden Richter-Comités, mit Benutzung s. g. Stimmzettel.

I. Ehrenpreise.

A. Reitpferde-Schlag:

silberne Pokale und Medaillen von Silber und Bronze:

1) für den besten 4jährigen oder älteren Hengst — ein silberner Pokal;
2) für den besten 3jährigen Hengst — eine silberne Medaille;
3) für den besten 2jährigen Hengst — eine bronzene Medaille;
4) für den besten 1jährigen Hengst — eine bronzene Medaille;
5) für die beste 4jährige oder ältere Stute — ein silberner Pokal;
6) für die beste 3jährige Stute — eine silberne Medaille;
7) für die beste 2jährige Stute — eine bronzene Medaille;
8) für die beste einjährige Stute — eine bronzene Medaille.

B. Wagenpferde-Schlag:

9) für den besten 4jährigen oder älteren Hengst — ein silberner Pokal;
10) für den besten 3jährigen Hengst — eine silberne Medaille;
11) für den besten 2jährigen Hengst — eine bronzene Medaille;
12) für den besten 1jährigen Hengst — eine bronzene Medaille;
13) für die beste 4jährige oder ältere Stute — ein silberner Pokal;
14) für die beste 3jährige Stute — eine silberne Medaille;
15) für die beste 2jährige Stute — eine bronzene Medaille;
16) für die beste 1jährige Stute — eine bronzene Medaille;

II. Geldpreise,

an sog. kleinere Züchter, als Hauswirthe, Erbpächter, Holländer 2c., mit alleiniger und ausdrücklicher Berücksichtigung auf:

Wagenpferde-Schlag.

17) für die beste 4jährige oder ältere Stute 50 Thlr. Crt.,
18) für die nächstbeste 25 Thlr. Crt.,
19) für die beste 3jährige Stute 40 Thlr. Crt.,
20) für die nächstbeste 20 Thlr. Crt.,
21) für die beste 2jährige Stute 30 Thlr. Crt.,
22) für die beste einjährige Stute 20 Thlr. Crt.

C. Rindvieh-, Schweine-, Ziegen- und Federvieh-Schau.

Bei freiester Concurrenz des In- und Auslandes, mit Ausschluß der Thiere, welche im Besitz von Händlern sich befinden, und mit der Bestimmung, daß die zur Schau gestellten Thiere Eigenthum des Schaustellers sein müssen, werden nachstehende Preise ausgesetzt:

I. Rindviehschau.

1. Bullen.
a) Ein Preis von 50 Thlr. und ein silberner Becher;
b) ein Preis von 20 Thlr.

2. Kühe.
a) Ein Preis von 50 Thlr. und ein silberner Becher;
b) ein Preis von 18 Thlr.

3. Starken.
a) Ein Preis von 40 Thlr. und ein silberner Becher;
b) ein Preis von 12 Thlr.

II. Schweineschau.

1. Eber.
a) Ein Preis von 36 Thlr. und ein silberner Becher;
b) ein Preis von 10 Thlr.

2. Säue.
a) Ein Preis von 30 Thlr. und ein silberner Becher;
b) ein Preis von 10 Thlr.

III. Ziegen.

1. Böcke.
a) Ein Preis von 10 Thlr.
b) ein Preis von 8 Thlr.

2) Ziegen.
a) Ein Preis von 10 Thlr.;
b) ein Preis von 8 Thlr.;
c) ein Preis von 6 Thlr.;
d) ein Preis von 4 Thlr.

IV. Federvieh.

1. Ruhnen-Puter.
a) Der beste Hahn 4 Thlr. und eine bronzene Medaille;
b) die beste Henne 4 Thlr. und eine bronzene Medaille.

2. Gänse.
a) Der beste Gänserich 3 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
b) der folgende 2 Thlr.;
c) die beste Gans 3 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
d) die folgende 2 Thlr.;
e) die dritte 1 Thlr.

3. Enten.
a) Der beste Erpel 2 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
b) der folgende 1 Thlr.;
c) die beste Ente 2 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
d) die folgende 1 Thlr.

4. Hühner.
a) Der beste Haushahn 2 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
b) der folgende 1 Thlr;
c) die beste Henne 2 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
d) die folgende 1 Thlr.;
e) der schönste Hahn 2 Thlr. und eine silberne Medaille;
f) der folgende 1 Thlr.;
g) die schönste Henne 2 Thlr. und eine Medaille von Bronze;
h) die folgende 1 Thlr.;
i) der größte Hahn 2 Thlr.;
k) die größte Henne 1 Thlr.;

5) Tauben:
a) das beste Paar Feldtauben 2 Thlr.;
b) das folgende Paar Feldtauben 1 Thlr.;
c) das schönste Paar eine silberne Medaille;
d) das folgende Paar eine bronzene Medaille.

6) Der schönste Pfauhahn eine silberne Medaille.

7) Perlhühner:
a) das schönste Paar eine silberne Medaille;
b) das folgende Paar eine Medaille von Bronze.

D. Maschinen-Ausstellung.

Alle irgend einem landwirthschaftlichen Zwecke dienenden Maschinen und Geräthschaften, welche bei „des Patriotischen Vereins Section für das „landwirthschaftliche Maschinenwesen zu „Güstrow" bis zum 22. Mai d. J. schriftlich angemeldet und bis zum 27. desselben Monats eingeliefert sind, werden von demselben, in am 6. Juni zu eröffnender und mindestens bis einschließlich den 10. dauernder Ausstellung öffentlich zur Schau gebracht werden.

Der patriotische Verein wird rücksichtlich solcher Gegenstände, deren Einlieferung wünschenswerth erscheint, je nach dem Verhältniß, in welchem solches stattfindet, zu den Transportkosten beitragen, oder in einzelnen Fällen selbst dieselben gänzlich übernehmen, und fordert insbesondere die Herren Maschinen-Fabrikanten auf, dieserhalb mit der Section in Verhandlung zu treten. Es wird den Eigenthümern nach Möglichkeit Gelegenheit geboten werden, die von ihnen eingelieferten Gegenstände in Wirksamkeit zu produciren, auch verkäufliche, denen dieserhalb der Preis beizufügen ist, unter der Hand abzusetzen, oder dieselben in Auction zu bringen, und minder nicht werden für geeignete Gegenstände auf Erfordern empfehlende Ehren-Zeugnisse ertheilt werden.

Demnächst wird der Verein folgende Geldprämien ertheilen:

1) für die beste transportable Dampfmaschine 100 Thlr.;
2) für das beste Gipswerk 50 Thlr.;
3) für die beste Dreschmaschine 50 Thlr.;
4) für die beste Kornquetschmaschine für Gipswerk 35 Thlr.;
5) für dieselbe zum Handgebrauch 15 Thlr.;
6) für den besten Dreschreißer zugleich zur Unterbringung der Sommer-Saat 10 Thlr.;
7) für das beste biegsame Verbindungsglied unbiegsamer Wasserleitungs-Röhren 10 Thlr.;
8) für die freiste Handhabung eines lebenden Bienenstocks, zum Zwecke der Gewinnung von Ablagern, Erhaltung von Leben und Gesundheit des Volks, Vermehrung der Production desselben und Disposition über Wachs und Honig 20 Thlr.;
9) für den bestgearbeiteten, solcher Absicht entsprechenden einfachen Bienenstock von Holz 5 Thlr.;
10) für einen solchen von Stroh 5 Thlr.

Solche Preise werden den Einsendern zu Theil, unbekümmert um die Quelle der Entstehung der Gegenstände.

Eine Beschränkung findet nicht weiter statt, als daß, um der gründlicheren Prüfung willen, nur denjenigen Gegenständen ein Recht zugestanden wird, bei der Preiswerbung zu concurriren, welche schon bis zum 22. Mai eingeliefert worden sind, und daß ein bereits in einer früheren hiesigen Schaustellung erschienener Gegenstand nur dann den Preis erhalten kann, wenn wenigstens ein hier noch nicht ausgestellt gewesener Gegenstand derselben Art in dieser Ausstellung sich befindet.

Allgemeine Bestimmungen.

1) Die gesammte Thierschau und die Maschinen-Ausstellung findet auf dem Walle bei Güstrow statt; die Maschinen-Ausstellung in den dazu eingerichteten Räumen des großen Pferdestalles.
2) Die Schaafschau beginnt am Mittwoch den 7. Juni und dauert so lange, als die betreffende Section die Anwesenheit der Thiere für nothwendig hält. Die übrige Thierschau beginnt am Donnerstag den 8. Juni Morgens 8 Uhr und dauert den ganzen Tag. Während der Ermittelung der Preisthiere durch die Preisrichter ist Niemand der Zutritt zu den Thieren gestattet.
3) Die Preis-Ermittelung geschieht von einer von dem Haupt-Directorio nach dem Vorschlage der betreffenden Section ernannten Deputation. Bei Pferden, Rindvieh und Schweinen normiren die bekannten, von dem Vereine bisher schon angewendeten Prüfungs-Schemata nach Graden.
4) Die Anmeldung sämmtlicher zur Schau und Concurrenz um die Preise zu stellenden Thiere muß bis zum 6 Juni bei dem Herrn Amtssecretair v. Dadelsen geschehen. Ob später angemeldete Thiere noch anzunehmen sind, hängt von der Entscheidung der betreffenden Section ab.
5) Der Zutritt zum Walle, zu der Thierschau und der Ausstellung ist nur gegen Vorzeigung einer Einlaßkarte gestattet. Die Karten sind vom Dienstage an auf dem Rathhause für 16 S. à Person zu haben. Wer seine Karte verliert, muß, wenn er Zutritt zum Walle haben will, eine neue lösen. Die Karten gelten für die ganze Woche. Unter zu verhoffender landesherrlicher Genehmigung sollen für die aus den Karten gelösten Gesammtsummen Gegenstände aus den Thierschauen und der Ausstellung unter den Besitzern der Karten verloost werden, wozu die Karten als Loose gelten. Das Nähere über diese Lotterie wird zur rechten Zeit bekannt gemacht werden.

Ueber die Rennen am Freitage, den 9. Juni, werden besondere Bekanntmachungen folgen.

Haupt-Directorium des Mecklenburgischen patriotischen Vereins.
C. Frh. v. Maltzahn.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Dessauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauerstr. 5.